Digitized by Google

Sanct Barthelmä.

Eine Dorfgeschichte aus alter Zeit

von

Herman Schmid.

Landauer'sche LEIHBIBLIOTHEK Schöpping.

Augsburg, 1868.
Druck des Literar. Instituts von Dr. M. Huttler.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Das Kreuz am See.

Ein lang gezogener kräftiger Ruf hallte durch den heißen Sommernachmittag, dessen tiefblauer sonniger Himmel sich in dem dunklen See so tief und vertieft abspiegelte, als wäre es ihm selbst ein wohliges Gefühl, mit seiner Schwüle unterzutauchen in dem kühlen regungslosen Gewässer.

Der See — damals noch namenlos — ist jetzt der Königssee geheißen und mit Recht, denn er ist das Kronjuwel in dem Felsendiademe der Alpen.

Der Ruf kam in der Richtung vom Teufelshorn her, wo jetzt durch Tannenwald und Steingetrümmer der Landthalerbach sich herunterstürzt zu der einsamen Fischunkel-Alm: die rothgraue riesige Sagereckerwand gegenüber gab wiederhallend den Ruf zurück — sonst war es still und lautlos: nur ein Seeadler, vielleicht in seinem Horst aufgestört, strich mit langsam mächtigen Flügelschlägen über die Schrofen und Berggrate hin, der Watzmannscharte zu.

Der den Ruf ausgestoßen, mochte aber eine Antwort erwartet haben und wiederholte ihn deßhalb, stärker und nachhallender als zuvor; zugleich ward am Saume der Wald-

Digitized by Google

region ein Mann sichtbar, der unter den Bäumen hervortrat, dann auf dem schmalen Rasenstreifen über der Felswand stehen blieb, und einen scharf prüfenden Blick über die Höhen entlang und in die Thaltiefen hinab streifen ließ, als gelte es, die verlorene Spur einer entflohenen Beute wieder zu entdecken. Daß er eben vom Waidwerke kam, war an dem Wurfspieß zu erkennen, dessen eingerissene Eisenspitze hoch über die ansehnliche Gestalt des Mannes hinausragte, nicht minder an dem starken Bogen, der quer über den Rücken geworfen war, während vom Gürtel des grobfaltigen Lodenwammses ein hölzerner Köcher niederhing, mit einem Stück rauher Thierhaut überspannt und mit kurzen Federpfeilen besteckt. Dennoch schien es wieder nicht eine Jagdbeute zu sein, wornach der Mann ausblickte, denn über die Schulter lag ihm ein noch blutender, also frisch erlegter Steinbock, dessen mächtiges Gehörne hoch über der Lederkappe des Jägers emporsah, daß es schier dazu zu gehören schien, als Wehr und sonderbare Zier. Unter der von einem Eisenrande eingefaßten Haube fielen lange Strähne schlichten Haares über Nacken und Schultern herab, aber gebleicht und stark von den Jahren gelichtet. Dem hienach muthmaßlichen hohen Alter des Mannes widersprach aber wieder die rasche Behendigkeit, mit welcher er nach kurzer vergeblicher Umschau, trotz der beträchtlichen Last auf seinen Schultern den steilen Felsweg herniederstieg, der eher einem durch Bergwasser und Gewittergüsse eingerissenen und ausgespülten Rinnsale glich als einem wirklichen gebahnten Pfade. Mit hoch gehaltenem Nacken und straffen Kniekehlen kam er von Absatz zu Absatz herunter und schien es weder zu fühlen noch zu beachten, wenn sein Fuß auf dem lockern Gerölle ausglitt oder das scharfe Gestein die groben Schuhe schürfte, welche aus starkem Leder kunstlos geschnitten

Digitized by Google

und mit groben Riemen um Sohlen, Ferſen und Knöchel feſtgebunden waren. Es war nicht, als ob er von ſeinem Tagwerke heimkehre, ſondern als hätte er, dasſelbe rüſtig zu beginnen, eben den erſten Fuß über die Schwelle geſetzt.

Die Schnelligkeit des Steigens hinderte aber nicht, daß er manchmal einen Blick in die Thalenge und auf den Seeſpiegel hinunter ſchickte, ob nicht auf demſelben, da ſonſt alles ruhig blieb, ein Fahrzeug ſichtbar werden wollte. Die Waſſerfläche war weit hinaus zu überſehen, denn damals hatte noch kein Felsdamm den jetzigen Oberſee von dem Hauptgewäſſer getrennt und das Auge glitt ungehindert auf der Flut dahin bis an das anmuthige grünberaste Fleckchen Ebene, welches am Fuße des Watzmann ſich wie ein freundliches Eiland ausbreitet, während ihm gegenüber die Seewand ſich als Bollwerk vordrängt, als wolle ſie dem Ankommenden wehren, in das untere langgeſtreckte Seebecken zu gelangen, das dahinter in ſeiner ganzen furchtbaren Herrlichkeit ſich aufthut.

Einigemale hielt der Waidmann in ſeiner Wanderung an, denn ohne durch ſeinen Ruf veranlaßt zu ſein, zog manchmal ein eigenthümliches Getöſe durch die Luft, das ſich bald wie das dumpfe Rollen ſich reibender Maſſen anhörte, bald wie das tropfenartige Geriesel abbröckelnden Geſteins. Der Jäger blickte ſtaunend über ſich im Luftkreiſe herum; dann ſah er zum Boden nieder und prüfte, ob allenfalls ſein Tritt das Geröll gelockert habe und in die Tiefe poltern machte. Dann richtete ſich ſein Auge wieder nach oben und blieb an dem gegenüberliegenden Berge hangen, deſſen rieſige Spitze ſo hoch über alle andern Zacken und Höhen um ihn her emporragte, daß ſelbſt das Felſenhaupt des furchtbaren Watzmann davor wie gebeugt und niedrig erſchien. Die Spitze war wunderlich geſtaltet und lief zuletzt aus allerlei Zacken

Digitized by Google

in ein ungeheures Horn zuſammen, deſſen Schneide, nach vorne übergebeugt, weit in die Luft hinein ragte und ſo, getragen von der einwärts gekrümmten, faſt höhlenartigen Wand, einen grauenhaften Ueberhang bildete.

„Der Kaunſtein," ſagte der Jäger vor ſich hin, „hat wieder einmal ſeinen böſen Tag! Die Kobolde und Schwarz-Elfen mögen wieder ihr Weſen treiben!" Dabei hob er die rechte Hand in die Höhe, daß ſie geſchloſſen erſchien und nur der Zeigefinger und der kleine Finger ausgeſtreckt waren. So hielt er die Hand gegen die unheimliche Bergwand hin und murmelte: „Zurück von mir . . . ich weiſe den Zauber ab — alles Neidingswerk falle auf Euch ſelber zurück!"

Gelaſſen und wie beruhigt ſetzte er dann ſeinen Weg fort.

Sein Herannahen wie ſein Rufen waren indeſſen nicht ſo unbeachtet geblieben, als es den Anſchein hatte.

In der Ebene, wo der Landthalerbach ſich in den See ergießt, war das Geſtade nicht felſig und feſt, wie jetzt, ſondern zog ſich in langen Streifen von Schilf und Geröhricht bis gegen den anſteigenden Raſen und den Tannenforſt der Fiſchunkel hin. Das Waſſer ſtand ſeicht und in ſehr langſam zunehmender Tiefe über dem weichen ſchlammigen Grunde, aus welchem dichte Rohrſtengel mit ihren ſchwarzbraunen Rohrkolben ſich erhoben und im Winde ſchaukelnd die ſtarren Blätter an einander rauſchen ließen. Dazwiſchen ſtieg die ſchmucke Seefeder empor und ſchwenkte träumeriſch den grauen Bart. In dem Geröhricht lag ein großer Nachen, der in ſeiner roh behauenen Geſtalt noch vollkommen erkennen ließ, daß er vor nicht langer Zeit nichts Anderes geweſen, als ein rieſiger Eichbaum, deſſen Stamm nur etwas zugerundet, unten abgeplattet und oben ausgehöhlt worden war, um als unſcheinbares aber tüchtiges Fahrzeig zu dienen.

Digitized by Google

An dem Nachen war ein junger Mann in voller Thätigkeit und bemühte sich, denselben vom Gestade, auf das er theilweise herausgezogen war, loszumachen und in's Wasser zu bringen. Er war in einfaches grob härnes Wamms gekleidet, an dessen Gürtel ein starkes Messer steckte, dem ein Gemshorn zum Griffe diente. Die Beinkleider, wie das Gewand, von Haften und Fibeln zusammen gehalten, reichten nur wenig über die Kniee herab; die Füße waren bloß von festgebundenen Sandalen bedeckt, auf dem Scheitel saß ein breitrandiger Hut aus Weidengeflecht, auf den kräftigen sonnenbraunen Nacken fiel daraus das reiche dunkle Haar in kunstlosen Locken herab. Bogen, Köcher und Wurfspieß, welche im Kahne lagen, ließen erkennen, daß der Jüngling ebenfalls auf's Waidwerk ausgezogen war und die Aehnlichkeit der Gesichtszüge wie der ganzen Haltung verrieth, daß er zu dem alten Jäger gehörte und daß er es war, dem dessen suchender Zuruf gegolten. Trotz allen Eifers und aller Mühe, womit der Jüngling die kräftigen Arme an das Fahrzeug stemmte, wollte dasselbe nicht von der Stelle weichen: es schien wie verwachsen mit dem lehmigen Boden, und erst als er in den nahen Wald gesprungen, und dort ein dürres Tannenstämmchen abgebrochen hatte, um es als Hebelstange unter den Nachen zu setzen, gelang es ihm, mit angestemmtem Rücken ihn in die Flut zu schieben, daß die Wellen aufschwankten und das Geröhricht rauschte. Darüber war viele Zeit verloren gegangen und ein flüchtiger Seitenblick zeigte ihm, daß es unmöglich war, noch vor der Ankunft des Alten den hohen See zu erreichen, denn das Steinbock-Gehörne ward schon in nächster Nähe über dem letzten Felsenvorsprung des Bergpfades sichtbar. Mit einer Bewegung, in welcher die Hast des Unmuths nicht zu verkennen war, ergriff er Bogen und Köcher,

Digitized by Google

die schon im Nachen gelegen, und warf sie in das Ufergras zurück; dann setzte er sich auf den Rand des Schiffs und zog ein aus groben Baſtfäden geflochtenes Fischernetz daraus hervor, dessen hie und da losgegangene Enden er so sorgfältig zusammenknüpfte, als habe er seit geraumer Zeit nichts Anderes gethan, und sei so vertieft darin, daß er den Alten nicht gewahr geworden, auch als derselbe schon beinahe hinter ihm gestanden.

„Bist Du auf eine Taubwurzel getreten," rief ihn dieser jetzt rauhen Tones an, „oder ist meine Stimme so matt geworden, daß man sie nicht mehr vernimmt? Was lässest Du mich rufen, Markulf, und antwortest nicht?"

Der Jüngling hatte sich zu ihm gewendet als sei er von seiner Ankunft überrascht, aber er kam mit der Verstellung so schlecht zu Stande, daß sie auch einem minder scharfen Blicke durchdringbar gewesen wäre, als den der alte Jäger unter den grauen Augenbrauenbüscheln hervor auf ihn richtete. Er kehrte sich ab, um auszuweichen und breitete das Netz auf dem Schiffboden zurecht. „Ich habe mancherlei Laut gehört, Vater," sagte er, „aber ich habe Deinen Ruf d'runter nicht erkannt . . . es regt sich allerlei, wenn man in der Einsamkeit sitzt zwischen Berg und See und im Kaunstein hat es auch wieder gerollt und gedröhnt, als wenn im Winter das Eis und die Kälte einen Eichstamm sprengen, daß er krachend auseinander berstet!"

„Was schwatzest Du mir für Mährlein vor?" rief der Alte, indem er den Steinbock von den Schultern schwang und in den Nachen warf, daß derselbe tiefer tauchend schwankte, und ringsum das Wasser emporspritzte. „Siehst Du nicht, wie hoch der Schatten schon am Watzmann hinauf kriecht? Es geht gegen Abend und Du mußtest wissen, daß ich nun

Digitized by Google

bald heimkehren würde . . . Was hatteſt Du's dann ſo eilig, den Kahn in den See zu bringen und fortzurudern, eh' ich eingetroffen? Meinteſt wohl, ich würde zum erſtenmal im Leben von der Jagd mit leeren Händen heimkommen oder meine Schultern ſeien ſtark genug, einen Steinbock noch über ein paar Jöcher mehr zu tragen? — Steig' in den Nachen," fuhr er fort, als Markulf nichts entgegnete, „und rudere nach Hauſe. Sorge, daß das Thier noch ausgeweidet wird, und ſpanne das Wildfell über die Querhölzer, es iſt dicht und ſoll eine gute Decke abgeben, denk' ich ... Zuvor aber halte im untern See an, wirf das Netz aus und ſiehe, daß Du eine Anzahl ſchöner Salmlinge fängſt. Wo der Bach durch die Keſſelſchlucht herunter kommt, haben die größten und ſchönſten ihren Stand, ſie geh'n dem friſchen Quellwaſſer zu und die Leber des Steinbocks iſt ein Köder, der ihnen weidlich gefällt . . ."

„Wozu, Vater?" ſagte Markulf. „Der Fiſchkaſten daheim iſt gefüllt auf lange Zeit — ich habe erſt vor wenigen Tagen nachgeſeh'n . . ."

„Falle mir nicht in's Wort, Knabe," unterbrach ihn der Alte ſtreng, „die Fiſche ſind zum Gaſtgeſchenk beſtimmt für einen gar edlen und vornehmen Mann, dem ich das Beſte vermeine; darum thue ohne Widerrede, was ich Dir ſage — ich will den Bergweg einſchlagen, über den Watzmann hin und einem Bären nachſtreifen, den ich vor ein paar Tagen aufgeſpürt habe . . ."

„Der Weg über's Joch iſt mühſelig und weit," entgegnete der Sohn, „Du wirſt müde ſein, Vater . . . Das Fiſchen iſt leichtere Arbeit, nimm Du ſie Vater, und laß' den Bären mir . . ."

„Den Bären?" antwortete lachend der Alte. „Als ob

Digitized by Google

ich nicht wüßte, um was es Dir bei dieſem Tauſche zu thun wäre! Die Seefahrt iſt es, die Dir nicht behagt ... trotz ſeiner Weite und Mühſeligkeit zögeſt Du den Landweg vor, weil er über die grüne Weide führt — dort drüben am Fuße des Watzmann, wo die Almend-Hütte ſteht und die ſchwarze Walchendirne als Sennin haust! Die iſt es, die Dich auf den Landweg lockt, aber eben darum ſollſt Du nicht hin, ſondern ſollſt daran vorüber fahren und auf meine Salmen denken!"

„Es ſoll geſchehen, wie Du es willſt, Vater ...," ſagte der Sohn, um Vieles gefaßter. „Wär' es aber auch, wie Du ſagſt, ich fände kein Unrecht darin ... die Maid iſt wacker und wohl berufen ..."

„Aber eine Fremde." eiferte der Alte, „eine Tochter der weibiſchen Römlinge, die im Lande zurückgeblieben ſind und ſich drüben in der Roms-Au eingeniſtet haben! Der alte Chriembert iſt ein freier Barſchalk, der als eigener Herr auf ſeinem Gehöft in der Schönau haust und Niemand über ſich hat als den Herzog! Ich will nichts wiſſen von dieſem Walchenvolk! Mein Sohn ſoll nicht verkehren mit den halbfreien Leuten, die nur aus Gunſt und Gnade auf ihren verliehenen Hufen ſitzen ..."

Ueber Markulf's Angeſicht flog dunkle Röthe, aber er war in den Kahn geſtiegen und beugte ſich, ſie zu verbergen, auf die weidengeflochtenen Ringe nieder, in welche die Ruder eingeſteckt waren ... Plötzlich aber ſprang er auf, griff nach ſeinem Geſchoß, und hatte im Augenblick den Bogen geſpannt und den Pfeil aufgelegt — in geringer Entfernung war es aus dem Geröhricht emporgerauſcht, und ein paar wilde Schwäne zogen mit weiß-ſchimmerndem Gefieder über den See gegen die grüne Weide hin: allein ſo ſchnell Markulf

Digitized by Google

sich zum Zielen und Losschnellen der Sehne erhoben, ebenso rasch war der Alte hinzuspringend ihm in den Arm gefallen und hatte ihn zurück gerissen, daß der abgeschossene Pfeil in ganz anderer Richtung in die Höhe stieg und dann gerade abfallend im Wasser des Sees versank. „Hat Dich der Tollwurm gestochen, daß Du nach einem Schwane zielst?" rief der Alte unwillig, „Weißt Du nicht, daß er ein heiliges Thier ist? Daß es die Walkyren sind und die Wind- und Wasser-Frauen, die in dieser Gestalt an den See kommen, um sich zu baden?"

„Es heißt so, Vater," sagte Markulf, „aber Du vergissest, daß die alten Götter nicht mehr sind. Es gibt keine Walkyren mehr und keine Schwanen-Jungfrauen . . . der Christenbischof draußen in der alten Römerstadt hat sie alle zu Teufeln gemacht und hat sie gebannt, daß sie uns nichts mehr zu Leide thun können!"

„Was kümmert mich der Bischof und sein Bann?" erwiderte Markulf. „Er ist nicht bei mir, wenn ich einsam mich herumschlage mit dem Gebirg und den Geistern, die in seinen Schrecken hausen! Er sollte einmal mitgehen und einen Sturm ansehen auf dem Funtensee oder ein Gewitter über dem steinernen Meer, — er würde wohl lernen, an die Walkyren glauben!"

„Aber es ist auch des Herzogs Gebot, daß wir Christen sein sollen und sollen nicht mehr an die alten Götzen glauben! Du bist ja auch getauft worden, Vater!"

„So haben sie mir gesagt!" entgegnete mit fast spöttischem Lächeln der alte Waidmann und schüttelte das graue Haar. „Ich weiß aber nicht, was das bedeuten soll und begehre nicht, es zu wissen! Der Herzog Diet hat befohlen, ich soll mich vor dem Manne im weißen Gewande beugen,

Digitized by Google

und mir Waſſer auf's Haupt gießen laſſen . . . ich hab' es gethan, weil es Befehl des Herzogs war — aber die paar Tropfen haben des alten Chriemberts ſtarren Sinn nicht weggewaſchen oder geſchmeidig gemacht! In unſerer Bergwildniß fragt Niemand, was ich glaube . . . Wie es damit einmal nach mir werden wird — das weiß und ſorg' ich nicht, aber ſo lang ich lebe, will ich bei den alten Göttern aushalten, die bei mir ausgehalten haben, mein ganzes langes Leben durch — ich will mit ihnen heimfahren und auch zu ihnen!"

Der Jüngling erwiderte nichts; er hatte den Schwänen nachgeſehen, die plötzlich von der erſt genommenen Richtung abweichend, im Fluge umkehrten und nun hoch über den Köpfen der Männer wieder nach der Wand des Kaunſteins hin ſchwirrten. Eine Feder flatterte herab und fiel wie hingeſtreut zu den Füßen des Jünglings nieder. — Dieſer bückte ſich, ſie aufzuheben. „So will ich wenigſtens ein Denkzeichen haben," ſagte er, „und mir den Flaum auf den Hut ſtecken . . ."

Ehe er ſein Vorhaben auszuführen vermochte, hatte der Alte den Fuß darauf geſetzt und das zarte Gefieder in Waſſer und Schlamm untergetreten. „Du ſollſt nicht!" rief er entrüſtet. „Lächle nicht und ſchüttle den Kopf nicht, — ſpring in den Kahn, ſtoße ab und danke mir lieber, daß ich Dich warne und vor der Gefahr bewahre! In dem Schwanenkleid und ſeinem Gefieder ſitzt der Zauber . . . hat die Walkyre es abgelegt und ein Mann findet das Gewand und nimmt es zu ſich, ſo muß ſie ihm unterthan ſein und gehorchen, bis es ihr gelingt, das Schwanenhemd wieder zu gewinnen und mit ihm zu entfliehen . . . Iſt aber ein Menſch thöricht oder unvorſichtig genug, auch nur ein Federchen aus dem Gefieder am eigenen Leib zu tragen, ſo iſt er dafür ihr ver-

Digitized by Google

fallen auf ewig . . . Stoß' ab, ſag' ich Dir und folge meinem Wort . . . ich habe Dich gelehrt, wie man die Waffen braucht zu Kampf und Waidwerk: Du wirſt auch hier wohl fahren, wenn Du thuſt, was ich begehre und wenn Dir ein ſolch' geſpenſtig Weib in Weg kommt . . . ſie ſind leicht zu erkennen, denn wenn ſie auch Menſchengeſtalt haben, ſind ſie doch gebannt, daß ſie immer etwas vom Schwan an ſich tragen müſſen und wär' es nur ein einziges Federchen . . . Kommt eine Solche Dir in den Weg, ſo ſchaue nicht nach ihr, Markulf, mein Sohn: geh' fürbaß und weiſe den Zauber ab, ſonſt biſt Du verloren . . ."

Der Jüngling hatte ſchweigend mit ungläubigem Lächeln zugehört und indeſſen die Ruder am Kahne völlig zu recht gemacht. „Es wird mir Keine in den Weg kommen," ſagte er halblaut und machte den erſten Ruderzug.

„Das walte Dein gutes Glück," rief der Alte, „Du biſt ein ungläubiger Thor, der über die Gefahr lacht, weil er ſie nicht kennt! Wollt' ich Dir erzählen, was ich noch in dieſen Tagen geſchaut, Du würdeſt wohl anders reden . . . So fahre denn zu und bringe mir ein tüchtig Netz voll Salmen heim! Und wenn Du um die Seewand herum fährſt in den untern See, ſo ſieh' zu, daß Du Dich rechts hältſt, nicht zu weit links, gegen die Almend hin... es gibt Untiefen dort, an denen Du ſtranden könnteſt..."

Markulf hörte die letzten Worte nicht mehr: einige kräftige Züge hatten genügt, ihn aus dem Bereich der Rede des Alten zu bringen; dieſer aber blieb ſtehen und folgte mit den Augen, bis der Nachen die vorſpringende Seewand erreicht hatte, und um dieſelbe vorbeugend verſchwunden war. Gelaſſen lüpfte er dann das im Gürtel ſteckende breite Beil, wie um zu erproben, daß es leicht und handlich zu haben

Digitized by Google

sei, wenn es dem erwarteten Bären belieben sollte, den Kampf in nächster Nähe aufzunehmen; dann legte er den Spieß gemächlich über die Schultern, und schritt links am Felshange des Gestades hin, auf schmalem Steinpfad, in allerlei Windungen, oft hoch über dem Wasser schwebend, gleich einem an's Gestein sich anklammernden Vogel, bald hernieder steigend bis an dessen Rand, wo der Fels thurmtief und senkrecht abstürzt in die unheimlich grün daran anschlagende Flut. —

— In dem kleinen Rasen-Eiland, das, wohl allgemach aus dem herabgeschwemmten Geröll der Eisbäche entstanden, in einer Einbuchtung des Watzmanns wie eingebettet liegt, war es indessen nicht minder still; das Bild, das sich dort entrollte, war noch ruhiger und auch anmuthiger, als das am obern Ende die beiden Männer unter dem Ueberhange des Kaunsteins geboten hatten. In sanfter Senkung stieg das reich begrünte Gelände gegen den See hinab, der mit wohlgefälligem Plätschern um den Kies des seichten Ufers zu spielen schien; in leicht vorspringendem Bogen schweifte es tief in den See hinein, daß die Fahrbahn zwischen ihm und der gerade gegenüber sich aufthürmenden Seewand nur eine unbeträchtliche Breite hatte. Es war unmöglich, daß ein Nachen hindurch oder vorüber konnte, ohne bemerkt zu werden: es bedurfte sogar nicht einmal besonders scharfer Sinne, um die Gesichtszüge der vorüber Fahrenden zu erkennen und jedes Wort zu vernehmen, das sie etwa miteinander sprachen. In dem hohen glänzenden Grase lagen und wanderten Kühe weidend hin und her, kleine nicht eben ansehnliche Thiere mit kurzem stumpfem Gehörn, aber munter und kräftig und von schöner tiefbrauner Farbe, die durch den gleichmäßigen weißen Stern am Kopf und den sich fortsetzenden Rückenstreifen noch mehr hervorgehoben wurde.

Dazwischen liefen Lämmer und Schafe herum und in dem Hain von Buchen und Ulmen, der in einiger Entfernung den Weideplatz wie eine Umzäunung abgrenzte, sprangen einige Ziegen zwischen den Stämmen herum, und suchten sich Blatt und Blütendolde der Zaunrübe herabzureißen, die hie und da sich wie zierliches Gewinde und Behäng aus dem untern Buschwerk emporgearbeitet und am Gezweige festgerankt hatte.

Etwa in der Mitte des Platzes, auf einer kleinen Anhöhe, erhob sich eine hölzerne Hütte, geräumig genug, bei einbrechendem Unwetter dem Almvieh ein Obdach zu geben, aber mit einfachster Kunst aus übereinandergelegten Balken erbaut und im Giebel mit solchen gedeckt. Die Ritzen und Fugen waren mit Moos und Rinde verstopft, das Dach durch Steinblöcke festgehalten, welche das Gebälk in die Fugen einschweren mußten. An der vordern Seite ließ die offen stehende Thüre ein kleines abgesondertes Gemach erkennen, worin ein feuergeschwärztes, oben abgeplattetes Felsstück die Stelle des Herdes, ein paar Blöcke eines Baumstamms jene von Tisch und Bank vertraten: in der Ecke war aus Heu und Blättern ein Lager aufgeschüttet und von einer darüber gebreiteten Wilddecke zusammengehalten. Aus Lindenholz gehöhlte Schüsseln und anderes Geschirr, mit Weidenruthen umflochten, hing an den Wänden. Vor der Thüre seitwärts stand hoch aufgerichtet ein schlicht behauenes mächtiges Holzkreuz, vom Wetter versilbert und von der Luft gebräunt, durch die Gewalt der Stürme etwas gebeugt, als wolle es dem hinzu Tretenden sich freundlich entgegen neigen. An der Giebelsäule des Hauses, unter einem kleinen Schutzdache aus Binsengeflecht hing eine Glocke von der allerältesten Gestalt: einer umgestürzten ehernen Schale ähnlich, und nur durch den daran hängenden Schwengel von einer solchen unterschieden.

Die Bewohnerin des Hauses saß unfern desselben im Grase, an einer Stelle, wo sie nicht nur den ganzen Platz mit der weidenden Heerde mit Einem Blicke zu übersehen vermochte, sondern wo auch das ganze mächtige See-Becken nach beiden Richtungen hin vor ihr ausgebreitet lag. Die Sennin trug ein langes dunkles Gewand, das unter der Brust gegürtet und um den Leib noch einmal aufgeschlagen war, daß es wie ein Doppelrock aussah. Arme und Schultern waren unbedeckt; dunkle Erzhaften hielten zu beiden Seiten das Kleid befestigt, das in ihrer sitzenden Stellung die nackten Füße beinahe völlig verhüllte und kaum entdecken ließ, daß sie mit einer Art Sandalen, an denen ein kleiner pantoffelartiger Vorschuh sich befand, gegen das Ungemach der rauhen Wege geschützt waren. Ein weißes, in's Viereck gebundenes Tuch, das zu beiden Seiten breit herniederfiel, schützte den Kopf mehr gegen die stark auffallenden Sonnenstrahlen, als es denselben verbarg: das Gesicht darunter war schmal und fein geformt, von jener tiefen Färbung, wie sie den Südländern eigen ist und von welcher der rosige Anhauch der Wangen, das frische Roth der Lippen, die dunklen Bogen der Augenbrauen und das schimmernd schwarze, in schweren Locken niederringelnde Haar sich desto lebhafter und belebender abhoben. Die Gestalt war edel und von anmuthiger Geschmeidigkeit wie die des Rehs im Gehölz oder der Gemse auf den Felsklippen darüber — der Ausdruck der Züge war sanft und sinnig bescheiden, wie das Edelweiß der Berge. Die ganze Erscheinung stimmte vollkommen heimisch zu der gesammten Umgebung, und doch war etwas Ungewohntes an ihr, als wär' es eine aus einem andern Himmelsstriche eingeführte Pflanze, welche, wenn auch festgewurzelt und eingewöhnt in dem neuen Boden, doch das Gepräge ihrer

Digitized by Google

Abstammung, die Erinnerung an die alte Heimat, nicht verläugnet.

Das Mädchen hatte einen Flachs-Rocken an langem Stabe neben sich in die Erde gesteckt und ließ an dem rasch sich abspinnenden Faden die Spindel munter durch die Grashalme hüpfen: dennoch schienen ihre Gedanken nicht ganz bei ihrer Beschäftigung zu sein — die Spindel bewegte sich allmählig immer langsamer, bis sie mit einem letzten Wirbel in's Gras taumelte; die Hand der Spinnerin folgte herabsinkend nach, und der Blick blieb auf der schimmernden Seefläche haften.

Ein Nachen kam vom obern Theile des Sees eilfertig herangerudert nach der Almende hin und der Seewand gegenüber.

„Der wilde Markulf . . .“ flüsterte das Mädchen vor sich hin, indeß ein anmuthiges Lächeln den feinen Mund umspielte. „. . . Er kommt von der Waidfahrt zurück. Ich sah ihn schon früh Morgens hineinwärts rudern — da hielt er nicht an und hatt' es so eilig, daß er keinen Ruf, wie er sonst wohl pflegt, herüber senden konnte zum Gruß . . . Freilich, da war er nicht allein: jetzt wird er wohl nicht vorüberfahren, und wird ein Weilchen anlegen . . . Ich will ihm einen Becher Milch bereit setzen,“ fuhr sie fort, und schien sich erheben zu wollen, hielt aber im nämlichen Augenblick stockend inne, und blickte schärfer nach Fährmann und Fahrzeug hinaus. „Er wendet den Kahn noch nicht — er will mich necken, der Wildfang, weil ich ihm nicht zugehört, wie er jüngst . . . Dort, wo der matte Wasserflecken im See das Felsenhorn verräth, das darunter lauert, dort muß er wenden, wenn er nicht an dem Gestein festfahren, . . . wenn er hieher lenken will . . .“

Digitized by Google

Sie verstummte, ihr Athem ging etwas kürzer und ein leichtes Roth glitt über Nacken und Stirne — der Nachen draußen im See wendete nicht: ohne Ruf, ohne Wink ruderte der Fährmann in das untere große Seebecken hinaus.

„Mag er fahren, wie er will!" rief sie und kehrte mit nicht ganz ungekünstelter Ruhe zu ihrer Arbeit zurück. „Kümmert mich's? Ich werde Keinem rufen, der nicht selber gerne als Gast einspricht — das ist nicht Brauch auf der Walchen-Almend! . . . Wird wohl Unglück auf der Jagd gehabt haben, der unwirsche Gesell und grollt im Unmuth jetzt auch mit mir und meinem Milchbecher . . . Mag er! Glückliche Fahrt! Er wird warten dürfen, bis er die Thüre zur Sennhütte wieder geöffnet findet!"

Beruhigter spann sie weiter, aber sie konnte es nicht über sich gewinnen, nicht doch manchmal flüchtig in den See hinaus zu schauen, wo der Nachen schon in verschwindender Kleinheit sich in dem eintönigen Graubraun der Felswände verlor: darüber ward sie gewahr, daß der Himmel sich mit jenem röthlichen Anhauch zu bedecken begann, welcher dem Sinken der Abendsonne vorhergeht. „Schau," sagte sie leise und erhob sich, „der Kaunstein fängt schon zu glühen an — die Dämmerung wird geschwind da sein. Das ist die Zeit, wo die frommen Schwestern drüben an der Salzburg das Zeichen geben zur Vesper . . . hört es auch Niemand in der Wildniß, ich will auch zum Abendgebet läuten, für Alles, was da lebt in der Einsamkeit und für mich selbst — es wird mir die wirren Gedanken verjagen, die nicht aus dem Sinne wollen . . ."

Sie trat an die Hütte und zog die Schnur der Glocke; bald begann sie zu schwingen und ihre nicht starken, aber wohl klingenden Schläge hallten feierlich durch das wie athem-

Digitized by Google

los lauschende Felsthal. Sie war darüber nicht gewahr geworden, daß der alte Chriembert aus dem Gehölz heran gekommen war und eine Weile beobachtend stehen blieb; dann beschleunigte er seinen Schritt, bis er neben ihr stand und ihr in den Arm fiel, der den Glockenstrang zog.

Mit einem gellenden Schlage brach das Läuten ab.

„Was schaffst Du für Zauber und Neidingswerk, verfluchte Walchendirne!“ rief er mit funkelnden Blicken, während sie, ruhig aber entschieden sich von seiner Hand losmachend, einen Schritt zurück trat und die befremdeten dunklen Augen fragend zu ihm aufschlug. „Ihr seid's, Vater Chriembert?“ sagte sie. „Was habt Ihr im Sinne, daß Ihr mich so anfaßt und im Gebete stört?“

„Das Fragen überlasse mir!“ rief der Alte entgegen. „Du sage mir, was Du im Sinne hast! Wenn Du gebetet hättest — wenn Du nicht Unrechtes gethan, warum bist Du so erschrocken und starrst mich so an mit den unheimlichen schwarzen Augen?“ —

„Ich bin nicht erschrocken,“ erwiderte sie mit lächelnder Anmuth, „aber ich bin verwundert . . . bin ich auch nur eine Walchendirne, wie Ihr gesagt — es ist nicht Sitte in der Roms-Au und ich bin es nicht gewohnt, so rauh überfallen zu werden und gescholten, wie man bei uns Walchen eine Magd nicht schilt!“

„Willst Du mich noch Sitte lehren?“ brauste der Alte auf. „Ich bin ein Greis geworden nach meinem Sinn und Brauch, und werde beide nimmer ändern — vollends nicht um Deinetwillen! Ich habe Dich belauscht . . . bekenne, was Du für bösen Zauber gewirkt!“

„Zauber!“ sagte das Mädchen kopfschüttelnd, indem es mit noch schönerem Lächeln nach dem Kreuze deutete, das

Digitized by Google

sich hinter ihr erhob. „Zauberei — in der Nähe dieses Zeichens?"

„Weiß ich, wo Deine Macht steckt?" rief der Jäger. „Wohl in dem Klang der wunderlichen Schale, die Du da aufgehangen hast? Was ist das Anderes, als Alrunenkunst? . . ."

Das Mädchen lächelte stärker, wie Jemand, der seine Ueberlegenheit über einen Andern fühlt und doch schonend genug ist, das nicht zu zeigen. „Das ist ein römisch Kleinod," sagte sie, „das sich in unserem Haus fortgeerbt hat von Vater auf Sohn — es ist eine Glocke und kein Zaubermittel . . . Darum laßt die Walchendirne, Vater Chriembert, und geht Eure Wege!"

Der Alte stand unschlüssig. „Willst mich fortweisen?" sagte er dann. „Willst mir gebieten, die Hörige einem Freien?"

Ueber das Gesicht der Sennin flog eine augenblickliche Wallung des Unmuths. — „Eine Hörige?" sagte sie dann. „Ja, ich bin's — weil Eure wilden Vorfahren die Meinigen, die in diesen Bergen seit Jahrhunderten sich angesiedelt und aus der Wildniß ein blühendes Land geschaffen hatten, überfallen, verdrängt und vernichtet haben! — Ja, ich bin eine Hörige — aber nicht die Eure! Ich bin es nicht an diesem Orte! Hier steh' ich auf der Walchen-Almende, auf Grund und Boden derer von der Roms-Au, die mich zu ihrer Sennin bestellt haben und darum biet' ich's Euch, daß Ihr nicht den Frieden der Gemarkung stört oder ich sorge, daß Ihr der Gemeinde dafür büßt ... auch für den freien Barschalken gibt es ein Gesetz!"

„Verstelle Dich, wie Du willst!" entgegnete der Alte nach kleiner Pause in etwas milderem Tone. „Ich weiß doch, was ich von Dir zu denken und zu glauben habe . . . aber

gib meinen Sohn los: laß meinen Markulf frei und ich will nicht weiter fragen noch wissen, was Du treibst!"

„Was kümmert mich Euer Sohn?" fragte das Mädchen rasch und erglühend. „Ich will nichts von ihm! Er hat beim Waidgang an der Sennhütte in der Walchen-Almende gastlich eingesprochen, wie mancher andere Jäger und Bergfahrer ... Verbietet es ihm, so es Euch gefällt, so der Sohn des freien Barschalken sich gebieten läßt!"

„Er wird und muß!" rief zürnend der Alte. „Noch ist er nicht mündig — ist noch in meinem Haus ... aber wohl weiß ich, daß Warnung und Gebot nicht nützt, wenn Du ihn nicht frei gibst aus der Gewalt, in die Du ihn gezogen!"

Das Mädchen hatte sich wieder gefaßt. „Das thu' ich nicht und hab' ich nie gethan!" sagte sie ernst. „Markulf, Euer Sohn, dünkt mich ein wackerer Gesell, dem ich alles Gute gönne und wünsche — weiter haben wir nichts miteinander zu schaffen, unsere Wege führen nicht zusammen!"

„Wer der glatten Rede trauen dürfte!" entgegnete Chriembert, indem er sie forschend betrachtete. „Das ist es, Deines Stamme Erbtheil, womit Du zu verlocken weißt ... wenn es Dein Ernst ist, was Du sagst, so schwör' es mir zu in meine Hand ... Gelobe mir, daß Du ihn fürder nicht an Dich locken willst!"

„Ich thue, was ich für Recht halte und hab' es immer gethan, ..." sagte das Mädchen fest und entschieden. „Wollt' ich Euren Sohn an mich locken, es wär' ein Unrecht, — das unterlasse ich, auch ohne Gelöbniß und Schwur!"

„Du weigerst es?" rief Chriembert, plötzlich wieder in früherem Zorne aufbrausend, „Weil Du Dich nicht binden, weil Du ihn nicht lassen willst! Wohlan, so gelob' ich Dir hinwider bei Donar und seinem heiligen Hammer — ich

Digitized by Google

will ihn von Dir los machen, gelte es, was es wolle! Ich will ihn eh' todt zu meinen Füßen sehen, als lebend in Deinen Armen! . . . "

„Auch Ihr mögt thun, was Euch recht bedünkt," sagte sie, „ich trotze nicht, aber ich fürchte Euch nicht . . . Ich bin eine Christin . . . hier ist mein Schutz . . . der Herr wird mit Placida sein . . ."

„Dein Schutz?" brüllte der Alte und seine Augen rollten und glühten im Abglanze jener besinnungslosen Wuth, die nach der Sage furchtbarem Bericht den Berserker fortgerissen zu grauenvoller That. „Also ist hier Dein Zauber verborgen? Das sollst Du mir nicht umsonst verrathen haben und so wahr dieß Zeichen unter meinen Händen fällt..."

Er hatte das Beil vom Gürtel gerissen und drang, es hoch über'm Haupte schwingend, auf das Kreuz ein. Placida erwiderte nichts; sie regte sich nicht — in ihrer ganzen Höhe aufgerichtet stand sie vor dem Stamm mit befehlendem Blick und gebieterisch ausgestreckter Hand. Von dem Gletscherhorn des Kaunsteins fiel rother Widerschein auf sie herüber, als wäre es ein Zauberlicht, womit eine höhere Macht sie umgab...

Geblendet ließ der Alte das Beil sinken und eilte davon.

Digitized by Google

II.

Unter den Trümmern.

Herrlich verglühte der Abend des nächsten Tages über dem weiten, flachen Grunde, der von Gebirgen umrahmt, sich zwischen Sale und Salzach, den stürmischen Bergflüssen, erstreckt. Weites grünes Weideland wechselte mit braunen Moorstrichen, in denen Bäche blitzten und breite Wassertümpel schimmerten; zwischenhin zogen Gebüsche und Streifen dunkelgrünen Waldes — darüber im weitgeschlungenen Kranze trugen der breite Staufen, der hohe Göhl, der wundersame Untersberg und der eingebrochene Watzmann die einsamen Häupter stolz empor in den blaulich rothen Abendduft.

Wo die Salzach sausend zwischen zwei nahegerückten Hügeln sich hindurch drängt, stieg das rechte Gestade nach kurzer Ebene bald aufwärts, den Abhang hinan, in über einander aufsteigenden, bald schmäleren, bald breiteren Einschnitten und Abplattungen, deren Regelmäßigkeit allein schon hinreichte, ihre künstliche Entstehung zu bezeugen; es hätte hiezu der Trümmer verfallenen Mauerwerks nicht bedurft, welche, überall zerstreut, von einem reichen bewegten Leben Kunde gaben, das einst hier gehaust, aber vom Strome der

Digitized by Google

Zeit hinweggespült war, wie auf überschwemmtem Lande, aus dem Steingeröll emporragend, hie und da nur noch ein karger Strauch oder ein verkümmernder Baum von der Pracht und dem Segen der Fluren erzählt, die einst unter dem Werke der Verwüstung gegrünt. Der Boden war überall mit üppigem Grase, mit Gestrüpp und rankendem Gewächs bedeckt, das an geborstenen, halb eingesunkenen Wänden, über Säulentrümmern und Tragsteinen Halt genug fand, einzuwurzeln und aufzuklimmen. Wo es der Raum gestattete, waren Tannen und Ulmen emporgewachsen, durch Stämme und Kronen beweisend, daß mehr als ein Jahrhundert vorübergegangen, ohne daß eine Menschenhand ihrem Wachsthume gewehrt und ihnen den gewählten Standort streitig gemacht hatte. Ganz oben vom Gipfel des Hügels schauten als krönender Abschluß die Reste halbverfallener viereckiger Thürme und riesenhafter Wehrmauern hernieder, als wäre es noch ihre Pflicht, den Heerweg zu bewachen, der längs des Stromes ahinzog, eine kümmerlich erhaltene, mühevoll steinige Bahn.

Am Wege stand ein einfaches ländliches Gehöft, umgeben von einem Gehege starker oben zugespitzter Pfähle, unter sich durch dichtgeschlossenes Weidengeflecht verbunden. Das Haus, nur aus einem Erdgeschoße bestehend, war schlicht aber fest aus behauenen Balken gezimmert und lehnte sich etwas zurückgestellt an den aufsteigenden Hügel; seitwärts standen kleinere Gebäude, deren Eines der steinerne Unterbau so wie die daraus aufsteigende Rauchsäule als Backofen bezeichnete, während aus dem offenen Dachgiebel eines andern Vorräthe von Futter und Getreide hervorsahen und in ihm Scheune und Stall erkennen ließen. Tauben saßen auf der Firstsäule, Hühner pickten und scharrten am Boden umher, seitwärts auf einem umgestürzten Architrav waren abgesägte und aus-

Digitized by Google

gehöhlte Baumstücke gereiht, die einfache Herberge summenden Bienenvolks, nnd gegenüber in einer durch aufgeschichtetes Brennholz gebildeten Lücke schlief, auf die mächtigen Pfoten gekauert, ein gelber zottiger Wolfshund. Der Raum vor dem Wohnhause war umgearbeitetes Land, in Felder und Beete getheilt, in denen Rüben und Kohlhäupter standen unter Salbei, Raute und anderem Gewächs, das in Haushalt und Küche Verwendung und Nutzen hat.

Zwei Frauen waren eifrig beschäftigt, ein Stück des Gartens frisch umzugraben, Unkraut auszuziehen und die Pflanzen von Raupen und anderem Ungeziefer zu befreien. Die Eine war eine starke sehnige Gestalt mit grauem Haar und verblühtem Angesicht, die Andere fein und von jugendlich anmuthigen Formen: Beide hatten Arme und Schultern unbedeckt, ein grobes Linnenhemd und ein Rock von dunkler Wolle mit rothem Endbesatz bildete die ganze schlichte Kleidung der Bäuerinnen.

Der alte Chriembert kam den Weg heran und blieb, als er die Frauen gewahrte, an der Umzäunung stehen. „Heda," rief er, die Arme auf die Pfähle gestützt, „laßt einen Augenblick die Schaufel rasten, Ihr Weiber, und sagt an, wo ich Eigel, den Barschalken finde, der weiland seßhaft gewesen draußen im Chiemgau?"

„Ihr seid am rechten Ort, Landsmann," sagte die Aeltere, „hier haust der Mann, den Ihr sucht — weiland Eigel geheißen, wie wir noch ungläubige Heiden waren — jetzt heißt er Florianus . . . Aber kommt nur herein, Mann: der Herr ist im Hause, und Du, Leutbirg, geh' und sieh' nach, ob Wolf fest an der Kette liegt, daß er den Fremden nicht zu Schanden 'reißt!"

Digitized by Google

Ein Mann, in ein Wamms aus rauh gegerbtem Leder gekleidet, war während dieſer Reden unter der Hausthüre erſchienen, eine gedrungene unterſetzte Geſtalt mit kurzem Nacken und ſtarkknochigen Armen, die er gähnend über dem Kopfe reckte und ſtreckte, wie Einer, der eben aus dem Schlafe wach geworden — es war das Recht des Hausherrn, daß er ruhte, wenn Alles thätig war, und daß er außer Krieg und Jagd, oder allenfalls dem Schmiedehandwerk keine Arbeit verrichtete, oder höchſtens draußen im Felde den Pflug führte und die Saat beſtellte. „Hoho," rief der Mann mit kräftiger, rauh klingender Stimme, indem er ſich das dichte ſchwarze Haar aus der Stirne ſtrich, „das iſt kein Fremder, wie mir ſchwant! Die Stimme habe ich ſchon gehört, und wenn ich nicht noch ſchlaftrunken bin, ſo iſt das Chriembert von der Schönau, mein alter Zehntgenoß und Waffenbruder!"

„Der iſt es, Alter," entgegnete Chriembert eintretend, „ich will Dein Gaſt ſein auf ein paar Tage — ich hoffe, Du haſt die jungen Zeiten nicht vergeſſen, wo wir unter Einer Decke am Wachtfeuer lagen und uns Blut-Runen in die Arme ſchnitten auf ewige Freundſchaft; ich komme zu dem alten Eigel, den Neuen mit dem wunderlichen Namen kenn' ich nicht!"

„Tritt herein," ſagte Eigel, indem er ihm einige Schritte entgegentrat, „thu' meinem Hauſe die Ehre an . . . beim Donner . . . bei meinem Namenpatron will ich ſagen, . . . es iſt noch kein beſſerer Gaſt über ſeine Schwelle gegangen! Welch' Abenteuer hat Dich zu mir verſchlagen? Komm herein — Ihr Weiber aber rüſtet ein tüchtig Lager und ſorgt für Imbiß und Willkommtrunk . . ."

„Du kannſt es errathen, Blutbruder," erwiderte Chriem-

Digitized by Google

bert und trat mit Eigel in's Haus. „Ist nicht Herzog Diet von Bajoarien, weiland unser Anführer und Feldhauptmann auf seiner Rückreise aus dem Lande der Walchen nach Piding gekommen?“

„Freilich wohl,“ sagte Eigel lachend, „aber nicht nach Piding — den Namen gibt es nicht mehr: seit der Herzog den frommen Bischof Chrodbert vom Rhein gerufen und ihm die alte römische Trümmerstadt geschenkt hat, damit er sie und das Land und uns Alle zu guten Christen mache, seitdem ist sie die Salzburg geheißen . . .“

„Mag sein!“ brummte Chriembert. „Kann mir das Alles nicht mehr merken! Da droben, auf dem Imberg, steht noch der heilige Hain des Pid, des Kriegsgottes, zu dem wir einst gebetet haben . . . weißt Du es noch, Eigel? Ich wenigstens kann es nicht vergessen, und habe immer die alten Namen und Dinge im Kopf! D'rum will ich auch den Herzog einmal wieder sehen und ihm ein Gastgeschenk bringen . . . Sieh' her,“ fuhr er fort, indem er ein längliches Fäßchen vom Rücken nahm, „ein weidlich Gericht von Salmlingen aus dem Wildsee, frisch gefangen und so schön, wie selten! — Es ist ein lecker' Essen und ich weiß, daß es dem Herrn vor Zeiten besonders wohl gemundet hat! Die Fische soll er haben und Du mußt mich zu ihm führen!“

„Soll geschehen,“ war Eigel's Antwort, „wirst Dich aber bis spät in den Abend gedulden müssen, der Herzog mit seinen Falknern ist in's Ried hinausgeritten zur Reiherbeize... Hoho,“ unterbrach er sich, durch niedrige Fenster hinausrufend, „Ragnhild ... Leutbirg... hört Ihr nicht, Ihr Weiber? Nehmt das Fäßlein da — 'sind seltene Fische drinnen ... bindet's an ein Seil und laßt es hinab in den Ziehbrunnen, daß sie frisch und munter bleiben!“

Digitized by Google

Die Wohnstube des Eigelhofs bot nicht viel der Gemächlichkeit, noch der Zier. Die Wände oder das Gebälk waren theilweise von den Jahren angedunkelt, theilweise vom Rauch geschwärzt, dem gestattet war von der Feuerstätte in der Ecke, die zugleich als Ofen und als Küche dienen mußte, nach allen Seiten hinzuziehen. Ein langer ungeschlachter Tisch mit Querfüßen war von einer Reihe von Bänken und Stühlen aus nicht minder kunstlosem Gefüge umgeben — an den Wänden auf einfachen Holzgesimsen standen einige Krüge und Schüsseln, darüber war die Ausrüstung des Mannes für Jagd und Krieg, Schild und Eisenhaube, Spieß und Schwert, Kolben und Streitaxt sammt Halsberge und Kettenhemde aufgehangen. In der Ecke hing ein schlichtes Kreuzbild, zum Zeichen, daß das Haus ein christliches sei und befremdlich genug waren an dem Gebälk über'm Herd allerlei Runen und Zeichen mit Kohle angeschrieben, die, wie das geschlossene Fünfeck, damit nicht wohl zusammenstimmten. Eine Thüre seitwärts führte in's Schlafgemach, eine andere über einige Stufen hinab in ein unterirdisches kellerartiges Gelaß, wo Rocken und Webstuhl erkennen ließen, daß es die eigentliche Werkstätte des Fleißes der weiblichen Hausgenossinnen sei. Ein etwas erhöhter, mit schwarzem Bärenfell belegter Sitz am Ende der Tafel bezeichnete den Ehrenplatz des Herrn und Hausvaters.

„Nimm den Hochsitz ein," sagte Eigel zu Chriembert, „dem Gast gebührt die Ehre!" Dieser gehorchte, der Wirth lagerte sich ihm zur Seite und bald trat die Hausfrau ein, eine blendend weiß gescheuerte Platte aus Lindenholz in den Händen, worauf eine kalte gebratene Schweinskeule lag, zum Theile bereits in bequeme Stücke zerlegt, die gleich mit den Fingern ergriffen und genossen werden konnten. Der Wirth

Digitized by Google

des Hauses nahm einen Bissen, tauchte ihn in das auf dem Tische stehende Salzfaß und reichte ihn dem Gast, indem er zugleich das breite Schnitzmesser vom Gürtel nahm und mit Gewalt in die Tischplatte stieß, zum Zeichen, daß der Gast nun im Schutze des Hauses und seines Herrn stehe.

Unmittelbar hinter der Hausfrau erschien die Tochter, schnell in ein reines helles Obergewand gekleidet, rasch von Staub und Schweiß der Gartenarbeit gereinigt, mit lichten Armen und klarem Angesicht. Sie trug ein mächtiges Stierhorn, am Rande mit blankem Silber beschlagen, wohl erkennbar als ein Werthstück und Ehrenbesitz des Hauses, der nur bei besonderem Anlaß hervorgeholt wurde. Es war Pflicht und Auszeichnung der Frauen, zumal der Töchter, den Ehrenbecher zu kredenzen, und bei Mahl und Gelag als anmuthige Schenkinnen zu dienen: ihnen lag es ob, das Trinkhorn mit angemessenem Spruch und Reim zu begleiten.

Leutbirg trat zu dem Gaste, reichte ihm das Horn mit sittig niedergeschlagenem Blick und sagte:

„Die Schwalb' und ein Gast bringt Glück in's Haus.
„D'rum thut Bescheid und trinket daraus!"

„Trink', alter Zehntgenoß," rief Eigel, „und laß' es Dir munden! Das ist rother Wein vom Schloß Teriol, den ich unlängst selber mit heimgebracht von einer Saumfahrt über den Tauern — es ist ein edel Getränk. Habe auch die Rebe mitgebracht und habe sie angepflanzt zum Versuch, ob die Sonne von Salzburg kräftig genug sei, so köstlichen Most gar zu kochen!"

Der Gast hatte sich erhoben; er hielt das Trinkhorn hoch empor und neigte es über, daß einige Tropfen auf den gedielten Boden niederträufelten. Er sprach:

Digitized by Google

„Donar sei der erste Trunk geweiht —
„Auf's Glück des Hauses trink' ich Bescheid!"

Dann setzte er das Horn an den Mund, leerte es reichlich in Einem kräftigen Zug zur Hälfte und gab es dem Hausherrn hinüber, der es vollends ausschlürfte, dann auf die Hand umstürzte, daß der letzte Tropfen auf dem Nagel des Daumens sitzen blieb. Rasch hatte die Tochter das Horn wieder gefüllt und es auf dem Gestell befestigt, das, aus den Ständern und Fängen eines Adlers geformt, zu solchem Dienst auf der Tafel bereit stand. Dann zogen die Frauen sich zurück und bald wurden die Laute ihrer Thätigkeit draußen im Garten wieder hörbar, während die Männer sich in's Gespräch vertieften, der gemeinsam verlebten Jugend gedenkend, in der Erinnerung noch einmal sich erfreuend an den in Waid- und Kriegs-Werk überstandenen Fährlichkeiten und Abenteuern. Sie erzählten einander, wie sie seither gelebt und gewirthschaftet; Chriembert rühmte das Töchterlein des Wirths und sein anmuthig Gebahren und meinte, der Eidam, der sie ihm entführe, werde nicht lange auf sich warten lassen, Eigel dagegen fragte nach des Gastes Sohn und erfuhr, wie er vom Vater zurückgelassen worden, zu Wach' und Wehr für das einsame Gehöft in der noch einsameren Schönau.

Zuruf von außen unterbrach das Gespräch; die Frauen hatten inzwischen wieder fort gegraben und die Tochter kam rufend an's Fenster, sie hätten beim Graben einen seltsamen Fund gemacht, der Vater solle heraus kommen mit dem Gast, es sei noch eben hell genug, das sonderbare Gebild zu beschauen.

Die Männer folgten und betrachteten verwundert das Gefundene — das Bruchstück einer erzenen Figur, dicht mit

Moder und Grünspan bedeckt, Oberkörper und Kopf eines schönen Jünglings vorstellend, welch' Letztern eine hutartige Mütze bedeckte, mit einem Flügelpaar geschmückt. Während das Erzstück von Hand zu Hand wanderte, von manchem Ausruf des Staunens, mancher Frage nach dessen Bedeutung begleitet, tönte feierlich frommer Gesang durch die stärker einbrechende Dämmerung.

„Was bedeutet das?" rief Chriembert verwundert und horchend.

„Das sind die Mönche mit den Knaben," sagte Eigel, „sie haben drüben über der Salzach die Zellen, die im Felsen eingehauen und ausgehöhlt sind, bezogen und den Grundstein gelegt zu einer neuen Kirche. Da wohnen sie nun und haben ein Häuflein Knaben um sich gesammelt, die sie erziehen und unterrichten . . . Vermuthlich ist einer von den Vätern mit den Knaben lustwandeln gegangen. Sie pflegen das öfter so zu halten, und mögen sich heut verspätet haben, den ungewöhnlich schönen Abend zu genießen — ist es doch fast schon dunkel und unter den Sternen ist der Heerwagen schon hoch herauf gerückt, schier über die Firstsäule meines Hauses . . ."

Während der Rede waren die Knaben schon herangekommen, alle in lange dunkle, mönchartige Gewänder gehüllt, aus denen die runden vollen Kinderköpfe anmuthig herausschauten; sie schritten munter einher und wie ein Lustgesang in den sich die Freude der jungen Gemüther ergoß, tönte das feierlich getragene Kyrie von ihren Lippen. Ein Mönch in schwarzer Kutte war ihnen als Führer und Begleiter zur Seite.

„Was ist das?" fragte Chriembert flüsternd. „Sie sind geschoren — sind es hörige Knaben?"

„Nicht doch," entgegnete Eigel ebenso, „es sind die

Digitized by Google

Söhne der freieſten und beſten Männer darunter — es drängen ſich gar Viele zu der Aufnahme: aber ſie ſollen einmal chriſtliche Prieſter und Sendboten werden und darum tragen ſie jetzt ſchon Haar und Gewand wie dieſe . . . "

Kopfſchüttelnd hörte der Alte zu und gewahrte, wie die ganze Familie beim Herankommen des Mönches näher an die Umzäunung trat und wie der freie Mann und Barſchalk, einſt ſein Blutbruder und Kampfgenoß Kopf und Nacken vor demſelben beugte, während die Frauen kniend die gefalteten Hände in demüthiger Verehrung empor hoben.

Der Mönch blieb ſteh'n und überblickte die Gruppe: er mochte mit Verwunderung des alten Jägers gewahr werden, der allein unachtſam und aufrecht ſtand. Es war ein ſchlanker hochgewachſener Mann, mit röthlichem Vollbart, friſch gefärbtem Angeſicht und klugen feurigen Augen. „Der Herr ſegne Euch," ſagte er mit fremdklingender Betonung, welche wie die Farbe ſeines Haares an die iriſche Heimat mahnte, der er entſtammte, „er ſchütze Euch dieſe Nacht und gebe nicht zu, daß der Engel des Verderbens Euch ſchade. Amen!... Ihr ſeid noch ſo ſpät fleißig geweſen," fuhr er dann in freundlich ermunterndem Tone fort, „und wie es ſcheint, zur guten Stunde, denn Ihr habt wohl einen ſeltenen Fund gemacht?"

Er deutete auf die Erzfigur, welche Eigel noch in den Händen gehalten hatte und ihm nun überreichte.

„Siehe da — ein Ueberbleibſel aus der zerſtörten Römerſtadt, unter deren Trümmern wir ſtehen! Vermuthlich war es ein römiſcher Kaufmann, der ſich hier Villa und Garten gegründet hatte, ſich des erhandelten Reichthums zu erfreuen und die Tage ſeines Lebens zu vergeuden in flüchtiger Weltluſt! Dieſes Gebilde iſt trotz der Zertrümmerung unſchwer

Digitized by Google

an dem geflügelten Hute zu erkennen: es ist Merkurius, welchen die Heiden in ihrer Verblendung als den Gott des Handels verehrten! . . . Es ist kunstvolle Arbeit, und auch ohne dieß wohl werth, daß Ihr dem Bilde ein Plätzlein gebt in einer Ecke des Hofs . . . es soll Euch ein Denkzeichen sein, eine stete Mahnung an die Vergänglichkeit! Sehet an dieß Gebilde — es ist zertrümmert, ist vergangen! Wo ist der Bildner, der es geschaffen? Wo sind die Menschen, wo ist die ganze Welt, für die er es geschaffen? Dahin! Vergangen! Verweht wie der Wind, der über die Erde fährt und ist seine Spur nicht zu finden! Und so vergeht Alles, was irdisch ist! So werden verschwinden und vergangen sein alle Bilder und Zeichen bis auf das Eine, das allsiegende Kreuz unseres Heilands und Herrn! — Und wohl dem," fuhr er fort, das Auge fester auf Chriembert gerichtet, der noch trotziger und starrer da stand, als wolle er zeigen, daß es ihm nicht in den Sinn komme, den freien Nacken zu beugen, „wohl ihm, der sich willig unter dasselbe schmiegt und freudig, denn er wird inne werden, daß das Joch süß ist und die Bürde leicht — wer ihm aber zu widerstreben vermeint, dem wird der Herr den Sinn brechen, denn er hat die Gewalt dazu und die aus den Wolken weithin über den Erdball reichende Hand! Sprich, Jukunde, mein Sohn," redete er den ihm zunächst stehenden Knaben an, „sage, wessen Angedenken wir heute feiern im Kreise der christlichen Gemeinschaft?"

„Das Andenken von Sanct Bartholomäus, dem Sendboten und Blutzeugen," erwiderte der Knabe.

„Und Sanct Bartholomäus," fuhr der Mönch in steigender Betonung fort, „hatte sich auch vom Herrn abgewendet in dem Hochmuth seines Herzens! — Er war es, der

Digitized by Google

im Stolze gesprochen: „Was kann wohl des Guten kommen von Nazareth?!“ Aber es kam über ihn die Stunde, wo ihm die eigene innere Kraft zerbrach, wie Schilf, auf das er sich gestützt, und wo er es bekennen mußte, daß der Mensch keinen dauernden Stab und kein anderes Heil hat, als den Herrn! Und der erst getrotzt, ward der geschmeidigste Diener des Herrn und der ihn geläugnet, bekannte ihn unter den Qualen des Todes und unter den Messern seiner Peiniger und Henker, die ihn schunden, rief er mit Frohlocken zu ihm . . .“

Plötzlich hielt der Eifernde mitten im Fluß der Rede ein und lauschte — von der Höhe des Hügels herab tönte es wie Saitenspiel, Flötenklingen und fröhlicher Gesang, befremdlich stimmend zu der feierlichen Ruhe der Nacht und den ernsten Worten des Predigers. Die Töne zogen von den Trümmern des Castells herab und schienen den schlängelnden Bergweg entlang immer näher zu kommen: ehe der Pater, dessen Blicke sich unwillig und strafend in der Richtung der Töne erhoben, die Frage ausgesprochen, trat Eigel erklärend und wie entschuldigend vor und sagte: „Das sind die longobardischen Edelinge, würdiger Vater, welche Herzog Diet und seinen Söhnen das Geleit gegeben, heraus aus dem Walchenland! Sie haben ein Gelage gehalten droben in der alten Burg und mögen jetzt abziehen, weil sie wahrscheinlich von der Höhe aus den Jagdzug des heimkehrenden Herzogs gewahr geworden . . .“

Der Mönch erwiderte nichts; seinen Zöglingen winkend, eilte er raschen Schrittes stromaufwärts, wo starke Bäume als Pfeiler in das Bette der Salzach eingerammt waren, und ein schwankendes Balkenlager als Brücke trugen, unter welcher der Fluß, wie des Zwangs unwillig, dahin schoß.

Digitized by Google

Sie waren kaum im Dunkel des jenseitigen Ufers verschwunden, als der fröhliche Zug bereits, von Fackeln beschienen, auf den Teraſſen zwiſchen den Trümmern und Büſchen der römiſchen Siedelungen ſichtbar wurde — laut und in ungebändigter Lebensluſt: es hatte den Anſchein, als wäre ein Theil der Bewohner der alten fröhlichen Römer-Colonie aus Gruft und Aſche zurückgekommen, noch einmal eine bacchiſche Nacht zu feiern, wie ſie einſt ſo oft das nächtlich ſchlafende Echo der Berge geweckt. Die Geſellſchaft im Vorgarten des Eigelhofs trat vom Gehege etwas zurück: die Nacht und der noch dichtere Schatten einer Lindenkrone, die ſich in der Ecke erhob und ausbreitete, ließ ſie die Vorüberziehenden beobachten, ohne ſelbſt erblickt zu werden.

Dem Zuge voran ſchritten einige halbnackte Geſellen mit Cymbeln und Handpauken, die ſie, in ausgelaſſenen Sprüngen einher tanzend, ſchüttelten, ſchwangen und ſchlugen; Muſiker folgten, mit Kränzen von Eichenlaub im Haar, auf Flöten oder zweitheiligen Zinken blaſend, oder in den Saiten weitgebauchter Lauten ſpielend, während eine Schaar Sänger, mit Roſen und koſtbaren Blumen bekränzt, ein übermüthiges Weinlied ſangen, des Inhalts, daß die alten fröhlichen Götter die Erde verlaſſend in den Olymp zurückgekehrt ſeien, und daß nur zwei derſelben bei den Menſchen, ihren verwaisten Lieblingen zurückgeblieben, die Herrin der Liebe und der Gott des Weins.

Ein Jüngling, dem beginnenden Mannesalter nahe, eine hohe Geſtalt mit ſchönem, von ſinnigem Ernſt überflogenen Angeſicht ſchritt hinterher, im Mantel und Leibrock der Bajoaren, auf der Bruſt ein geſticktes Schildlein von weiß und blauen Rauten, das die fürſtliche Abſtammung erkennen ließ. Es war Grimwalt, Herzog Theodos älteſter Sohn. Die nach

Digitized by Google

ihm kommenden Jünglinge und Männer waren alle in weiße Gewänder gekleidet, weit bis über die Knie herabfallend und mit breitem Purpursaum besetzt; weite weiße Beinkleider mit bunten Streifen umwickelt, reichten bis zu den Knöcheln herab, während im Gürtel ein reich mit Steinen besetzter Dolch blitzte und ein kurzes breites Schwert an zierlichem Kettlein davon niederhing. Es waren hohe wohlgebaute Gestalten mit kühnen Köpfen und rothwangigen Gesichtern voll lachenden Uebermuths, blauen Augen und rothen Haaren und Bärten. Das Haar war ihnen am Hinterhaupte ganz kurz geschoren, während es von Stirne und Schläfen in langen, langen Locken und Strähnen bis auf den Bart und mit diesem bis auf Brust und Lenden herabfiel — ein glänzender Reif hielt es an der Stirne zusammen, daß es nicht in wirrer Unordnung durcheinander fiel.

„Das sind die Fremden, die Langbärte," flüsterte Eigel seinem Gaste zu. „Der Lachende dort mit dem wie ein Stern funkelnden Stirnband ist Prinz Ansbrand, ihr künftiger König, dem Herzog Diet zu Thron und Kron verholfen gegen seinen widerspenstigen Ohm . . . , der männliche Recke hinter ihm ist Aistulf, sein Schwertträger und Bannerführer und der hübsche blasse Jüngling, den er am Arme führt, ist Dietwalt, unseres Herzogs jüngster Sohn . . . , der ist weniger besonnen und ernst, wie sein voranschreitender Bruder und es will verlauten, als sei er zu lang verweilt an dem ausgelassenen Longobarden-Hofe zu Pavia . . . Aber komm jetzt hinein in's Haus, Freund Chriembert: es wird Zeit sein, uns auf den Weg zu machen, wenn Du Dein Gastgeschenk heut' noch übergeben willst . . ."

Sie gingen, die Thüre des Gehöftes schloß sich; bald darauf traten die Männer an der Rückseite wieder heraus

Digitized by Google

und ſchritten zwiſchen den Trümmern einen etwas beſchwerlichen aber kürzeren Pfad an der Anhöhe dahin und der Brücke zu.

Als der Zug der Longobarden an dem Gehöfte vorüber war, hielt Prinz Dietwalt ſeinen Gefährten, den wälſchen Fürſten unmerklich am Arme zurück und flüſterte ihm ein paar Worte in's Ohr. Lachend ließ dieſer ſeinen Arm los und ſchritt mit allen Uebrigen voran: Niemand ward es gewahr, daß Dietwalt mit einem Begleiter allein zurückblieb. Als Muſik und Fackelſchein über der Brücke verklungen und erloſchen waren, trat der Prinz aus dem Weggebüſche, hinter dem er ſich verborgen hatte, hervor und näherte ſich dem Gehege. Er glaubte allein zu ſein: es hätte auch ein ſcharfes nachtgewohntes Auge dazu gehört, in der Finſterniß ein paar Geſtalten zu unterſcheiden, welche ihn offenbar beobachteten und wie an ſeine Sohlen geheftet, ſtille ſtanden, ſobald er anhielt, und ihm folgten, wie er weiter ſchritt.

„Geh' zur Seite," raunte der Prinz ſeinem Begleiter zu, „aber bleib' in der Nähe und harre meines Rufs . . . als wir heut Morgen an dieſem Hofe vorbeizogen, habe ich ein ſchönes Dirnlein gewahrt, ich will verſuchen, ob ich nicht vermag, ſie herauszulocken . . ."

„Ich kenne ſie," — lachte der Knecht, „es iſt Leutbirg, des Barſchalken Florianus Töchterlein — ein holdſelig Kind, ſchlank und helläugig wie ein Falke!"

„Und ebenſo ſcheu!" entgegnete Diewalt. „Ich rief und lachte ihr zu, aber ſie huſchte in's Haus, wie ein aufgeſchreckter Vogel! Das gefällt mir eben, laß ſehen, ob ſie nicht kirre zu machen iſt — es ſind ſchon wildere gezähmt worden, ſollt' ich meinen . . ."

Er verſuchte, das Thor im Gehege zu öffnen; es wich

Digitized by Google

nicht und über seinem Rütteln begann der wachende Wolfshund zu knurren.

„Ihr werdet Lärmen machen," flüsterte der Knecht.

„Das schadet nicht," entgegnete Dietwalt, „vielleicht meldet sie sich doch, um nach dem Störenfried zu sehen: mehr will ich für's Erste nicht erreichen . . ."

Inzwischen war die Eine der spähenden Gestalten unbemerkt völlig herangekommen: wie der Prinz wieder an das Gehege faßte, legte sich ihm eine Hand auf die Schulter. Erschrocken prallte er zurück, die Hand am Schwertknauf, zur Abwehr eines Angriffes bereit.

„Was ist hier?" rief er. „Wer verlegt mir den Weg? . . . Ein Weib?" fuhr er dann, wieder näher tretend fort, nachdem er die vor ihm stehende Gestalt schärfer in's Auge gefaßt. „Wer seid Ihr?"

„Ja — ein Weib . . ." erwiderte eine tief und voll tönende, aber vor leidenschaftlicher Erregung bebende Stimme „Kennt Prinz Dietwalt dieses Weib nicht mehr? Muß es ihm seinen Namen nennen?"

„Amalaswinth . . ." stammelte betroffen der Prinz, während die Gestalt den dunklen Mantel, der sie umhüllt hatte, vollends fallen ließ — über dem weißen longobardischen Unterkleide ward ein eng anliegendes Gewand von dunkelrother Farbe sichbar, am Saume und rings an Hals und Aermeln mit weißem Schwanenflaum besetzt. Rothblonde Locken ringelten um eine finster gefaltene marmorweiße Stirn, die Augen flackerten blau und unheimlich wie Irrlichter.

„Ich bin's," sagte sie bebend. „Hast Du meinen Namen doch nicht vergessen, wie Deine Eide? Dachtest Du mir heimlich zu entschlüpfen? Dachtest Du, ich würde Dich ziehen lassen? War ich Dir nicht einmal der letzten Rede

Digitized by Google

mehr werth, daß Du vor mich hingetreten wärst, mir Stirn gegen Stirn zu sagen ... fahr' wohl, Amalaswinth ... ich bin Deiner überdrüssig?"

„Was suchst Du hier?" erwiderte, sich rasch ermannend, der Prinz. „Ich wollte Dir und mir den unvermeidlichen Abschied ersparen ..."

„So?" höhnte sie grimmig. „Wolltest Du das? Und warum war der Abschied unvermeidlich, Du zärtlich vorsorgendes Gemüth? Sag' mir Deine Gründe, Mann, wenn Du nicht willst, daß ich unter die Mannen Deines Vaters trete, und ihnen die Mähre verkünde von Dietwalt, dem Bajoaren-Prinzen, der ein Verräther war und zehnfachen Meineid schwur!"

„Wahnsinnige!" entgegnete Dietwalt noch kälter. „Mäßige diese Wuth! Sie ist es, die mein Herz von Dir abgewendet ... ich will nicht wie Jener in der alten Heidenfabel an einen Fels geschmiedet sein und dem nimmer satten Geier Deiner Leidenschaft stündlich die Brust zum Zerfleischen bieten! Deine fürchterliche Wildheit ..."

„Fürchtest Du mich schon?" rief sie auflachend. „Zu frühe, mein feiner Prinz, zu früh' ... erst lerne mich kennen und dann beginne, und laß' in Deinem schuldbewußten Gemüth Grauen vor mir erwachen! Wisse denn, Dietwalt, wenn Du es noch nicht gewußt, — da wo die Sonne den glühenden Wein reift, sind auch die Herzen der Frauen lautere Glut ... wir können nur lieben oder hassen! Noch — noch lieb' ich Dich! Hüte Dich, daß die Liebe nicht vollends erlischt und über ihrer Asche der Haß frei und fesselos auflodert ..."

Der Prinz machte eine Bewegung, sich zu entfernen; sie griff nach seiner Hand und hielt ihn gefaßt.

Digitized by Google

„Zu wild bin ich Dir?“ fuhr sie grimmig fort. „Meine Leidenschaft tadelst Du — Elender, die Leidenschaft für Dich? Was suchst Du Dich hinter Ausflüchten zu verbergen? Falscher — tückischer Deutscher, Du bist zu feig, Dein wahres Gesicht zu zeigen, Deine wahre Gesinnung vor Dir selber zu bekennen! So will ich es für Dich thun! Tadle Dich selbst und Deinen Wankelmuth! Dein flatterhaftes Herz weiß nicht, was Liebe ist — im Sinnenrausche taumelt es von einer Blume zur andern ... nicht wegen meines Ungestüms hast Du mich verlassen, nein, wegen Deines eigenen Unbestandes! Nur der Augenblick ist es, der Dich fesselt — was bannte sonst Deinen Fuß in nächtlicher Weile an diese Stelle? — Aber noch bin ich bereit, Alles zu vergessen! Unter dem Vorwande einer Wallfahrt bin ich, von wenigen Dienern geleitet, den Meinen entflohen — ich bin Dir nachgereist und habe Deine Spur bis hieher verfolgt, Dir das zu sagen! Gedenke Deiner Schwüre, Dietwalt, und kehre zu mir zurück! Ich liebe Dich noch — sei wieder mein, tilge die Schmach, die Du auf mich gehäuft — ich bin von edlem Stamme, das Bündniß mit mir entehrt Dich nicht ... O kehre zurück! — Laß mich wieder Dein sein: mache, daß ich Dir verzeihen, daß ich die finsteren entsetzlichen Gedanken verscheuchen kann, die meinen Sinn umfloren, wie ein furchtbar heraufsteigendes Ungewitter ... verschmähe, verstoße dieß Herz nicht von Dir, und ich will es bändigen, minder heiß zu schlagen: ich will es zwingen, bis es die Sanftmuth einer Taube gelernt ...“

Ferne Männerstimmen wurden hörbar und unterbrachen sie.

„Man kommt ...“ rief Dietwalts Diener herbeistürzend. „Wenn Ihr nicht gesehen sein wollt, mein Prinz ...“

Digitized by Google

„Hinweg," rief dieser und schleuderte Amalaswinthens Arm von sich, „wir haben nichts mehr miteinander gemein auf Erden . . ."

„Ist das Deine Antwort?" rief sie keuchend vor Ingrimm, während Dietwalt enteilte und im Dunkel verschwand; mit unsicherer zitternder Hand tastete sie am Gürtel herum, als suche sie den dort steckenden Dolch, um mit ihm dem Entflohenen nachzustürzen — dann besann sie sich und stand einen Augenblick schweigend, hochaufgerichtet, die geballte Rechte wie zu Schwur und Drohung erhoben.

„Geh' hin," murmelte sie, sich in ihr Gewand hüllend, „meine Antwort auf diese Stunde werd' ich Dir nicht schuldig bleiben!" —

Ueber den Fluß her verkündigte das Blasen der Jagdhörner, daß der Bajoaren-Herzog Theodo vom Waidwerk zurückgekehrt sei, und daß Mahl und Herberge für ihn gerüstet werde.

Der weite viereckige Platz, einst das Forum der Römerstadt, ließ vielfach gewahren, daß ordnende Hände bereits emsig begonnen hatten, ihn von den Trümmern zu befreien und zum Mittelpunkt eines neuen Lebens und Verkehrs zu machen — dennoch aber waren überall hin noch genug Spuren der Zerstörung und jahrhundertlanger Verödung zu erblicken. Noch lagen rings die Bruchstücke eingestürzter Giebelfelder, zerbrochene Säulen, zerschlagene Capitäle umher, von Strauch und Baum überwachsen und getrennt, und manche Wand, aus dem röthlichen Gestein des nahen Untersbergs gefügt, war, mürbe gemacht von Zeit und Wetter, in langen Rissen geborsten und neigte sich dem baldigen Falle entgegen. Im Mittelgrunde des Platzes führten die zerbröckelnden Stufen einer breiten Marmortreppe

Digitized by Google

in eine ebenfalls ruinenhafte Vorhalle hinauf, deren Säulen meist abgebrochen umher lagen, zum Theil aber noch in alter unversehrter Schönheit emporstiegen, geschützt durch das Steingebälk der Gesimse und Architraven, das sie zugleich überdachte und zusammen hielt. Aus dem Portikus führte die Hauptpforte des einstigen Tempels in einen großen viereckigen, noch vollkommen wohl erhaltenen Raum, der eben deßwegen, durch aufgestellte Feuerpfannen erhellt, einen wohlthuenden und in Mitte der allgemeinen Zerstörung selbst anmuthigen Anblick gewährte. Irgend ein Zufall mochte die Decke vor dem Einsturze bewahrt haben und so hatte es nicht vieler Mühe bedurft, den Raum zu reinigen und zum Tafelsaal des Herzogs einzurichten. Die Wände, aus künstlichem grünen Stein getäfelt, waren mit breiten Säumen und Streifen von wechselnder Farbe eingefaßt: in der Mitte waren Bilder angebracht, kunstvoll aus bunten Steinchen zusammengesetzt, die Arbeiten des Herkules aus der altrömischen Götterlehre darstellend: der Bilderschmuck zeigte, daß dieß einst die Cella, das innerste Heiligthum des Tempels gewesen, und daß dieser dem genannten Gotte gewidmet war. Ein halb umgestürztes Fußgestell bezeichnete noch den Ort, wo einst dessen Bildsäule gestanden; sie selber lag unbeachtet in der Ecke, in Trümmern, zu denen sie im Sturze sich selbst zerschmettert und auch weit um sich her die zierlichen Linien und Zeichnungen des eingelegten bunten Steinbodens vernichtet hatte.

Unweit davon stand jetzt eine lange Tafel gerüstet, mit manch' kostbarem und zierlichem Speise- und Trink-Geräthe bestellt, umgeben von Stühlen, Armsesseln und Sitzbänken, deren verschiedene Formen verriethen, daß das Bedürfniß des Abends sie von verschiedenen Orten zusammengeholt hatte.

Digitized by Google

Der Saal war schon ansehnlich gefüllt; die Begleiter und Jagdgefährten des Herzogs, die bajoarischen Vornehmen, die Langobarden-Edelinge standen und schritten plaudernd hin und her, während in der Ecke die wälschen Tonkünstler sich zurecht richteten, mit ihrer Kunst das Mahl zu würzen und den Sinn der Gäste zu erheitern. Verwundert standen die einheimischen Bläser, die sonst mit ihren Hift- und Harst-Hörnern das Vergnügen der Tafelmusik zu besorgen hatten, zur Seite, nicht ohne mißgünstige Geringschätzung die zierlichen Instrumente und deren noch zierlichere Meister betrachtend. Am Eingang, wo einige stämmige Bajoaren mit Bickelhaube und Halsberg, Schild und Spieß, Wache hielten, standen die Jagdknechte und Falkner beisammen, diese noch mit ihren verkappten Thieren auf der Schulter, jene die Jagdbeute ordnend, die in buntem Gewirr hinter ihnen lag: bereit, sie zu zeigen und das Lob der Vögel und Hunde zu empfangen, wenn es dem einen oder andern Gaste gefiel, stehen bleibend, dies reiche Erträgniß der Jagd oder die waidgerechte Art zu rühmen, wie hier ein Reiher gerade recht am Halse gefaßt oder dort ein Füchslein mit sicherem Bolzen mitten in's Auge getroffen war. Unter ihnen standen auch einige Pfannenmeister und Salzsieder, die zur Begrüßung des Landesherrn und zum Empfang seiner Befehle aus den Vorbergen hereingekommen waren, wo in der Ebene vor dem Staufen die reichen Salzquellen aus dem Gestein brachen und der neuen Ansiedelung den Namen gaben.

Herzog Theodo selbst hatte am obern Ende des Saales auf einem Ruhebette Platz genommen, Pläne und Urkunden prüfend, die neben ihm ausgebreitet lagen. Er war ein Greis mit fast ganz kahlem Haupt und vollständig zu Silber gewordenen Barte, der bis zum Gürtel weich und wellig

herniederhing; Wangen und Antlitz waren frisch und rosig, wie die eines Jünglings; Haltung, Wort und Geberde aber lebhaft und markig gleich der eines rüstigen Mannes. Er mochte wohl bedacht haben, daß das Ziel seiner irdischen Laufbahn nicht mehr allzu ferne sein konnte: darum war es seinem Gemüthe ein frommes Bedürfen gewesen, nach Rom zu pilgern und am Grabe des heiligen Sendboten Petrus seiner Andacht zu genügen. Von dieser Romfahrt war er eben zurückgekehrt und erzählte davon den vor ihm stehenden und ehrerbietig lauschenden Mönchen, deren ernste Mienen ebenso wie ihre dunklen Gewänder sich feierlich abhoben von der bunten Farbenpracht der sie umgebenden lebensvollen Fröhlichkeit. Er erzählte, wie er die alte herrliche, allgemach aus dem Verfall wieder erstehende Capitolstadt durchwandert und geschaut; wie er Bischof Gregorius begrüßt, der auf dem päpstlichen Stuhle sitzend, Rom eine zweite Weltherrschaft vorbereitete und schuf. Dann wandte er sich wieder zu den Zeichnungen und Entwürfen zurück und sprach seine Freude aus, wie rasch die neue Stadt aus den Ruinen der römischen Juvavia sich erhebe. Er ermunterte und lobte die Mönche und beklagte, daß Chrodbert, ihr Vorsteher und Bischof eben abwesend und an den Rhein gereist sei, neue Arbeiter zu rufen zu dem schweren, aber so herrlichen Werke. „Saget ihm, würdige Väter," schloß der Herzog, „daß es mir sehr leid thut, daß ich von hinnen muß, ohne seinen Segen empfangen zu haben — mahnet ihn, meiner im Gebete zu denken, wenn mein Stündlein geschlagen haben wird, und gebt ihm dieß Pergament, das ich ausgefertigt mit meinem herzoglichen Namen und unter Zeugschaft meiner Edelsten als Urkunde, daß ich seinem Kloster und der Kirche, die Ihr erbauen werdet zu Sankt Peters Ehren, die alte

Digitized by Google

Römerstadt Juvavia als Schankung verliehen habe, sammt der Veste und zwei Meilen weit von jedem Ufer der Salzach an, bis zu der großen Hagbuche, die mittagwärts im freien Felde steht . . ."

Dankend schieden die Mönche; am Eingange waren laute Stimmen, wie im Streite begriffen, vernehmlich geworden. Fragend näherte sich der Herzog; da drängte der alte Chriembert, ihn gewahrend, die Krieger bei Seite, die mit gekreuzten Spießen ihm den Eingang verwehren wollten, und trat freimüthig vor ihn hin. „Mit Gunst, Herr Herzog," sagte er, „ich will zu Euch — sagt es diesen ungeschlachten Wächtern, daß sie einem freien Mann den Zutritt zu seinem Herzog und Fürsten nicht wehren dürfen!"

„Das sollen sie auch nicht," erwiderte gütig der Greis, „aber der freie Mann wird dem Herzog nicht grollen, wenn er, der Geschäfte entleidet und heute von der Jagd ermüdet, sich auch ein ruhig Stündlein heischt!"

„Ich komm' auch nicht zu Geschäften," sagte der Alte, „ich komme nur, Euch zu begrüßen und Euch, weil Ihr doch wieder einmal in unsern Gau gekommen, ein Gast-Geschenk zu bringen . . . Ich hause und hofe nicht weit vom Wildsee; Ihr habt die Salmlinge, die drinn' wohnen, weiland immer gern auf Eurer Tafel geseh'n und oft aus weiter Entfernung Boten darum geschickt; darum hab' ich Euch in dem Bächlein hier ein paar Richten dieser Fischlein mitgebracht, die schönsten und frischesten, die nur zu haben waren!"

„Schön, mein wackerer Barschalk," entgegnete der Herzog lächelnd, „solches Geschenk nehm' ich gerne an — hab' ich doch über andern Dingen fast darauf vergessen, daß wir so nahe an den Felsschlünden sind, in denen der Wildsee

Digitized by Google

liegt und denke wohl, wie trefflich immer die feinen Fischlein gemundet. Der Koch soll sie sogleich noch zurecht machen, daß auch unsere werthen Gäste davon kosten und mir wirst Du gestatten, Alter, daß ich Dir ein Gegengeschenk mache ... Doch, doch," fuhr er fort, als Chriembert eine abweisende und gekränkte Geberde machte, „Du wirst! Mein Gegengeschenk besteht darin, daß Du hier bleibst und als mein Gast Deine Gabe mit mir verzehrst ... Ist mir's doch ohnehin, als wär' es heute nicht das erstemal, daß wir uns gegenüber steh'n!"

„Sicher nicht!" rief Chriembert in hastiger Freude. „Denkt Herzog Diet wirklich noch daran?"

„Freilich wohl — je mehr ich Dich betrachte, je bekannter ist mir das männlich trutzige Angesicht ... Warst Du nicht dabei, als wir gegen die Avaren ausgezogen, die in die karuntischen Berge eingedrungen? ..."

„Recht, Herzog," unterbrach ihn der Alte, „damals war es! An der Brücke war es über die Drau! Die Avaren hatten sie abgeworfen, und hatten sich an ihre Katzen von Pferden angehängt und waren durchgeschwommen! Ich sehe sie noch vor mir die kleinen Gesellen mit den schwarzgelben Gesichtern und den schiefgeschlitzten Augen! Sie meinten, wir könnten ihnen nicht nach — wir aber waren nicht faul ... wir sprangen ihnen nach in's Wasser, als wär' das Schwimmen unser Leben wie meinen Salmlingen im Wildsee: trotz ihrer Pfeile und ihrer Kolbenschläge kletterten wir an dem Gestade hinauf, fielen sie an und kamen ihnen in den Rücken, und nun war's an uns! Nun drängten wir sie in den wilden Strom, daß sie übereinander fielen wie die Mücken, und wenn Einer davon gekommen ist vor dem Ersaufen, ... beim Donar, unsere Schuld ist's nicht gewesen!"

Digitized by Google

„Es war ein heißer Tag, Alter," erwiderte der Herzog und klopfte ihm lächelnd auf die Schulter, „aber wir haben Beide redlich unsere Arbeit dabei gethan — darum dürfen wir uns jetzt auch die Ruhe behagen lassen und die Kühle des Abends!"

An der Thüre entstand abermals ein Aufenthalt und Gedräng; ein Diener meldete, ein junger Bajoar sei draußen mit eilfertigem Gesuch an den Herzog, und wolle sich durchaus nicht verzögern lassen. „So wollen wir ihn denn noch hören," sagte Theodo, „vielleicht ist sein Anliegen für ihn drängender, und kann weniger warten als unsere Schüsseln und Becher . . ."

Der Jüngling ward herbeigeführt — es war Markulf.

Dem Vater wie dem Sohne entschlüpfte ein Ausruf der Verwunderung, als sie so unerwartet sich gegenüber standen. „Das fügt sich in besonderer Weise," sagte der Herzog, der es wahrgenommen, nachdem er Alles erfahren hatte, . . . „mag denn der Sohn sein Begehren sagen, ich bin ihm schon im Voraus geneigt, um des Vaters willen!"

Markulf, obwohl Anfangs betroffen, hatte sich bald wieder gefaßt. „Mag ich es doch wohl bekennen, was mich hieher geführt" — sagte er, „es ist nichts Unrühmliches! Ich bin es müde, auf der Bärenhaut zu liegen oder hinterm Pfluge herzugehen, ich will hinaus, will auch erproben, daß ich gelernt habe, Schwert und Schild zu führen . . . und Ihr, Herr Herzog, sollt mich in Euren Bann nehmen und mich dahin schicken, wo Kampf und Fehde ist . . ."

„Tollkopf!" unterbrach ihn Chrieniwert, dessen aufwallender Zorn die Anwesenheit des Fürsten nur wenig zu mäßigen vermochte. „Wie erkühnst Du Dich, Haus und Hof,

die ich Dir anvertraut, zu verlaſſen? Meinſt Du, ich durchſchaue nicht, was Dir ſo plötzlich die Kriegsluſt einflößt und Dich auf Fahrten und Abenteuer hinaus treibt! — Thut ihm den Willen nicht, Herzog — noch iſt er nicht mündig und iſt in Vaters Gewalt! Weist ihn zum Vater zurück — er iſt toll, um einer Dirne willen!"

„Iſt es das?" ſagte der Herzog, und ließ den milden Blick mit theilnehmendem Wohlgefallen auf dem hübſchen Jüngling ruhen. „Warum freiſt Du ihm dann die Dirne nicht, Alter? Gib ihm Dein Gehöft — auch ich bin eben daran, Krone und Land unter meine drei Söhne zu theilen ... Zur Ruh', alter Kriegsgenoſſe ... zur Ruh', denn es will Abend werden!"

„Er kann ſie nicht freien," grollte Chriembert, „ſie iſt eine Hörige, eine Fremde aus dem Walchendorfe, drüben in der Roms-Au ..."

„So ſchlag' ſie Dir aus dem Sinne, mein Sohn!" entgegnete der Herzog. „Du wirſt nicht freien, wie Dir nicht geziemt, wirſt nicht der ärgern Hand folgen, ſondern bei Deinem Vater bleiben und auf Deinem Heim ..."

„Er iſt ein Tollkopf, ſag' ich," rief Chriembert wieder, „aber ich weiß doch wohl ein Mittel, das ihn heilt! Schlag' ſie Dir aus dem Sinne, Markulf ... willſt Du eine Dirne freien, die nichts von Dir wiſſen will?"

Markulf's Augen flammten, er wollte auffahren, aber er ſchwieg vor dem Herzog und zerkaute ſich grimmig die Unterlippe.

„Die nichts von Dir wiſſen will!" wiederholte Chriembert. „Ich ſag' es Dir noch einmal, — ich bringe Dir die Liebesbotſchaft: ich habe ſelbſt den Werber für Dich machen wollen ... aber ſie blieb dabei, daß Du ihr nicht

Digitized by Google

mehr biſt, als jeder andere Waidmann oder Bergfahrer, der auf der Walchen-Almende zu Raſt und Erholung einſpricht . . . "

„Du wirſt Dich fügen, mein Sohn," ſchloß der Herzog, indem er ſich der bereits mit den Speiſen beſetzten Tafel zuwendete. „Lerne Geduld — auch für Dich wird einſt, . . . ich beſorge, nur zu bald! . . . die Zeit kommen, die Dich zu den Waffen ruft und Dir Gelegenheit gibt, Herz und Arm zu bewähren, wie ſie Dein Vater bewährt hat an der Draubrücke . . . bis dahin bleibe bei ihm und übe Sohnes-Pflicht! Du gefällſt mir und ſo lang ich in dieſen Bergen weile, ſollſt Du in meiner Nähe ſein. Mein Sohn Dietwalt iſt ein leidenſchaftlicher Freund des Waidwerks und möchte gern die Gemſe jagen und den Steinbock, hinten in den Schrofen und Schlünden des Watzmans und der Berge am Wildſee . . . Wer könnte ihm beſſer den rechten Stand und die Fährten zeigen und lehren? . . . Bleibe hier, Du ſollſt ſein Führer ſein!"

Der Herzog ſetzte ſich; unter den Gäſten, nicht fern von ihm erhielt auch Chriembert ſeinen Platz. Um den Fürſten waren die älteren Männer gereiht; am Ende der Tafel hatte ſich die Jugend um die fröhlichen Longobarden geſchaart. Die wälſchen Künſtler begannen ihre heiteren Künſte zu zeigen.

Markulf war unbeachtet in's Freie geeilt; an einer Säule lehnend, ſtarrte er finſter und ſchweigend in die finſter ſchweigende Nacht hinaus, in ſeinem Herzen rang der Grimm, zum Bleiben und Ausharren gezwungen zu ſein, mit dem wüthenden Schmerz, ſich von der Geliebten verſchmäht zu wiſſen.

Eine weiche Hand legte ſich ihm ſanft auf die Schulter: wie er auffahrend ſich umwandte, ſtand die geheimnißvolle Longobardin hinter ihm. „Was ſinnſt Du ſo und grämſt

Digitized by Google

Dich, junger Waidgesell?" fragte sie, „Dir kann wohl geholfen werden . . ."

Verwundert schaute er die Frauengestalt, schwankend vernahm er ihr Wort, da fiel Fackelschein auf sie und zeigte ihm unter dem Mantel das dunkelrothe Gewand, ringsum mit Schwanenflaum besetzt.

„Die Walkyre!" rief er schaudernd und entfloh durch die Nacht.

Digitized by Google

III.

In der Roms-Au.

Sonn', zieh' weiter!
Hier glühest du vergebens —
Nimmer ergrünen
Die Tannen, es trotzen
Ewig die Gletscher:
Zieh' weiter zum schönsten
Winkel der Erde!

Mit dir zieh' ich,
Wo in Blüten reifen
Goldene Aepfel,
Umhegt von Lorbeer
Die Tiber flutet
Im schönsten, liebsten
Winkel der Erde!

So klang es nach eintönig lang gezogener schwermüthiger Weise aus einem Hause hernieder, das an der Sonnenseite des langgestreckten Romsauer-Thales auf sonniger Halde lag, überragt von den schlanken Stämmen und mächtigen Wipfeln einiger Kirschbäume. Draußen im wärmeren Flachlande war die Zeit ihrer Blüte längst vorbei, hier aber be-

Digitized by Google

gannen die weißen Knospen eben aufzubrechen, als hätten sie verschlafen, und müßten sich wie auf einen Traum erst darauf besinnen, was ihr Brauch gewesen im heißen heimatlichen Asien. Unten am Fuße des Hügels auf dem Saumpfade, der sich daran vorüberzog, kam ein Zug von Reitern heran, deren Einer in Wehr und Waffen in beträchtlicher Entfernung voraus trabte, um zu erkunden, wohin der Weg führe und ob er wirklich für ihre Thiere gangbar und für die Herrin des Zuges rathsam sein möge. Es war Amalaswinth, die schöne Langobardin, diesmal nicht in das Gewand einer Edelfrau, sondern in die Reisetracht gehüllt, in welcher die Kaufleute damaliger Zeit ihr fahrendes Gewerbe zu treiben pflegten. Das Kleid war wie aus Einem Stück, aus dunklem Stoff geschnitten, der die hohe Gestalt mantelhaft umhüllte; nirgends war Zier, Schmuck oder kostbar Geräth zu erkennen, nur vom dunklen Hute nickten ein paar Schwungfedern, aus Schwanenflaum kunstreich gebunden. Die Maulthiere, mit mancherlei Ballen und Gepäck beladen, waren nach Art des Südens mit rothem Trottelwerk und allerlei Glöckchen behangen, die begleitenden Reiter mit ihren stattlichen Rossen sahen sich an wie ein mannhaftes und wehrbereites Geleite.

Die Schaar zog eilfertig des Weges und doch mit einer gewissen Aufmerksamkeit, welche sich nichts entgehen ließ, was nach irgend einer Seite zu entdecken war und auf den Gedanken bringen mochte, es gelte zu suchen und jeden Augenblick bereit zu sein, die gefundene Spur nicht mehr aus den Augen zu verlieren. Eben kam der voraustrabende Reisige zurück, der Herrin zu melden, wie der Weg zwar mühselig und voll Beschwerde, aber völlig gefahrlos sei, wie er nicht vermocht habe, irgendwo die Spur von Pferdehuf oder Mannesfuß zu gewahren und wie eine kleine Strecke aufwärts an

Digitized by Google

der Ache, welche ihnen aus dem hintern Thale entgegengesaust komme, eine ansehnliche Mühle zu erblicken sei, in welcher sich wohl eine Herberge für die Herrin und Unterkunft für die Thiere hoffen lasse.

Die Reiterin vernahm nur halb die Meldung des Getreuen; sie hatte die Zügel angezogen, daß ihr Saumroß ruhig stand und sie besser den Tönen lauschen konnte, welche eben jetzt noch klarer und bestimmter den Hügel herab vernehmlich wurden. Die singende Stimme war schwach und hörte sich manchmal an, wie das Zittern einer vom Lufthauch schwach berührten Saite: dann aber wuchs sie wieder und erklang voll und mächtig, wie die Stimme des Schwans, welche der Sage nach nie schöner, nie voller ertönen soll, als wenn er sie mit der letzten schwindenden Kraft des Lebens erschallen läßt.

„Sonderbarer Gesang," sagte Amalaswinth, „ich verstehe die Worte nicht und doch klingen sie mir nicht unbekannt, — es ist nicht die Sprache, die wir Langobarden reden, oder jene der Bajoaren . . . es ist nicht Latein und doch hat es einen Anklang von allem Diesem . . ."

„Kennst Du die Mundart nicht?" erwiderte der Anführer des Zugs. „Ich erinnere mich wohl, sie schon vernommen zu haben — es ist ein Gemisch aus den Sprachen, die Du genannt, o Domina und dort heimisch, wo römische Abkömmlinge hausen, welche den Gebrauch der neuen Heimat nicht gelernt und den der alten nicht vergessen haben . . ."

„Wer mag hier wohnen?" fragte Amalaswinth. „Höre nur, Alboin, die wunderbare Weise dieses Gesangs! Lautet sie doch beinahe wie feierlicher Kirchengesang im Dome Sankt Zeno zu Verona! Ich will hier bleiben: das Haus scheint räumlich genug, um Platz für mich zu haben — sucht Euch

Digitized by Google

in der Mühle die Unterkunft, von der Du sprichst, dann komm zurück, Alboin, und bleibe in meiner Nähe!"

Eben war sie im Begriffe, sich von Ihrem Thiere zu schwingen, als Placida den Höhenpfad herangewandelt kam, mit hochgeschürztem Gewand, eine schwere Korblast auf dem Rücken, in der Hand einen starken Baumast, der mit blanker Eisenspitze beschlagen zur unerläßlichen Stütze diente, bei der langen mühevollen Bergwanderung, von welcher sie eben zurückzukehren schien.

„Sei gegrüßt, Herrin ... hast Du ein Verlangen, weil Du an diesem Hause anhältst?" fragte sie freundlich, indem sie sich mit dem Rücken gegen den Zaun lehnte, daß ihre Last auf denselben zu ruhen kam, und trocknete zugleich Staub und Schweiß des mühseligen Weges von der klaren Stirn und den leicht überrötheten Wangen.

Das Auge der Fremden ruhte forschend, aber mit unverkennbarem Ausdruck des Wohlgefallens auf der kräftig schlanken Gestalt und der ganzen anmuthvollen Erscheinung. „Bist Du die Frau des Hauses?" sagte sie dann. „Wer ist es, der hier wohnt?"

„Das Haus ist des Herzogs," erwiderte Placida, „mein Vater, Angelus geheißen, ist sein Hausmaier und wohnet hier."

„Und ist darin Herberge und Imbiß zu finden für einen Gast und für eine Nacht?" fragte Amalaswinth. „Ich bin eines fahrenden Kaufmanns Weib, der vorangezogen ist, nach Regensburg, Bernstein einzutauschen, der vom Nordmeer kommt — ich zieh' ihm nach und führe ihm kostbare Geschmeide zu, Korallen und zierliche Kettlein, woran auch Du wohl Gefallen haben wirst, wenn ich erst den Schatz vor Dir ausgebreitet ..."

Digitized by Google

„Laß' das, Herrin," entgegnete Placida beſcheiden. „Schmuck und Geſchmeide iſt nicht für mich und für dies Haus — es iſt nicht mein Vaters Eigen, ſondern ihm geliehen vom Herzog — wir ſind hörige Leute . . ."

„Das will ſo viel ſagen, als Sclaven?" rief Amalaſwinth mit etwas befremdetem Blick. „Dein Wort und Weſen, Mädchen, iſt nicht von Sclaven-Art . . . von welchem Geſchlechte biſt Du? Was für ein fremdartiger Geſang in dieſem Hauſe? Welch' eine Sprache iſt die dieſes Geſanges?"

„Die unſerer Vorfahren," antwortete Placida, indem ſie ſich aufrichtete und ihre Laſt wieder auf ſich nahm. „Sie haben die Sprache der Römer geredet, aber in der fremden Umgebung, unter den Fremden, mit denen ſie leben mußten, haben die Geſchlechter, die ſeitdem dahin gegangen, die Sprache vergeſſen — bis auf einige Worte — bis auf einige Lieder, die wir zuweilen noch ſingen . . . Was Du vernimmſt, Herrin, iſt ein ſolches Lied! — Doch komm' herein, wenn es Dir gefällt, Deinen Fuß über die Schwelle des unfreien Mannes zu ſetzen! Aufwärts an der Ache iſt ein wohnlicher Platz mit Bäumen und einer Mühle — laß Deine Leute dort Unterkunft ſuchen und komm herein . . ."

Amalaſwinth rief Alboin noch einige Worte zu und folgte der Voranſchreitenden in das Haus.

Es war klein und dürftig, aber es erſchien wohl erhalten und bot darum einen nicht unfreundlichen Anblick. Merklich abweichend von dem Gebrauch der umwohnenden freien Bajoaren, welche ihre Gebäude innerhalb des Geheges nach Bedürfniß und Laune ſtellten, waren hier die verſchiedenen Räume zur Wohnung und Wirthſchaft aneinander gerückt, daß ſie ein nach innen geöffnetes Viereck bildeten, an den Regeneinfall und das Atrium römiſcher Häuſer erinnernd.

Digitized by Google

Die Gebäude selbst waren ebenfalls zum größten Theile aus Holz gezimmert, aber der rings laufende Unterbau bestand aus Feldsteinen und Trümmern herabgerollter Felsstücke, durch einen harten Kalkverband zusammengehalten, der darauf hindeutete, daß in ihm sich ein Ueberrest einer einst viel höher entwickelt gewesenen Kunst des Baues erhalten habe. Der Hofraum war so gestellt, daß den größten Theil des Tages hindurch ihn die Sonne zu bescheinen vermochte, und zu einem angenehmen Aufenthalt gestaltete. Rings um die innern Gebäude, durch einen vorspringenden freien Fortsatz des Daches leicht gedeckt, zog sich ein breiter Gang mit festgeschlagenem Lehmboden; ein paar Stufen führten in den Mittelraum, in dessen Morgenecke einiges Gewächs gezogen war, während die andere zur Aufstellung von allerlei Geräthschaften dienen mußte. Bei entsprechender Witterung war es möglich, sich hier den ganzen Tag über aufzuhalten und die meisten häuslichen und wirthschaftlichen Arbeiten so zu sagen im Freien zu verrichten — wieder ein Anklang an das Leben des Südens, der die niedrigen dunklen Gemächer scheuend, so lange als möglich unter offenem Himmel weilt und wirkt. Auch hier machten die dumpfen Stuben, welche zu den Seiten des lichtlosen, das ganze Gebäude in zwei Hälften scheidenden Ganges sichtbar wurden, einen keineswegs einladenden Eindruck, aber wenn man aus dem Halbdunkel rückseits in den offenen noch sonnenhellen Hofraum trat, ward das Auge von einem freundlichen Bilde behaglicher Ruhe überrascht und gefesselt: nirgends waren Spuren von Reichthum oder auch nur Wohlhabenheit zu bemerken, aber überall bewährten sich Reinlichkeit und Sauberkeit, ein stilles Trachten nach Ordnung, ein feiner Sinn für gefällige Form.

„Tritt in den Hof," sagte Placida, „und laß Dir's

gefallen, Herrin, zu warten, bis ich meine Bürde abgelegt: ich habe Butter und Käse abgetragen von der Almende, wo ich als Sennin wirthschafte ... Der Vater ist nicht daheim, wie ich merke, und ist wohl hinaus in den Wald, Holz zu fällen: es ist Niemand im Hause, als die alte Ahne — die sitzt, wenn das Wetter es erlaubt, den ganzen Tag auf dem Hofgang ..."

Amalaswinth blieb auf der Schwelle stehen; gegenüber, in der nach Osten und Mittag gewendeten Seite, war grüner Eppich emporgezogen und schlang sich um das Dach, daß es aussah, als sei eine bewegliche Wand vorgestellt, oder ein schwankendes grünes Tuch heruntergelassen. Dahinter wie in einer Laube saß oder kauerte eine eigenthümliche Frauengestalt, in ein graues, lang hinabwallendes Gewand gekleidet, mit schneeweißem überreichem Haar, das losgelöst und regellos über Kleid und Knie bis auf den Boden herabhing. Das Gesicht war aschfahl und regungslos, die erloschenen Augen mit grauer Decke überzogen, sahen starr vor sich hin in's Leere — die ganze Erscheinung in dem durch die Epheuranken gebrochenen Lichte war anzusehen wie ein lebloses Gebilde, aus grauem Sandstein gemeisselt.

Neben der Alten am Boden lagen die Ueberreste eines Saitenspiels, einer römischen Lyra, aber beinahe unkenntlich durch Alter und Zerstörung: nichts war geblieben, als das aus Erz geformte Gestell, von Steg oder Saiten war nichts mehr zu erblicken — es war wie ein zerbrochenes Spielzeug, mit dem Kinder erst am meisten zu spielen freut, wenn es nur mehr ein Rest dessen ist, was es vorstellen soll. Für die Aechtheit seiner Abstammung bürgten die unweit davon an der Wand wie Trümmer einer Trophäe aufgehangenen

Digitized by Google

Waffen, eine niedere Bickelhaube und ein kurzes breites Schwert vom nämlichen Urſprung.

Als Amalaſwinth eingetreten, hatte die Greiſin geſchwiegen; jetzt, da Stimmen und Tritte wieder verhallt, hob ſich wie horchend das regungsloſe Antlitz, ihre lichtloſen Augen wandten ſich der Gegend zu, von wo Beide gekommen: dann taſtete ſie wieder neben ſich, faßte die zertrümmerte Lyra und begann darauf zu ſpielen, als habe ſie Saiten unter ihren Händen und hörte ſie unter deren Berührung erklingen. Dazu ſang ſie einen Theil des Liedes wieder, das ſie zuvor geſungen, aber ſo leiſe, als fürchte ſie, darüber etwas von dem zu überhören, was ſich ihr nahe, oder als wolle ſie es ſich ſelbſt vorſingen, es vor dem Vergeſſen zu bewahren.

Indeſſen war Placida wieder gekommen und hatte dem Gaſte einen Stuhl gebracht, und vor denſelben eine Decke auf den Boden gebreitet: auch hier mahnten das niedrige Geſtell mit den übereinander geſchwungenen Beinen, Farbe und Dauer des Gewebes an die verſchwundene Kunſt und Pracht früherer Jahrhunderte. „Ruhe Dich aus, Herrin," ſagte Placida dabei, „das kleine Mahl, das ich Dir bieten kann, wird bald gerüſtet ſein — laß Dich von der Urahne nicht irren," fuhr ſie fort, da ſie Amalaſwinth's Blicke dahin gerichtet fand, „ſie iſt ruhig und thut Niemanden Leides . . ."

„Sie ſcheint ſehr alt zu ſein," bemerkte die Langobardin, „ich entſinne mich nicht, jemals ſolche Geſtalt geſehen zu haben . . ."

„Wir kennen ihr Alter nicht," entgegnete Placida, „ſie ſelber ſcheint es vergeſſen zu haben — mein Vater, der ſelbſt ſchon hoch in Jahren, ſagt, wie er noch ein Knabe geweſen und in der allererſten Zeit, an die er ſich noch erinnern könne, ſei ſie ſchon ebenſo alt und regungslos geweſen und

Digitized by Google

ſei da geſeſſen, wie heute, als ob die Zeit und der Tod ſie vergeſſen hätten ..."

„Sie iſt wie ein Steinbild," flüſterte Amalaſwinth, „wie Eine der Sibyllen, von denen die Mythe kündet ... faſt könnte man ein Grauen empfinden bei ihrem Anblick ..."

„Nicht doch," entgegnete Placida lächelnd, „ſie iſt gut und ſanft — laß Dich durch ihre Gegenwart nicht ſtören, Herrin — ſie ſieht Dich nicht, denn ſie iſt blind, ſie wird Dein nicht gewahr, denn ſie iſt irren Geiſtes: ſie merkt nicht, was um ſie her geſchieht und lebt nur in ihren Einbildungen oder den Erinnerungen längſt vergangener Zeiten ..."

Ueberraſcht hielt ſie inne, denn mit feierlicher Würde hob ſich die Greiſin etwas empor und rief mit lauter voll tönender Stimme: „Meinſt Du das, Du Kind der letzten Stunden? Glaubſt Du, ich bedürfe der Augen, um zu ſehen? Glaube lieber, daß ich mehr ſchaue, als Du mit Deinen jungen Augen von geſtern! Ich kenne ſie wohl, die mit Dir gekommen ... es iſt Vitellia, die ſchöne Muhme aus Oſtia ... ich kenne ſie an der Stimme ... ſie kommt endlich, uns den verſprochenen Beſuch abzuſtatten ... Es iſt lange, daß ſie das verſprochen: ich weiß nicht mehr wie lange — aber es iſt weit von Oſtia bis in die nord'ſchen Alpen ... Oh, ſo unendlich weit!"

Amalaſwinth trat näher, das Gemurmel der Alten beſſer zu verſtehen, denn ſo laut ſie die erſten Worte geſprochen, ſanken doch die folgenden immer mehr zum Geflüſter und zuletzt zu einer Art Selbſtgeſpräch herab.

„Weit — oh, ſo unſäglich weit," begann die Alte wieder und nickte mit traurigem Lächeln ... „aber auch ſchön ... oh, ſo unſäglich ſchön! Ich ſeh' ihn noch, den immer wolkenloſen, tief blauen Himmel — ich fühle ſie, die warme weiche

Digitized by Google

wonnige Luft ... es ist hart, sich von dem Himmel zu trennen und von dieser Luft — und hier ist es so kalt, so schaurig bis in's tiefste Herz hinein ..." Wie um ihren verwirrten Gedanken zur Ordnung zu verhelfen, glitt sie mit der Hand über die Stirn und fuhr weiter. „Komm' immer näher, schöne Base Vitellia ... ich bin Lucia ..., erkennst Du mich nicht wieder? Wundere Dich nicht, daß Du mich hier in der armseligen Hütte findest ... das schöne fröhliche Haus in Juvavia ist verbrannt: wir haben uns hier verbergen müssen, bis er kommt, uns zu holen ..."

„Wer?" fragte Amalaswinth, die, mit der Alten wieder allein gelassen, den ersten befremdlichen Eindruck rasch überwunden hatte und nichts mehr empfand, als ein fast höhnisches Bedürfniß, sich zu unterhalten.

„Frage nicht," erwiderte die Greisin geheimnißvoll, „er will unvermuthet kommen und will uns überraschen — er hat es so oft gethan! Wenn er seinen Namen ausgesprochen hörte, könnte es ihn wieder verscheuchen ... er hat es nie geliebt, bei seinem Namen genannt zu sein ... Aber er kommt, er hat es bei der unterirdischen Hekate geschworen! Er muß kommen, muß uns heimführen aus dem eisigen in das schöne warme Land ... drüben, jenseits dieser schaurigen Berge ... O sage, Vitellia, blaut er noch d'rüben, der Himmel von Italien? Komm näher — noch näher," fuhr sie dann nach kleiner Pause fort, und streckte die lange magere Hand nach der Richtung, wo sie die Fremde vermuthete, „in Deiner Rede klingt etwas wieder von den verklungenen Tönen der Heimat ... Sie glauben mir nicht, der Mann und das Mädchen, — sie sind hier im Lande des Winters geboren und groß gewachsen: sie halten mich für wahnwitzig, wenn ich vom Süden rede und von dem, was

Digitized by Google

einſt geweſen... O es iſt ſo ſchön... und auch in Juvavia war es ſchön — wenn die Sonne darüber hing, konnte man wohl träumen, in Heſperiens Gärten verſetzt zu ſein... Und am Strome, am ſauſenden Juvavus da ſtand ein ſchönes Haus, eines Kaufmanns Haus, der war des Handels wegen dahin gezogen und war reich geworden, und der Garten des Hauſes ſtieß an den Strom... da ſchwammen die reich beladenen Flöße und Schiffe heran bis an die Schwelle und leerten ihre Schätze an Oel und Würze und Wein... und Abends, wenn es ringsum ſtille geworden, und die Augen des Tages ſchliefen, da wandelte unter den Bäumen ein glücklich Paar... Lucia des Kaufherrn Tochter und ein Jüngling, der ſich aus dem Palaſte gegenüber in den Garten ſchwang, weil er es nicht wagen durfte, offen das Haus zu betreten... es war Florus, des Präfecten Sohn... ein junger ritterlicher Mann, edel wie Apollo und herrlich..."

„Stören wir ſie nicht," flüſterte Placida, welche mit dem Abendmahle, in Brod, Eiern und einem Becher Wein beſtehend, herantrat, „es iſt wunderbar, was ſie bewegt — in ſolchem Zuſammenhange hat ſie uns nie erzählt!"

„Aber die Tage der alten Götter und ihre Herrlichkeit gingen dahin!" rief die Greiſin in ergreifendem Klageton, „Das Volk fiel ab von ihnen und wandte ſich zu dem neuen gekreuzigten Gotte — da wandten ſich auch die alten Götter von ihm und das Verderben kam über das Volk, wie wenn der Sommer den Schnee ſchmilzt, die wüthenden Bergbäche aus den Schluchten hernieder ſtürzen in das dem Verderben geweihte Thal! Wohl hatte Einer der Prieſter des neuen Heilands aus weiter Fern einen Boten und Warner geſendet, es zogen wilde unzählbare Völker heran, die Alles vor ſich niederwerfen und tödten, was lebt und was aufrecht ſteht —

Digitized by Google

aber der Präfekt der Stadt glaubte der Warnung nicht. Er hatte die römischen Zeichendeuter gerufen, die hatten aus dem Vogelfluge verkündet, es sei keine Gefahr zu befürchten, und sie jubelten in thörichter Sicherheit, und als die Nacht kam, lagen sie rathlos und betäubt von der Freude des Festes, das sie gefeiert ... Aber mit der Nacht kamen die Völkerhorden herbei, zahllos wie der Sand, plötzlich wie der Wind, schrecklich wie der Blitz ... Ueber die unbewachten Mauern drangen sie in die Stadt, und bald rauchte und dampfte sie vom Blute der erschlagenen Bewohner, von der Glut der über ihren Todten zusammenstürzenden Häuser ... Niemand vermochte zu entrinnen ... aber in des Kaufmanns Haus, wo der Garten an den Juvavus stieß, war noch eine schwache Hoffnung auf Rettung gegeben ... Lucia und ihr Vater trugen Florus, der schwer verwundet am Hause niedergesunken, in den Nachen und unbeachtet von den plündernden Barbaren glitt das Fahrzeug bald dahin über die sausenden Wellen, in welche das Blut herabsickerte und die Funken niedersprühten ... Es gelang den Flüchtigen, die Berge zu erreichen und sich in ein rauhes, darum wenig bekanntes und fast unzugängliches Thal zu verbergen ... Nach Monaten, als die Hochflut des Völkersturms verronnen sein mochte, wagte der Vater sich auf Kundschaft hinaus: trostlos kam er wieder — er hatte von Juvavia nur Schutt und Trümmer gefunden: was einst in ihnen gelebt, war todt oder fortgeschleppt in die Gefangenschaft ... "

„Und Florus?" fragte Amalaswinth, da die Erzählerin aufathmend inne hielt

„Florus," begann die Greisin wieder und es ward bemerklich, daß die Erregung und Anspannung, die über sie gekommen war, wieder nachzulassen und der frühern Erstar-

rung zu weichen begann, „Florus blieb in der Verborgenheit, bis er geneſen war... Die Schranken, die ihn von Lucia getrennt, beſtanden nicht mehr, ſie gehörten einander an und ſchwuren beim Acheron, daß es ewig ſo ſein ſollte! Als es wieder einmal Frühling geworden, da faßte ihn das Verlangen, ſich durch die Berge und Lande hindurch zu ſchleichen bis nach Rom ... zu ſehen, ob auch die ewige Stadt vor den Barbaren gefallen und uns die Kunde zu bringen, oder wieder zu kommen um Vater und Tochter, denen er das Leben dankte, mit ſich zu führen in die gemeinſame ſüdliche Heimat ..."

„Und er iſt nicht wieder gekommen?" rief Amalaſwinth mit kaum verhehltem Spott. „Und Lucia wartet noch?"

„Lucia wartet," flüſterte die Alte, und ſuchte wieder nach der Lyra. „Er wird kommen — er hat es geſchworen ... Ach, es iſt ſo weit von Rom bis in die noriſchen Alpen ... ach, ſo unſäglich weit!"

Amalaſwinth lachte auf.

„Du glaubſt nicht an Wort und Schwur, Herrin?" fragte Placida, deren Blick befremdet und wie erſchreckt auf der kühnen Langobardin ruhte.

„Ich glaube — doch nicht an Wort und Schwur eines Mannes, dem Weibe gegenüber ... Und auch Du, Mädchen, glaube nicht: nimm als erſtes Gaſtgeſchenk den Rath von mir — Deiner Ruhe willen, Deinem Glücke zu lieb, glaube nicht! Wer es thut, wird zur kindiſchen Thörin und kann mit dieſer auf den Retter warten!"

„Sie wartet noch," entgegnete Placida ſanft, „weil ſie nicht mehr zu denken vermag: es iſt ihr entſchwunden, daß er längſt todt ſein muß, daß er wohl den Barbaren in die

Digitized by Google

Hände gefallen und verunglückt iſt — daß er nicht mehr kommen kann!"

„Und daß er nicht kommen wollte, ſo lang er es noch gekonnt!" rief Amalaſwinth bitter. „Sag' es nur heraus — andere Bande haben ihn dort gefeſſelt und feſtgehalten ... er hat im glühenden Rom vergeſſen, was er im eiſigen Norden geſchworen?"

„Ich weiß es nicht," ſagte Placida, „die Urahne hat es nie geſagt ... ſie wird über ſein Ausbleiben getrauert haben, bis die Trauer zur Schwermuth geworden und die Schwermuth zum Irrſinn ... dennoch iſt dieſe Hoffnung ihr einziges Glück ..."

„Das nennſt Du Glück, Närrin? Du biſt wohl auch wie dieſe geſinnt, und würdeſt warten, wie Lucia?"

„Hätte ich geſchworen, ich würde halten, was ich gelobt ... darum glaube ich auch, daß mir gehalten würde, was mir geſchworen wäre ... Glaubſt Du das nicht auch, Herrin? Würdeſt Du nicht auch handeln, wie Lucia?"

„Ich?" rief Amalaſwinth mit blitzfunkelnden Augen. „Ich wäre nicht ruhig geſeſſen und hätte gewartet ... und wenn ich mich als Magd verdingen müßte, und müßte als Bettlerin durch die Lande fahren, ich wäre auf und hinaus! Ich wäre ſeiner Spur gefolgt, und hätte nicht geraſtet, bis ich ihn gefunden, ihn herausgeriſſen aus ſeinem verbrecheriſchen Glück, und in ſeiner Verzweiflung, ſeinem Tode vollauf meine Rache geſättigt ..."

„Herrin," rief Placida erbleichend, „ich bin eine Chriſtin ... Du nicht auch?"

„Zweifelſt Du daran?" rief Amalaſwinth entgegen. „Weil ich mich rächen will? „Wenn Rache Sünde iſt — ich will ſie gut machen, will bereuen ..., ich will ſogar

Digitized by Google

verzeihen und für den Verlorenen beten — aber erst muß mein Haß an ihm gekühlt, erst muß das Maß der Vergeltung voll für ihn gerüttelt sein ... Meine ganze Zukunft, mein Leben, jede Stunde in ihm soll Gott und seinem Dienste gewidmet sein; aber diesen Einen Augenblick muß er mir lassen, diese Sekunde nur muß mir gehören!"

Die Greisin hatte inzwischen, ihrer nicht bewußt wie vorher, auf den eingebildeten Saiten der Lyra gespielt: sie war wieder das Kind, das sie zuvor gewesen. Jetzt erhob sie sich und schritt, an der Wand fort tastend, in eine der Kammern des Hauses. „Lucia sucht ihr Lager auf," sagte Placida, welche Amalaswinth mit steigendem Befremden betrachtet hatte, „wäre sie noch ihrer Sinne Herr, sie würde Dir für den Eifer danken, womit Du Ihres Geschickes Dich angenommen. — Es scheint, der Vater will nicht mehr nach Hause kommen ... erlaube, daß ich des morgigen Tags und seiner Mühen gedenkend, auch Dir die Ruhestätte anweise ...".

Sie geleitete die wortlos folgende Fremde in ein kleines, nicht unfreundliches Gemach, dessen Lager mit Wilddecken und Tüchern zu angenehmer Ruhe recht wirthlich bereitet war. In einer Wandnische brannte eine kleine Lampe, aus Erz geformt, eine Schale darstellend, um deren Fuß sich eine Schlange wand, so daß der Schweif den Handgriff bildete, während aus dem vorgestreckten Rachen die kleine Flamme spielte. Die Langobardin ließ den frommen Nachtgruß der Wirthin unerwidert — auch deren Schritt verhallte bald in der allgemeinen Nachtstille, die groß und feierlich über den riesigen Bergen und dem winzigen Hause zu ihren Füßen sich ausbreitete. Draußen kam groß und voll der Mond durch das blaue Luftmeer geschwommen — nur hie und da

Digitized by Google

von leichtem Aufrauſchen der Bäume auf der einſamen Fahrt begrüßt oder angerufen von dem Schrei eines wilden Gethiers in der fernen Bergwildniß.

Die Sterne waren noch nicht weit vorgerückt, als ein Mann behutſam und doch eilfertigen Schritts den mühſamen Hochpfad einher kam, welcher, meiſt zum Viehtrieb benützt, ſich längs der Halde in nicht unbeträchtlicher Höhe dahinzog. Oberhalb des Walchenhauſes angekommen, lenkte er von dem Pfade und kam vorſichtig quer durch das thauende Gras, das ſich geräuſchlos unter ſeinen Tritten beugte. Etwas gebückt ſchlich er dann an der Wand des Hauſes hin, bis unter ein Fenſter, das ſich thalabwärts gegen die aneinander rückenden Berge öffnete, über deren Einſchnitt der hohe Göll wie ein nordiſcher Eisrieſe in bleicher Majeſtät das eisgekrönte Steinhaupt emporhob.

Das Fenſter war noch nicht geſchloſſen. Placida hatte ihr Nachtgebet verrichtet, aber der Schlaf, der ſie ſonſt immer gleich mit den letzten Worten und Gedanken desſelben zu umarmen pflegte, wollte trotz der ermüdenden Bergwanderung nicht auf ſie herniederſinken; war es die Begegnung mit der fremden ſo wildgemuthen Langobardin — war es die Erzählung der Urahne oder die Erinnerung deſſen, was ſie in den letzten Tagen ſelbſt erlebt: die Ruhe kehrte nicht ein in dem kleinen Kämmerchen und der Bewohnerin war nichts übrig geblieben, als an's Fenſter zu treten und zu verſuchen, ob ein Blick in die ſtille ruhige Klarheit, die draußen waltete — ein Athemzug von ihr den Frieden nicht auch zu ihr herein tragen werde. Sie lehnte an der Fenſterniſche, von außen nicht ſichtbar wohl aber vermögend, Alles zu ſehen und zu hören, was dort geſchah.

Digitized by Google

Sie vernahm den leisen Tritt, der schleichend näher kam. „Sollte der Vater doch noch heim kommen," dachte sie, gab aber den Gedanken eben so schnell auf, denn der Vater würde nicht von der Seite, nicht heimlich, sondern offen zum Eingange kommen; sie wollte eben vortreten, wollte anrufen und fragen, als ein Seitenblick ihr die Gestalt des neben dem Fenster sich Aufrichtenden zeigte und der Ausruf „Markulf" halblaut den überraschten Lippen entschlüpfte.

„Ja — ich bin es, Placida," sagte der Jüngling, indem er unter das Fenster an das Gemäuer trat, „erschrick nicht vor mir und zürne nicht, daß ich mich erdreiste, Deine Nachtruhe zu stören ... aber ich konnte nicht anders, ich muß mit Dir reden ..."

„Und darum kommst Du bei Nacht?" fragte Placida scharf entgegen. „Wenn Du mit mir reden mußt, so finde bei Tag den Weg! Was Du mir heimlich, bei Nacht, einherschleichend wie ein Räuber, zu sagen denkst, begehr' ich nicht zu erfahren!"

„Zürne nicht," flüsterte Markulf, „ich konnte nicht anders — ich vermochte nicht früher zu kommen, ich würde auch morgen bei Tage nicht kommen können — vielleicht auch den folgenden Tag noch nicht ... das hätte ich nicht zu ertragen vermocht; denn ich muß Gewißheit haben, eh' ich einen Fuß weiter setze! Ohne im Laufe anzuhalten, komm' ich von der Salzburg herüber — ich soll des Herzogs Sohn, Prinz Dietwalt, auf den Kaunstein geleiten und sein Führer sein auf der Steinbock-Jagd ... Du siehst also, ich konnte nicht bei Tage kommen und vorgestern weißt Du wohl, daß es mir unmöglich war, bei der Almende zu landen — der Vater hatt' es mir verboten ..."

Digitized by Google

„Was entſchuldigſt Du Dich?“ rief Placida, ſich ſelbſt zu künſtlichem Unmuth erregend: ſie mußte das, denn ſie fühlte nur zu wohl, welche Gewalt ſeine heißen drängenden Worte über ſie zu üben begannen. „Haſt Du Dich zu verantworten vor mir — der Sohn des freien hochmüthigen Barſchalken vor der hörigen Tochter des verachteten Römlings? Hab' ich begehrt, daß Du bei mir landen ſollſt? Ich habe nichts mit Dir zu verkehren — darum geh' und komm am hellen Tage wieder, wo Dein Vater es ſehen kann und Deine freien Genoſſen, daß Du zu der Leibeigenen kommſt...“

„Sei nicht ſo ungeſtüm mit mir,“ bat der Jüngling entgegen mit dem einſchmeichelndſten Tone, den er der rauhen Zunge abzugewinnen vermochte, „ſei nicht ſo hart — ich ſcheue mich ja nicht: ich will zu Dir kommen, offen, bei ſcheinender Sonne und vor ſiebenmal ſieben Zeugen... antworte mir nur auf meine einzige Frage!“

„Es gibt keine Frage, auf die ich Dir zu antworten hätte — geh...“

„Verſtelle Dich nicht, Placida — mache Herz und Zunge nicht rauher, als ſie ſind... Du mußt es längſt wiſſen, daß es mich zu Dir zieht, wie den Hirſch zum Walde — daß ich Dich liebe und nicht mehr von Dir laſſen kann, nicht mehr als mit dem Leben! Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht und Du wußteſt es auch und ſchienſt nicht zu grollen, wenn ich kam, an Deiner Sennhütte zu pochen... Du ſchienſt mir auch gewogen zu ſein...“

„Kann ich dafür, wenn Du ſolche Dinge träumſt?“ rief Placida erwarmend. „Wie ſoll ich Dir gewogen ſein? Die Hausfrau für den Hof in der Schönau ſuchſt Du nicht in dem unfreien Hauſe des Walchen... denkſt Du, die hörige Dirne ſoll Dir zur Kurzweil ſein?“

Digitized by Google

„Höre mich, Placida," unterbrach ſie Markulf mit feurigem Eifer, „ich will meines Vaters Erbe nicht, wenn ich es nicht mit Dir theilen kann! Ich will den Hof in der Schönau eh' mit dem Rücken anſehen und in's Elend ziehen, eh' ich darin hauſe mit einem andern Weibe! Ich will fort! Will als Kriegsmann ausziehen auf Fahrten und Abenteuer — dann, wenn ich genug der Schätze erworben, genug an Ruhm und rothem Gold — dann will ich wieder kommen, will Dich frei machen und heimführen von Deinem Vater und Deinem Herrn als mein liebes Weib, als meine wahre freie Hausfrau!"

Das Mädchen ſchwieg einen Augenblick; mit jedem Augenblicke wurde der Kampf der mühſam zurückgehaltenen Neigung mit dem beherrſchenden Verſtande heftiger, mit jedem Herzſchlage begann die Herrſchaft des Letztern mehr und mehr zu ſchwanken — die Nachricht von ſeinem Vorhaben, die dringende Innigkeit ſeiner Worte ergriffen ſie mächtig und ließen den Athem in ihrem Buſen ſtocken.

„Du ſchweigſt? Zweifelſt Du, weil Du nichts entgegneſt?" begann Markulf wieder. „Sieh', ich komme ſo eben vom Herzog — ich war ſeit geſtern bei ihm und habe ihn gebeten, mich als Kriegsmann in ſeine Gefolgſchaft aufzunehmen: mein Vater, der auch dahin gekommen, hat es hintertrieben ... Der Herzog will, daß ich bleiben ſoll! Aber ich bleibe dennoch nicht — ich ertrag' es nicht, hier zu leben, in Deiner Nähe und doch ohne Dich ... ich gehe heimlich von dannen, will ausführen, was ich mir gelobt und will Dich mir erobern ... noch dieſe Nacht fahr' ich von hinnen! Sage mir nur ein einziges Wort der Ermuthigung, Placida! Sage, daß es nicht wahr iſt, was mein Vater mir von Dir berichtet hat!"

Digitized by Google

„Und was hat Dein Vater berichtet?“ fragte ſie mit beklommenem Tone.

„Daß Du mir abgeneigt biſt!“ erwiderte Markulf fliegenden Athems. „Daß Du keinen Theil habeſt an mir ... daß ich Dir nicht mehr bin, als jeder andere Waidmann und Bergfahrer, der als Gaſt in Deine Hütte tritt ... Nicht wahr, Placida, das haſt Du nicht geſagt?“

Placida kämpfte noch immer, noch ſchmerzlicher mit ſich ſelbſt: die volle Schwere des Augenblicks laſtete auf ihr, ſein Gewicht machte die Schale ihres ganzen Lebens zur Entſcheidung ſinken oder ſteigen ... ſie ſchwankte noch eines Pulſes Dauer, dann hatte ſie ſich zuſammengerafft und ſagte mit gelaſſenem Tone: ... „Ich hab' es geſagt ...“

„Aber es war nicht Dein Ernſt!“ rief Markulf auflodernd. „Es kann Dein Ernſt nicht geweſen ſein ... ich kenne meines Vaters trotzig Gebahren, er wird Dich bedrängt und geſcholten haben: Du ſprachſt nur im gerechten Unmuth, ihn von Dir zu weiſen — Sieh, Placida, ich weiß ja, es kann Dein Ernſt nicht geweſen ſein! Wohl haben wir bis zur Stunde nie von dem geredet, was uns zu einander führte — ich habe Dir niemals geſagt, wie ſehr ich Dich liebe und weiß doch, es iſt Dir nicht verborgen geblieben ... So weiß auch ich, obwohl Du es nie bekannt ... mein eigenes Herz ſagt mir, daß das Deine mir nicht abgeneigt iſt ... Deine freundliche Stimme, Dein holdes Auge, Dein ganzes liebevolles Weſen hat es mir verrathen ... O ſage, es war nicht Dein Ernſt, als Du jene bitteren Worte ſprachſt?“

„Warum nicht?“ entgegnete das Mädchen, die aus dem Gefühl der Nothwendigkeit die Kraft zu immer kälterem Trotze gewann. „Ich wüßte nicht, Dir je dergleichen verrathen

Digitized by Google

zu haben ... ſoll ich für das einſtehen, was Deine Einbildung zu ſehen meint?..."

„Placida ..." ſtammelte Markulf, wie außer ſich.

„Warum ſollſt Du mir mehr ſein, als ein anderer Gaſt?" fuhr ſie noch bitterer fort. „Geh' zur Freierei, wo es ſich für Dich geziemt — mich laß mein Loos tragen, als hörige Magd ... ich gebe Dich los! Dein Vater ſoll erkennen, ob ich Dich an mich gebunden mit Zauber und Neidingswerk ... Geh' ... was ich Deinem Vater auch geſagt ... ſo wahr ich hier vor Dir ſtehe ... es war mir Ernſt damit!"

„Mädchen ..." rief Markulf im Ausbruche des wildeſten Leids, „wiederhole das Wort nicht ... es macht mich unglücklich und meinen Vater mit und kann Dir ſelber nimmermehr Glück bringen! Stoße ſolch' treues Lieben nicht ſo feindſelig von Dir! Ich will ja nicht, daß Du mir Liebe bekennen oder geloben ſollſt — ſage mir nur, daß ich Dir nicht wie jeder Andere, daß ich Dir nicht gleichgiltig bin: das nur ſage mir und ich will nicht ruhen und raſten, bis ich jedes Hinderniß beſiegt, bis ich jede Kluft, die zwiſchen uns liegt, ausgefüllt und Dich darüber hinweg geführt habe in meiner Vorfahren Gehöft, als mein freies, geliebtes Weib ..."

So dringend Wort und Ton des Jünglings waren, ſie wären es noch mehr geworden, hätte er vermocht, Placida zu erblicken, welche im Dunkel der Fenſterniſche verborgen, die letzten ſchwerſten Zuckungen des widerſtrebenden Herzens niederkämpfte. Wie gern hätte ſie der ſchmeichelnden Lockung des Jünglings nachgegeben, der ihr ſo theuer war, als ſie ſelbſt nie gewußt, als ſie erſt jetzt im Augenblick des Verluſtes erkannte ... Er bat ſo herzlich und was er bat, war ihr

Digitized by Google

eigenes, ihr ersehntestes Glück: sie durfte nur die Hand ausstrecken, so fiel ihr die reife Goldfrucht beseligend entgegen — dann aber sah sie wieder den alten trotzigen Barschalken vor sich stehen, hörte sich mit Drohworten und Schmähungen überhäuft und fühlte den Blick der Verachtung, den er im Uebermuthe auf ihr ruhen ließ... Ihr Blut wallte auf, ihr Sinn stemmte sich dagegen! Sie wollte nicht als Lügnerin vor ihm stehen, er sollte sich vor ihr beugen müssen und die verschmähte Walchendirne achten lernen . . . Mühsam fand sie Athem, noch mühsamer Worte . . .

„Dein Vater hat ganz recht gesagt," stieß sie heraus, „es war mein völliger Ernst!"

„Nun denn, so hast Du zu verantworten, was geschieht," rief hinwegstürzend Markulf mit dumpfem Tone und war im Nu hinter den nächsten Büschen verborgen. Er gelangte aber nicht weit: unter einem der Kirschbäume zog seines Schmerzes Uebergewicht den Erschöpften nieder in das feuchte, mit abfallenden Blüthenblättern bestreute Gras.

Vom Watzmann kam eine finstere Wolkenwand herangezogen, und drängte sich vor den Mond — ein unheimliches Helldunkel flog durch die Nacht.

Placida harrte einen Augenblick, bis sie Markulf's Schritte nicht mehr vernahm: unter Thränen, die sie jetzt nicht mehr zurück zu halten strebte, sank sie dann auf ihr reines Lager — sie nahm von der Wand das dort hängende kleine und unscheinbare Holzkreuz, preßte es in den gefalteten Händen fest an die schmerzlich pochende Brust, ergeben in alle Qual der Entsagung vertrauend auf das Glück des mit ihr verheißenen Friedens.

So leise das Gespräch der Beiden geführt worden, war es doch nicht unbelauscht geblieben. Das Geflüster hatte

Digitized by Google

Amalaſwinthas wachendes Ohr erreicht: auch in ihrem Gemüthe ging der Sturm zu hoch, als daß die Wellen vermocht hätten, ſich zum ruhenden Spiegel zu glätten — leiſe hatte ſie das ſchlafloſe Lager verlaſſen, und war aus dem leicht verſchloſſenen Hauſe getreten. Ihre Aufmerkſamkeit wurde zur geſpannten Neugier, als ſie in dem Manne den jungen Jäger erkannte, der beſtimmt war, Dietwalt's Waidführer zu ſein. Mit immer zufriedenerem Lächeln hörte ſie zu und flüſterte mit zuſtimmendem Nicken in ſich hinein: „So bin ich doch nicht umſonſt des Weges gefahren . . . hab' ich auch ſeine Spur nicht entdeckt, jetzt glaube ich zu wiſſen, wer mir mein Wild ſicher in's Garn jagen ſoll!“

Sie folgte Markulf zur kühlen Lagerſtätte ſeines Grams; er ward ihr Nahen nicht gewahr, bis ſie aus dem rauſchenden und nickenden Haſelgeſtäude trat und dem überraſcht empor Springenden die Hand auf die Schulter legte. Indeß ein flüchtiger Blick des Wohlgefallens die kräftige Schönheit des Jünglings überglitt, grüßte ſie ihn mit denſelben leiſe geflüſterten Worten, wie bei der erſten Begegnung des vorigen Tags. „Was ſinneſt Du ſo gramvoll, ſchöner Waidmann? Dir könnte wohl geholfen werden!“ —

„Du wieder hier?“ entgegnete Markulf, ſie anſtarrend. „Was willſt Du von mir?“

„Ich von Dir?“ erwiderte Amalaſwinth. „Nichts — oder doch ſo viel als nichts! Deinetwegen komm' ich . . . ich will Dir helfen!“

„Mir vermag Niemand zu helfen!“

„Doch — wer weiß es! Wenn Du wirklich Leib und Seele verſchworen an das bleiche Geſicht mit dem kalten Herzen — wenn Du nicht ſiehſt, wie nahe das Leben ſeine farbigſten glühendſten Blüthen vor Dir entfaltet . . .“

Digitized by Google

„Ich bin gebannt," ſeufzte Markulf, „ich muß vergehen und ſchwinden ohne ſie!"

„So gilt es, ihre Liebe zu gewinnen und ihr das eiſige Herz zu ſchmelzen," rief Amalaſwinth, „ich vermag es und ich will es, wenn Du meinem Geheiß Dich fügen willſt! Diene Du mir — dafür will ich Dir dienen ..."

„Rede, was Du verlangſt ... Um dieſen Preis bin ich zu Allem bereit ..."

Amalaſwinth neigte ſich zu ihm, als ob auch die Aeſte und Blätter um ſie her die Worte nicht vernehmen ſollten, die ſie ſprach. „Biſt Du bereit?" fragte ſie dann mit Nachdruck.

„Ich bin es," erwiderte Markulf in fieberiſcher Haſt ... „und Du gelobſt mir dafür ..."

„Die ſpröde Dirne ſoll Dein ſein und in Liebe vor Deinen Füßen vergeh'n ..."

„So befiehl' über mich," rief der Jüngling, „erfülle Dein Wort und der Himmel habe keine Stelle für mich, wenn ich das meine nicht halte!"

„Welches Feuer!" murmelte die Langobardin halbleiſe mit eigenthümlichem Blick und Ton. „Und wie thöricht vergeudet! Nun denn, ſo habe was Du Dein Glück nennſt," fuhr ſie zu Markulf gewendet, fort ... „Trage dieß Zeichen an Dir und am dritten Tage iſt Deine Liebesglut geſtillt ..."

Sie nahm eine der Schwanfedern vom Haupt und ſteckte ſie auf Markulf's Hut: eh' er ſich beſinnen konnte, war ſie verſchwunden.

„Weh' mir — die Walkyre — ich bin in ihrer Gewalt!" rief er ſchaudernd und wollte, eingedenk der Worte des Vaters, die Feder vom Hute reißen — im nämlichen Augenblick ſank ihm die Hand zurück. „Nein," murmelte er grimmig, „ich kehre nicht zurück ... ich bin verloren, ich weiß es, aber Placida wird mein!"

IV.

Das Schwanenhemd.

Wie eine zweite luftige Flut lag undurchdringlicher Nebel über dem Gewässer des Wildsee's, und ferne hinaus, so weit das Auge zu dringen vermochte: es war ein graues, manchmal von Silber durchblitztes Meer, in welchem hie und da die höchsten Gipfel des Gebirgs oder Stellen des Flachlandes mit schroffansteigenden Spitzen oder breit hingestreckten Ebenen inselartig schwammen: der Kaunstein allein, von welchem man das Nebelgewoge übersah, hob sein Alles überragendes Eishorn blau schimmernd und doch goldglänzend scharf und hell in das sonnendurchloderte Blau hinein, das wolkenlos darüber sich erhöhte und breitete.

Die aber auf dem Gebirge standen, gewahrten nicht das wundersame Bild, das in Ferne und Nähe sich glänzend vor ihnen aufthat: sie waren nur mit dem Gestein und den wunderbar gestalteten Felsformen des Kaunsteins beschäftigt, der über der kleinen trümmerbedeckten Hochebene wie eine ungeheure Pyramide furchterregend emporstieg, denn die Felsen ragten und lagen übereinander bis zu einer Höhe, daß das

Digitized by Google

Auge die ſchwindelnde Spitze kaum zu erreichen vermochte. Das ward faſt nur dadurch möglich, daß die Pyramide wie ein rieſiges Horn ſich krümmend gegen den See zu überhing — zum Falle bereit wie ſich zerbröckelndes Thurmgemäuer, dem ſie auch darin glich, daß ſie das Anſehen hatte, als wäre ſie aus rieſigen, übereinander gelegten Quadern aufgeſchichtet. Jahrtauſenden hatte das gewaltige Steingebilde trotzig widerſtanden, aber es trug die Wunden und Narben des nie raſtenden Kampfes überall zur Schau. Der Sonnenbrand hatte Wände und Schrofen angeglüht und gedehnt, der Froſt hatte ſie wieder zuſammengezogen und gekeilt, bis es gelungen war, die vermürbenden Maſſen zu ſprengen und den ſtrömenden Ergüſſen der Wolken den Weg zu bahnen, auf daß ſie, die Riſſe auswaſchend und allmählig zu Klüften und Schluchten erweiternd, das Werk der Zerſtörung vollends zu Ende bringen ſollten. Kein Pfad führte zu dem Gipfel der regellos übereinander gethürmten Blöcke; am Fuße des Kegels lagen deren viele wie angeſammelt und aufgeſtaut, gleichſam ein künſtliches Bollwerk, das überſtiegen werden mußte, wollte man in die Schlucht eines Bergquells gelangen, der gegen das Landthaler-Thal abſtürzte. Wer da hinüber kletterte, den mochte wohl wider Willen der Gedanke und mit ihm ein ſtilles Grauſen beſchleichen, daß es vielleicht nur eines einzigen Steinchens bedürfe, welches ſich lockere, — um dadurch den nächſten Felſen und ihm nach die ganze Steinmaſſe ſtürzen zu laſſen, der es bis jetzt zur unſcheinbaren letzten Stütze gedient.

In dem Geklüfte der übereinander geſchobenen Blöcke hat ſich eine mächtige Höhle gebildet; eine ungeheure, vom Tage nur durch einen Spalt ſeltſam beleuchtete Halle, die ſich anſah, als habe die Natur darauf geſonnen, ſich ſelbſt

Digitized by Google

eine Art von Tempel und Heiligthum zu errichten. Nicht geordnet wie Säulen eines künſtlich abgemeſſenen Baues, ſondern wie Urbäume eines gigantiſchen Waldes ſtiegen Pfeiler in derſelben empor, bald maſſiv wie zum Tragen beſtimmt, bald ſchlank emporſpringend, wie zu gefälliger Zier erſonnen. Die Wände waren nicht eben, nicht geglättet, doch war auch hier eine gewiſſe Ordnung, ein ſicheres Ebenmaß zu erkennen, denn der Natur iſt es unmöglich, ſelbſt da, wo ſie in ihrer ganzen Furchtbarkeit als Zerſtörerin auftritt, anders zu wirken als großartig und ſchön. Die Decke beſtand aus zwei Blöcken, welche, gegeneinander geſtemmt, ſich gegenſeitig in dem ſonſt unvermeidlichen Sturze aufhielten; davon hingen Zacken hernieder von abenteuerlichen Formen, längere mit kürzeren wechſelnd, als ob auch hier eine ſinnvoll ordnende Hand gewaltet und ſie gefeſtet habe. Die Pracht der Halle ward aber vollendet durch einen großen Spalt im Geſtein, der ſich nach der freien in den Wildſee abſtürzenden Bergwand hin wie ein Fenſter oder eine Art ſteinernen Balkons öffnete, etwas Licht einließ und auf den obern Theil des Sees und ſeine Bergwände einen überraſchenden Blick geſtattete ... ſchräg über lag der Watzmann: zu ſeinen Füßen, wie ein an den greiſen Vater ſich anſchmiegendes Kind, grünte die kleine Walchen-Almend — davor in ſchwindelnder Abgrundstiefe ſchlang ſich das Waſſer des Wildſee's hin. Der Boden der Halle war natürlich rauh; es gab faſt keine Stelle, wo der Fuß ſich feſtſtellen konnte — nur gegen das Fenſter zu waren die Blöcke ſo günſtig gelagert, daß es möglich ſchien, auf ihnen wie auf Ruhebänken ſich niederzulaſſen und auf einem andern ein vom Augenblick bereitetes flüchtiges Jägermahl einzunehmen.

Digitized by Google

Die den Eingang der Höhle bildende Kluft war im Verhältniß sehr niedrig und eng; sie glich mehr einem von oben durch's Gestein gehenden Riß — das Tageslicht vermochte nur seltsam gebrochen einzudringen und floß mit dem hellern Scheine, der durch das Fenster kam, zu einer grüngrauen zauberhaften Dämmerung zusammen, welche die Halle noch mehr als einen Hort des Wunders und des Geheimnisses erscheinen ließ.

Jetzt klomm aus der Höhlenspalte Alboin, Amalaswinthens Begleiter hervor; er reichte die Hand zurück, um der Herrin ebenfalls heraus zu helfen, aber das kühne Weib bedurfte der Stütze nicht: sie schwang sich selbst empor, unbekümmert darum, daß der innen liegende Block, der ihr zum Tritte diente, nicht festlag, sondern bedrohlich hin- und wieder schwankte. Draußen, vor dem Eingange, auf dem etwas gesenkten Boden, hart neben dem Spalt lag ein großes Felsstück in so sturzdrohender Stellung, daß es unbegreiflich schien, warum dasselbe nicht herunter rollte: wäre es geschehen, so wäre es unmittelbar vor den Spalt zu liegen gekommen und hätte diesen und mit ihm den Eingang zur Höhle für immer verschlossen.

Der Alte schien solche Gedanken zu haben, denn er betrachtete das Felsstück mit genau prüfendem Blick und faßte besonders einen kleinen Stein in's Auge, der wie eine absichtliche Unterlage und Stütze darunter gelegt schien. „Sonderbares Geklüfte das!" rief er und schien die Sonnenstrahlen, welche ihm scharf auf den Leib fielen, mit Behagen zu empfinden. „Es geschieht wohl, daß Einem manchmal in einem bösen Traumgesicht eine rechte Wüste vorkommt, aus der man sich nicht mehr hinaus zu finden weiß . . . aber eine so furchtbare Oednei, wie diese, mag wohl keinem Menschen auch

Digitized by Google

nur im Traum erſcheinen! Und wie die Luft hier weht! Schneidig kalt, daß ſie durch Gewand und Pelz dringt! In der Höhle unten war es ſchaurig und dumpf, hier außen iſt's wohl hell und friſch ... aber die Luft verräth, daß wir nur wenige Schritte von uns das Eis haben, das niemals ſchmilzt! Ich will dem Himmel danken, wenn ich die warme Ebene von Pavia wieder vor mir ſehe ... ich habe eine ordentliche Sehnſucht, den Ticino wieder rauſchen zu hören, und die Oelbäume und Pinien an ſeinem Ufer!"

„Das ſollſt Du bald," erwiderte Amalaſwinth, welche finſter und doch in unverkennbarer Erregung ſich auf's Geſtein niedergelaſſen hatte ... „Mir gefällt dieſe Wildniß, in ihrer Einſamkeit wie in ihren Schrecken, es iſt etwas darinnen, was zu meinem Gemüthe ſtimmt! Du aber magſt nun gehen — warte meiner am beſtimmten Ort ... bin ich am Abend des dritten Tages noch nicht eingetroffen, ſo kehre allein zurück nach Pavia und grüße mir den Ticino und ſeine Pinien ..."

Alboin zögerte. „Domina," ſagte er dann, ſie mit feſtem Blick betrachtend, „laß mich immerhin noch bei Dir bleiben — es iſt nicht geheuer in dem Gekläfte ... Wenn Dir ein Wolf aufſtieße oder ein Bär ..."

„Glaubſt Du, daß ich vor Beſtien zittere?" erwiderte ſie geringſchätzig, während ihr Auge nach der Stelle ſtreifte, wo Bogen, Köcher und Jagdſpieß unter Alproſenſtauden in den langen zähen Grashalmen lagen, welche mit mattem Grün zwiſchen dem Geſtein hervorgekeimt waren. „Geh' — ich bedarf Deiner nicht!"

„Laß mich dennoch bleiben, Domina!" begann der Alte wieder. „Muthe mir nicht zu, Dich hier allein zu laſſen und fern von Dir ruhig zuzuwarten, ob und wann Du wie-

Digitized by Google

der kommen werdeſt . . . Laß mich bleiben, denn — um Dir offen die Wahrheit zu ſagen, wenn Du auch darauf beharren und mich von Dir weiſen wollteſt, ich würde Dir nicht gehorchen! Ich bin nicht umſonſt Dein Schirr- und Waffenmeiſter . . . wo Du biſt, gehör' ich auch hin!"

„Wie?" rief Amalaſwinth flammenden Blicks. „Du verweigerſt mir den Gehorſam?"

„Ja, Domina," entgegnete er feſt, „denn indem ich das thue, diene ich Dir beſſer, als wenn ich Dir gehorchen wollte! Laß mich bleiben — Du haſt nicht nöthig, etwas vor dem alten Alboin zu verbergen . . ." Er trat näher und ſprach leiſer, als wäre ſogar in der Wildniß Verrath zu fürchten . . „Ich weiß, was Dich hieher geführt, Domina . . ."

„Unmöglich! Du hätteſt mein Geheimniß errathen?"

„Weßhalb unmöglich? Das Auge des treuen Dieners erräth mehr, als es verräth... Zürne nicht, aber Alboin weiß, weſſen Nachen allnächtlich den Ticino herabgeglitten und im Cypreſſenſchatten des Gartens angelegt . . . ich weiß, wer am Geländer der Teraſſe emporkletterte . . ."

Amalaſwinth war aufgeſprungen und ſtand drohend vor dem Alten; in der Hand über ſeinem Haupte funkelte ihr Dolch. „Schändlicher," rief ſie zürnend, „Du haſt es gewagt, mich zu belauſchen?"

„Nein, Domina — aber ich habe Dein Geheimniß bewahrt und bewacht, nachdem der Zufall mich zum Mitwiſſer gemacht . . . darum weiß ich auch, was das Ziel der Betfahrt war, hinter der Du den Deinen dieſe Reiſe verborgen; ich weiß, warum Du als das Weib eines Kaufherrn Dich vor Spähern ſichern wollteſt . . . und weiß, wen Du hier erwarteſt . . ."

Digitized by Google

Die Longobardin ließ die Waffe ſinken. „Es iſt gleichviel,“ ſagte ſie dann, „magſt Du es immerhin wiſſen, verrathen wirſt Du mich nicht, deſſen bin ich ſicher ... Aber geh' demungeachtet und hindere mich nicht!“

„Und kennſt Du mich ſo wenig, Domina,“ rief Alboin näher tretend, daß Du glauben kannſt, ich werde Dich hindern in Deinem Werke? ... Frage Dich ſelbſt, ob Du bis in Deine Kindertage zurück, Dich auf eine Zeit beſinnen kannſt, in welcher Alboin nicht bei Dir geweſen? Ich war Dir ergeben, ſeitdem Du die Augen dem Licht der Welt geöffnet haſt — ich hab' es Deinem Vater, der mir einſt trotz ſchwerer Verſchuldung das Leben geſchenkt, zugeſchworen, ich wollte dieſes Leben, das er mir geſchenkt, ſeinem Kinde weihen und ob er auch nie davon erfahren: ob Du es nie geahnt — vor mir ſelber habe ich meinen Schwur gehalten und werde ihn halten! Ich habe Dich auf den Armen getragen, habe mit dem Kinde geſpielt, das Mädchen hab' ich gelehrt, was ich lehren konnte — die Jungfrau hab' ich beſchirmt, ſo weit ich ſie zu beſchirmen vermocht! Du biſt das Einzige, was ich im Leben geliebt — ich lebte nur in der Freude an Dir, in dem Wohlgefallen an Deiner immer herrlicher erblühenden Schönheit: Deine Luſt war mein Glück, Dein Leid meine Verzweiflung ... Glaube mir, Domina ... hätt' ich ein leiblich Kind und ihm wäre geſchehen wie Dir ... und es wollte hier ſtehen wie Du ... ich würde es nicht abhalten! Ich würde es begleiten, wie ich Dich begleitet habe, und wenn ſeine Hand erzittern ſollte — würde ich ſagen, hier iſt meine Hand — ſie iſt ſtärker!“

„... So bleibe denn,“ flüſterte Amalaſwinth, und drückte bewegt dem Alten die Hand. „Als mein Genoſſe magſt Du bleiben ... mein Diener zu ſein, haſt Du von

Digitized by Google

dieſem Augenblicke an aufgehört ... Horch! Mir iſt, als hört' ich Schritte nahen ... der Augenblick der Erfüllung rückt heran ..."

Das Rollen von kleinerem, durch Auftreten gelockertem Geſtein vermiſchte ſich mit dem Hall nahender Fußtritte; mit heiſerem Gekreiſch flog ein rieſiger Lämmergeier auf und ſchwang ſauſend die mächtigen braungeſprenkelten Fittige — in der Höhe hielt er ſich ſchwebend wie zu Spähe und Abwehr, wenn durch den Kommenden ſeinem Horſte Unbill oder Gefahr drohen ſollte.

Wenige Augenblicke ſpäter tauchte zwiſchen dem Geſtein ein niederer Hut empor, mit der Schwanenfeder geziert: unter dem Hute erſchien Markulf's Antlitz, bleich und erregt, das Gelock wirr und fliegend von Anſtrengung und Haſt.

Er ſpähte umher. „Herrin, biſt Du bereit?" rief er, als er Amalaſwinth gewahrt.

Dieſe hielt beide Hände feſt an die Bruſt gedrückt, die, gepreßt vom Augenblicke der Entſcheidung, den Athem zu verſagen ſchien. „Ich bin es ..." ſtieß ſie endlich hervor. „Doch wie — Du kommſt allein?"

„Nein," entgegnete Markulf, der inzwiſchen vollſtändig herauf geklettert war, „der Prinz hält weiter unten einen Augenblick Raſt — ich bin voraus, als müßt' ich erſt Weg und Steg erkunden ..."

„Und das Gefolge?"

„Iſt weit weg, auf ganz anderer Spur! Ich habe geſagt, ich wollte den Prinzen über die Eiskapelle hinan in die Scharte des Watzmann führen, ... dann ließ ich ſie einen andern Weg ziehen, als hätten wir ſie verloren und beredete den Prinzen, mir hierher zu folgen, wo ich ihm ein ſeltſam Bergwunder zu zeigen vermeinte."

Digitized by Google

„Gut so!“ rief Amalaswinth sich erhebend, und strich das üppige goldrothe Gelock über Stirne, Schläfen und Schultern zurück. „Führ' es hinaus, wackerer Gesell, wie Du begonnen ... Aber was ist Dir?“ fuhr sie nach kurzem Innehalten fort, während dessen sie den Jüngling genauer beobachtet und die Aufregung gewahrt hatte, in der er sich unverkennbar befand. „Du bist befangen? Du bist bleich? Thor, bist Du bang vor Erfüllung Deines Glücks?“

„Nein,“ erwiderte Markulf, „aber ich weiß selbst nicht, wie mir zu Muthe ist. — Mir glüht es im Gebein und mein Eingeweide brennt fieberisch, als sollt' ich es nicht erleben, bis die dritte Sonne hinunter gegangen ist! Eine mir selbst unbegreifliche Angst quält mich, daß ich nicht Recht gethan, den Prinzen zu Dir zu führen! Nun, da es geschehen ist, dünkt mich Dein Begehren erst befremdlich und wunderbar ... Sage mir, Herrin, beruhige mich ... was soll er hier bei Dir?“

„Was fragst Du, Gesell?“ rief Amalaswinth auflodernd entgegen. „Vergissest Du, daß Du mir blinden Gehorsam gelobt? Nur wenn Du Deine Zusage getreulich erfüllst, vermag der Zauber zu wirken, den ich Dir verhieß!“

„Ich frage nicht mehr,“ sagte Markulf hastig, „ich baue auf Dein Wort, Herrin... aber ich weiß selbst nicht, wie es geschieht ... je näher der Augenblick heran kommt, desto dringender ruft es in mir und will mich warnen, als ob Du Arges im Sinne trügest!“

„Schwachmüthiger Thor,“ entgegnete sie, indem sie näher zu ihm trat und sich so eng zu ihm niederbeugte, daß ihr glühender Athem ihm die Wange streifte. „Du weißt, was in Deinem eigenen Herzen vorgeht und vermagst nicht, ein anderes zu errathen? So wisse denn — was Du für

Digitized by Google

jene Dirne empfindeſt, fühle ich für dieſen Jüngling, der mich verſchmäht! Ich kann nicht leben, kann nicht ſterben ohne ihn: darum bin ich ihm von Pavia bis hieher gefolgt — darum habe ich ihn durch Dich hierher gelockt, in dieſe Einöde, wo nichts ſich mehr eindrängen kann zwiſchen ihn und mich ... wo er meiner Gewalt nicht mehr widerſtehen kann: wo er mir gehören muß — mir für immer! Glaubſt Du, wenn ich nicht am gleichen Siechthum krankte, ich wäre ſo leicht bereit geweſen, Deinen Schmerz zu heilen? ... Geh' denn und vollende; die günſtige Stunde winkt für mich und Dich!"

Ohne Erwiderung eilte Markulf hinweg und verſchwand hinter dem Geklüft, aus dem er aufgetaucht war: Amalaſwinth ſah ihm mit ſiegblitzenden Augen nach. „Verbirg Dich, mein Genoſſe," rief ſie Alboin zu, „halte Dich bereit, zu vollbringen, was Du unausgeſprochen weißt — Dein Lohn ſoll eines Königs würdig ſein!"

Sie ſtieg in die Höhle hinab, der Alte war kaum unter die Felſen geſchlüpft, als Markulf wieder ſichtbar wurde und die Hand zurückreichend, dem Prinzen auf die Höhe half, der, das Angeſicht rothglühend von der Hitze und der Mühe des Steigens, ſich auf den letzten Zacken ſchwang. Dort ſtehend, lüftete er den Hut von dem wallenden lichtbraunen Haar und ließ den friſchen Bergwind um die triefende Stirne ſpielen.

„Thut das nicht, Herr," rief Markulf abwehrend, „drückt lieber den Hut noch tiefer in die Stirn — die Luft weht hier wie Eiſeshauch, Ihr könnt den Tod davon haben! Kommt hier hinter die Felſen, ſie halten den Luftzug ab — verkühlt Euch, eh' ich Euch in die verſprochene Wunderhöhle geleite, wo ich Euch ein Jägermahl von Genoſſen bereiten ließ."

Digitized by Google

„Es wird mir hoch willkommen sein," sagte Dietwalt lachend, „so jung ich bin, hab' ich doch schon Manches ertragen im Waffenspiel zu Schimpf und Ernst und im edlen Waidwerk — allein der Jägerei, wie sie in diesen Gebirgen heimisch ist, bin ich ungewohnt und muß bekennen, daß mich nach Erquickung verlangt und nach einiger Ruhe ... Welch' ein Anblick!" fuhr er fort und schaute, sich umwendend in die ungeheure Fernsicht hinaus, die sich eben jetzt in vollster Klarheit ausbreitete: die steigende Sonne hatte die letzten Nebelgewölke vernichtet und das riesige Gemälde, noch vom Glanze des Mittags nicht verhüllt, lag strahlend da in der hellen duftigen Morgenfrische. Das Auge unterschied weithin in verschwimmender Ferne das grünende Gelände, von dunklen Waldstreifen durchschattet, mit glänzenden Wasserbreiten und schimmernden Strombändern wie mit kräftigen Lichtern besetzt. Zur Seite waren die Thore der Bergwelt weit aufgethan, Fels stieg an Fels, Berg an Berg, Eiskoloß an Eiskoloß unabsehbar empor, als wären es gewaltige Stufen, die nacheinander empor führen wollten zu einem Throne — dessen Baldachin der Himmel selber war.

„Wie schaurig," rief der Prinz, „und doch wie schön! Das ist ein Anblick, mit dem man erst vertraut werden muß! Ich werde diese Berge öfter besteigen und meinen Vater bitten, daß er mir erlaubt, länger in ihnen zu weilen! ... Was ist das?" unterbrach er sich selbst und zeigte nach rückwärts gewendet, auf einen sich breit hin ziehenden dunkelgrauen Streifen, der sich auf dem herüberragenden Tauern in wildem ununterscheidbarem Gewirre dahin streckte.

„Das ist das steinerne Meer," erwiderte Markulf, „eine schier unwegsame Felsenwildniß! Vor Jahrhunderten ist dort

Digitized by Google

ein Gipfel des Tauern eingestürzt, und hat die Schlucht ausgefüllt und Stunden weit Alles mit Trümmern überdeckt."

„Der Name ist gut gewählt," sagte der Prinz und ließ den Blick sinnend auf der Steinwildniß ruhen. „Es sieht sich wirklich an, wie ein Meer . . . wie ein im vollen Sturm und Aufruhr begriffenes Meer, das mitten in seinem Toben mit allen Wellen und Wogen erstarrte! Mir ist, als kennte ich ein solches Meer . . . ein in der Leidenschaft zu Stein gewordenes Herz . . ." Es mochte eine schmerzliche Anwandlung sein, was durch die Seele des Prinzen ging, denn ein tiefer Athemzug, der fast wie ein Seufzer klang, drängte sich aus seiner jungen Brust: wie um sich selbst von diesen Bildern und Gedanken abzubringen, blickte er unter den naheliegenden Felsen herum und rief lachend: „Doch ich gewahre noch immer den Eingang zu der verheißenen Höhle nicht und schäme mich nicht, zu sagen, daß es mich wieder dringlich an das Mahl erinnert, das sie bringen soll . . . "

Markulf trat zu dem Spalt, der in das Innere des Berges führte. „Hier ist der Eingang," sagte er. „Seid Ihr aber auch völlig verkühlt, Herr — es ist dumpf und schaurig in dem Steingewölbe . . ."

„Wie bist Du doch so sorglich, Gesell!" sagte Dietwalt. „Bist Du mir so zugethan?"

„Ja, Herr," rief Markulf mit Wärme, „ich freue mich jetzt, daß der Herzog mich zu Eurem Führer machte! Ihr seid so freundlich, so leutselig — ich möchte wohl immer in Eurem Gefolge sein!"

„Dazu kann Rath werden — auch Du gefällst mir und ich will es Dir gedenken, wie sorgsam Du mich geleitet hast und wie treu!"

Wie ein Dolchstoß traf das Wort in Markulfs bewegtes

Digitized by Google

Gemüth: er erröthete vor sich selbst, als der Prinz ihn ob seiner Treue rühmte, da er den Arglosen doch nach geheimnißvoller Absicht einem unbekannten Ziele entgegenführte, das ihm noch nie so unheimlich erschienen war, als gerade jetzt im Augenblicke der Entscheidung. Ohne selbst recht zu wissen, was er that, war er vor den Höhlenspalt getreten und machte eine Geberde, als wollte er den Prinzen von dem Eintritt zurückhalten. Dieser aber drängte ihn mit heiterem Lachen bei Seite.

„Was ist Dir doch, wunderlicher Geselle?" rief er. „Gehabst Du Dich doch, als stünde mir da drinnen ein Unheil bevor und nicht ein fröhliches Jägermahl! Oder glaubst Du, ich scheue mich vor dem dunklen Eingang, der in unbekannte Räume führt? Ich weiß nicht, was scheuen und sorgen heißt, mein junger Freund . . . ich habe immer fröhlich genossen, was mir die Stunde bot und habe nicht gefragt, was wohl die nächste bringt! Rasch hinein — ich kenne keine Sorge!"

„Die sollt Ihr auch an meiner Seite nicht befahren!" rief Markulf herzlich. „Steigt immer hinab in die Höhle, Herr — Euer treuer Führer ist bei Euch..."

Prinz Dietwalt war während der letzten Worte bereits in den Felseneingang hinabgestiegen; rasch folgte Markulf — wenige Augenblicke später ward hart neben der Spalte, tief an den Boden hingedrückt, das graubärtige Antlitz des alten Longobarden sichtbar, wie der Kopf eines in sicherem Versteck auf seine Beute lauernden Raubthiers.

Staunend blickte der Prinz um sich und maß mit bewundernden Blicken das ungeheure Felsengebäude. „Du hast nicht zu viel gesagt, Gesell," rief er, „das ist eine Halle,

Digitized by Google

die eines Königs nicht unwerth wäre! Es iſt kaum glaublich, daß ſolch' ein Werk entſtanden ohne Menſchenhilfe!"

„Mein Vater ſagt, die Zwerge haben es gebaut," erwiderte Markulf, „der König der Schwarz-Alfen hatte hier ſein Reich, bis ihn die Chriſtenprieſter drüben in der Salzburg fortgebannt . . . Im Verborgenen aber hauſen ſie noch immer hier und Mancher, der durch's Gebirge geht, hört es, wie ſie hier ſchalten und rumoren, und mit ihren Hämmern an's Geſtein ſchlagen . . ."

„Der Ort iſt wahrlich angethan, an ſolch' Heiden-Mährlein zu gemahnen!" erwiderte Dietwalt, in dem Gewölbe hin und wieder ſchreitend. „Wäre die Mühſal nicht zu groß, ich würde meinen Vater bereden, mit herauf zu ſteigen und das Wunderwerk auch zu beſchauen! Es iſt, als wär' es der Saal in der Burg eines rieſigen Nordlandfürſten aus heiligen Bautaſteinen gefügt . . . hier an der Säule könnte der Thron geſtanden haben und dort durch die Felſenöffnung ſah er wie von einem Söller hinunter in ſein fabelhaftes Reich . . . Und hier," fuhr er fort, indem er an einen tiſchartig geformten Block trat, „hier iſt uns noch etwas von ſeinem Königsmahle übrig geblieben!"

Auf dem Steine ſtand ein Krug nebſt Becher, daneben lag Brod und zierlich geſchichtet Stücke Wildfleiſch.

„Oder," rief der Prinz wieder, „iſt dieß vielleicht der Palaſt, in dem eine Walkyre hauſt? Oder eine der Nornen, die den Faden ſpinnen zu des Menſchen Leben und Geſchick?" Er hatte den Becher gefüllt und erhob ihn . . . „Dieſen Willkomm-Trunk dem Gebieter des Hauſes! Traun, ich möchte wohl wiſſen, wer mein Wirth und Gaſtfreund iſt . . ."

„Ich!" antwortete es dumpf von dem Eingang der Höhle her, und eine dunkle Geſtalt erſchien vor demſelben.

Digitized by Google

„Amalaſwinth ...“ ſtammelte Dietwalt erbleichend und unberührt entglitt der Becher ſeiner bebenden Hand.

„Du haſt Recht geahnt!“ rief die Longobardin. „Du haſt Dich bei der Walkyre zu Gaſte geladen — bei der Norne, die den Faden ſpinnt zu des Menſchen Leben und Geſchick ... der Deine iſt abgeſponnen und reißt entzwei!“

„Ha, Schändliche,“ rief der Prinz und erglühte in Unmuth, wie er zuvor vor Ueberraſchung erblichen war, „ſo bin ich durch Dich in einen Hinterhalt gelockt? Und Du, Markulf, treuloſer Schalk, haſt mich hergeführt? Du biſt im Bunde mit meiner grimmigſten Feindin?“

„Feindin?“ ſtieß Markulf hervor, der mit fliegendem Athem und brennenden Blicken, einem ſtoßbereiten Geier gleich, jedes Wort, jede Bewegung belauſcht hatte. „Was ſagſt Du, Herr? Sie, die Dich zu lieben ſchwur, Deine Feindin?“

„Die mich geliebt und doch meine Feindin geworden! Die durch meinen Tod ſich rächen will für die verſchmähte Liebe!“

„Lüge nicht in Deiner letzten Stunde,“ rief Amalaſwinth feierlich — „nicht die verſchmähte Liebe will ich rächen, wohl aber die verrathene! Nicht ich bin es, nicht fremde Treuloſigkeit — der eigene Verrath iſt's, der Dich in's Verderben ſtürzt!“

„Wie?“ unterbrach ſie Markulf, aus einer Art Betäubung erwachend, „ſo haſt Du Dein Spiel mit mir getrieben, furchtbares Weib? Haſt mich betrogen und zum Werkzeug Deines Haſſes und Deiner Rache zu Deinem Mordgeſellen gemacht? Fahre hin, Verrätherin, ich zerreiſſe die Genoſſenſchaft mit Dir — und iſt meine Liebe der Preis, den es mich koſtet, mich von Dir zu befreien — nimm das Zeichen meines Gelöbniſſes, nimm Deinen Zauber zurück ...

Digitized by Google

ich verſchmähe ihn! Gib den Weg frei, Mörderin, oder mein Dolch bricht uns die Bahn . . ."

Mit kräftigem Griff hatte er die Schwanenfedern vom Hute geriſſen und weggeworfen; das breite Gürtelmeſſer in hoch erhobener Hand ſtürzte er auf Amalaſwinthe zu; dieſe aber hatte den Vorſprung benützt, ſich raſch emporgeſchwungen und ſtand bereits in der Eingangsſpalte — der Block, der zum Antritt gedient, kollerte, von ihrem Fußſtoß geſchleudert, zur Seite . . . wer nachklettern wollte, mußte Zeit und Mühe aufwenden, bis es möglich war, die Oeffnung zu erreichen . . .

„Glaubſt Du," rief die Longobardin zurück, „für derlei wäre nicht vorgeſorgt? — Verſuch' es, mich zu treffen — ich lache Deiner, Du Thor! Ich hatt' es gut mit Dir im Sinn — aber wenn Du Dich von mir losſagſt, ſo habe was Du begehrt und theile das Geſchick Deines Herrn! Du aber, meineidiger Verräther, überlege und bereue, was Du mir gethan . . . Du haſt Zeit dazu, bis Hunger und Verzweiflung Dich zwingen, Dein falſches Gehirn an dieſen Felſen zu zerſchmettern! Du haſt, als ich im größten Schmerze zu Dir gefleht, keine Antwort für mich gehabt: ich habe Dir gelobt, daß ich Dir das vergelten will . . . Wohlan, das iſt Amalaſwinthens Antwort!"

Sie verſchwand vom Eingange, das von Markulf nach ihr geworfene Dolchmeſſer prallte am Geſtein zurück — mit donnerähnlichem Gepolter wälzte eine finſtere Maſſe ſich heran — der Block vor dem Thore legte ſich dicht vor dasſelbe und verſperrte den Weg für immer . . . das Licht fand keinen Raum mehr, von dieſer Seite einzudringen und das ſchauervolle Halbdunkel einer Gruft legte ſich wie ein Todtentuch über die lebend Begrabenen. — — —

Digitized by Google

— — — Zur ſelben Zeit, als auf dem Gipfel des Gebirges Wuth, Schrecken und Entſetzen hausten, waltete unten im Thale, auf dem kleinen grünen Seegelände der tiefſte, heimlichſte Frieden: es war eine kleine ſchuldloſe Welt, ohne Ahnung, wie nahe, wie furchtbar die Schuld bis an ihre Umgränzung vorgedrungen. Von keinem Hauche geſchwellt, ſpiegelgleich, lag das Waſſer da und nahm freudig den Himmel in ſeinem Buſen auf, den es eine lange Nacht entbehrt und der nun in erhabener Ruhe herniederſchaute, während an den Bergwänden die letzten Trauerſtreifen des Nebelſchleiers zerflatterten. Auf dem grünen Plan der Walchen-Almende wanderte das Weidevieh gemächlich durch das Gras, oder lag wiederkäuend in behaglicher Ruhe. Von Zeit zu Zeit ward Placida an der Thüre der Sennhütte ſichtbar, eine der Kühe herauszulaſſen, wenn ſie von ihrem Milchreichthum befreit war.

Das Mädchen war zur Arbeit rüſtig angerichtet; das weiße, hochaufgebundene Gewand ſchürzte ſich kaum bis unter's Knie und reichte an den Armen nur wenig über die Schultern herab — um Leib und Bruſt waren die weitern Theile des Kleides, beſonders die Aermel, übereinander geneſtelt, die freie Bewegung nicht zu ſtören. In gewohnter Weiſe ging ſie der gewohnten Arbeit nach, ruhig und gleichmäßig, ohne Unruhe, ohne Haſt — nur bei ſchärferer Beobachtung wäre nicht zu verkennen geweſen, daß die feine Bläſſe ihres Angeſichts vielleicht noch um einen Ton tiefer verblichen war, daß die dunklen Augen nicht ganz ſo frei blickten, wie einſt, ſondern wie durch einen trüben darüber gebreiteten Flor. Manchmal auch ſtand ſie mitten in ihrem Wege ſtill und führte die Hand an's Herz, als töne darinnen noch ein Nachhall des Gewitters fort, das vor wenig

Digitized by Google

Tagen durch dasselbe getobt und wie Hagelschlag Blüthen und Blätter niedergeschlagen, und das junge Bäumchen selbst in seiner Lebenskraft getroffen, vielleicht um sich nie wieder zu erholen. Das waren aber nur Augenblicke; schnell besann sie sich wieder und richtete das schöne, noch eben thränenfeuchte Auge getrocknet und getröstet zum Himmel auf.

Am Strande des See's lag noch der Kahn, in dem sie Abends zuvor wieder hereingerudert --- aus der einsamen Romsau zur noch einsamern Walchen-Almend.

Es bot einen scharfen Gegensatz, als jetzt Amalaswinth denselben Bergpfad herankam, auf welchem wenige Tage vorher der alte Chriembert gewandelt war. An derselben Stelle, wo der Alte die verhaßte Walchendirne belauscht hatte, stand sie jetzt und blickte finsteren Auges auf das arglose Mädchen, das sie so freundlich beherbergt, in dessen Brust sie einen so tiefen geheimen Blick gethan und in dessen Geschick sie so achtlos eingegriffen mit frevelnder Hand. Das lichte Bild vor ihr warf einen düsteren Schatten in ihre Seele; es regte sich leise etwas in ihr, wie das erste fast unmerklich keimende Samenkorn einer spät, aber gewiß reifenden Reue.

In wildester Erregung, beinahe fliegend im Gefühl vollständig befriedigter Rache war Amalaswinth den Kaunstein hernieder gestürmt, kaum wissend und nicht beachtend, wie der mühevolle und keineswegs gefahrlose Pfad über ihrer Eile sich zu kürzen und zu ebnen schien: als sie in die ebene tannengrüne Fischunkel herab gekommen und den gegenüber liegenden Bergpfad entlang langsamer fortschreiten konnte — als es keine Hindernisse mehr zu beseitigen, keine Schwierigkeiten zu überwinden gab, ward mit ihrem Vorschreiten auch der Lauf ihres Blutes langsamer — dem Bergwasser ähnlich, das in gähem Falle tosend und schäumend über den

Digitized by Google

Felsen ſtürzt, und am Fuße desſelben durch die minder geſenkte Flur ſo gelaſſen und ruhig dahin rinnt, als hätte es nie an Schäumen und Toſen gedacht. Der Augenblick des Vollbringens, auf den ſie ſo lange geharrt, bis zu deſſen Eintreten alle ihre Gemüthskräfte ſich in fieberiſcher Anſpannung befunden, hatte ſie überwältigt: nun war es vollbracht — was ſie gewollt, lag als ein Erreichtes hinter ihr und zum Erſtenmale gewahrte ſie vor ſich nichts mehr — nichts, als eine düſtere troſtloſe Leere, nur von einem fernen winzigen Glutkern erhellt, der nur des Hauches harrte, zur Flamme zu werden. Der ſüße Trank der Rache war ausgekoſtet, die Betäubung, mit der er ſie umfangen, war verflogen, und ſie fuhr erwachend aus ihr empor mit nüchternen Augen und verſtörtem Sinn. Ohne es ſich ſelbſt zu geſtehen, fühlte ſie eine Ahnung dieſes Zuſtandes in ihr aufdämmern, als ſie die Ruhe in Placida's Antlitz, als ſie den innern Frieden gewahrte, der über ihr ganzes Gebahren ausgegoſſen war — die arme Dirne, die ihre Liebe, das Glück ihres Lebens in ſehnſüchtigen Schmerzen dahin gegeben, ſie hatte Frieden: die glänzende mächtige Herrin, die in wollüſtigem Entzücken das höchſte Verlangen ihrer Seele an ſich geriſſen — ſie fühlte ſich unbefriedigt, verſtört und arm. „Thorheit!" murmelte ſie, die rothen Locken ſchüttelnd, in ſich hinein, „das iſt nicht der armſeligen Dirne Werk, nicht ihr Verdienſt! Stumpf iſt ſie, fühllos und kalt — hätte ſie ſonſt vermocht, ihre Liebe dahin zu geben, um einen ungerechten Wahn zu ſchonen! Mag der Schwache im Staube ſich glücklich preiſen, daß der Blitz ihn nicht erreicht — der Starke fliegt ihm trotzig in den Himmel entgegen und wär' es der Untergang!"

Der frühere Triumph kehrte in Blick und Haltung zurück und mit ſiegesſtolzem Trotze wandte ſie das Auge dem

Digitized by Google

Horn und dem Geschröfe des Kaunsteins zu, an dessen steilster Wand in schwindelnder Höhe das Fenster der Felsenhöhle zu erkennen war — aus solcher Entfernung nicht anders erscheinend, als in Form eines dunklen ununterscheidbaren Flecks.

„Wir zögern, Domina," sagte Alboin, der ihr eine Weile zugesehen, „und wir haben doch keine Zeit zu verlieren ... Wenn das Gefolge des jungen Fürsten, wenn andere Leute uns begegnen, und Auskunft heischen ..."

„Glaubst Du, ich würde ihnen ausweichen?" fragte Amalaswinth mit ihrer alten stolzen Kälte. „Glaubst Du, ich würde die Auskunft verweigern? Ich möchte lieber hintreten vor alle Welt und offen sagen, was ich gethan! Es ist mir allzu stumm, allzu todt in diesen Felsthälern — ich möchte mit meinem Worte ihre Stimme, den Wiederhall wach rufen, damit er es von Berg zu Berg schreie und hinaus in die Lande, ich habe mein Herz gesättigt und meine Rache mit! ... Aber Du hast Recht: noch will, noch darf ich nicht gesehen sein, damit Niemand zu frühe erfahre, was geschah ... damit meine Nähe keinen Verdacht errege, wo es geschehen und auf die Spur führe, so lange noch eine Rettung möglich wäre ..."

„So laß uns eilen, aus dem Bereiche dieser Schluchten zu kommen," begann Alboin wieder. „Wenn das Gefolge ihn am Watzmann nicht findet, wird es sicher auf allen Wegen suchen und auch hieher kommen! Dort liegt ein Nachen — die Dirne soll uns über den See hinausführen!"

Ein Blitz fuhr aus Amalaswintha's Augen. „Ja, das soll sie!" rief sie aufjubelnd. „So vollend' ich meine Rache noch an dem Elenden, der mich verrathen wollte — sie selbst, die sich für den Geliebten geopfert — sie soll Diejenige retten,

Digitized by Google

die ihn ihr ganz entriſſen hat! Sie mag es bewähren, ob dieſe Entſagung wahrhaft iſt . . . ob dieſe Ruhe Stand hält vor dem letzten, dem gewaltigſten Schlage!"

Placida war mit dem Milchgeſchirr an's Geſtade hinabgegangen; zum Waſſer niedergebückt, gewahrte ſie Amalaſwinth's Herankommen nicht eher, bis ſelbe mit dem finſter blickenden Waffenmeiſter hart ihr zur Seite ſtand.

Ueberraſcht — betroffen ſprang ſie auf und ſtarrte die unerwartete Erſcheinung mit Blicken an, als ahne ſie, welch' unheimliche Gewalt ihr genaht. „Du hier, Herrin?" fragte ſie halblaut. „Was führt Dich in meine Einſamkeit?"

„Was ſonſt," erwiderte Amalaſwinth mit erzwungenem Lachen, „als die Luſt am Waidwerk? Das Gefallen an dieſen wilden Bergen und Waſſern? Ich habe mit meinem Gefährten einen Gang über die Höhen gemacht und will nun zurück. Darum richte Deinen Kahn zurecht und rudere uns hinaus über den See . . ."

„Du hier . . ." wiederholte Placida vor ſich hin und vermochte den Blick noch immer nicht abzuwenden von dem Antlitz der Longobardin, das trotz künſtlicher Freundlichkeit wie mit Wetterwolken bedeckt ſchien. „Wie Du auch hieher kommſt, Herrin, und was Dich hergeführt — ich kann Dich nicht fahren, ich bin allein und muß bei meiner Heerde bleiben. Gedulde Dich bis zum Mittag, bis dahin kommt wohl der Eine oder der Andere von den Holzfällern vom Gebirg herunter . . . ich will Einem den Kahn leihen, daß er Dich hinaus führt . . ."

„So lange will die Domina nicht warten," fiel aufbrauſend Alboin ein, „mache keine Ausflüchte, Dirne — Deinem Vieh wird in den paar Stunden kein Leid geſcheh'n! Alſo rüſte Dich oder wenn Du nicht willſt, nehm' ich den

Digitized by Google

Nachen und fahre ſelbſt . . . Ich werde wohl im Stande ſein, mit dieſem Bergſee fertig zu werden — ich habe mehr als einmal mit dem ſtürmenden Meere gekämpft!"

Er ſprang dem Nachen zu, aber Placida war noch ſchneller geweſen — ſchon ſtand ſie vor dem Fahrzeug, hatte ein in demſelben liegendes Beil ergriffen und ſchwang es zu Drohung und Abwehr über dem Haupte . . .

Laut auf lachte der Alte. „Du willſt Dich gegen mich zur Vertheidigung ſtellen, thörichte Dirne?" rief er, „Du Zärtling, die ich zermalme mit einem Druck meiner Hand? Hinweg, oder . . ."

Er wollte nach ihr faſſen, aber im ſelben Nu war auch der Beilhieb niedergeſauſt — nicht auf das Haupt des zurück Taumelnden, ſondern auf den Boden des Schiffs: eine weite Spalte klaffte im Boden und ſprudelnd drang das Waſſer ein.

„Hier habt Ihr den Nachen," ſagte Placida und wollte gehen, „ich wehr' ihn Euch nicht mehr!"

„Du biſt zu heftig, Alboin," rief Amalaſwinth, bebend vor Grimm, aber mit gewaltſamer Mäßigung. „Dein vorſchnell Weſen hat das ſchüchterne Dirnlein erſchreckt, daß ſie erſt recht ſich ſcheut, uns zu dienen und uns wohl gar für Räuber hält!"

„Ich weiß nicht, was Du biſt," entgegnete Placida gelaſſen, „begehre auch nicht, es zu erfahren . . . aber dieſe gewaltſame Eile dünkt mich verwunderlich und der iſt mir ein unheimlicher Gaſt, wer aus dem Hauſe, das ihn wirthlich beherbergt, vor Tagesgrauen ſich fortſtiehlt, wie das böſe Gewiſſen! Du ſagteſt, Du ſeiſt auf der Kauffahrt nach Regensburg zu Deinem Eheherrn und begegneſt mir nach wenig Tagen hier in der Wildniß, wohin keine Heerſtraße und kein Saumpfad führt? Mag ſein, Herrin, daß ich

Digitized by Google

all' das nicht begreife, weil ich weltfremd bin und unerfahren — aber von mir begehre nicht, daß ich Deine Wege theile oder Dich auf ihnen leite!"

„Und dennoch wirst Du es thun, Thörin!" rief Amalaswinth, unfähig, sich länger zu bemeistern. „Ich will fort von hier und Du wirst mich führen! Da Du es selbst unmöglich gemacht hast, auf dem Nachen zu enteilen, wirst Du mir den nächsten Weg über die Berge zeigen . . ."

„Du weißt bereits," sagte Placida, „daß ich meine Heerde nicht verlassen kann — Gedulde Dich, dann wird der Führer nicht fehlen . . . Aber was ist das?" fuhr sie auf, wie von einer plötzlichen Erleuchtung durchzuckt. „Warum wendet Dein Blick sich immer wieder dahin nach den Schrofen des oberen See's? Was kommt Dein Auge vom Kaunstein nicht mehr los, als wär' es dort oben, wohin Dich Besonderes zieht oder woher Dir Gefahr droht? . . . Ich les' es in Deinem unglückseligen Angesicht . . . Du hast Arges im Sinn oder Du hast etwas Furchtbares begangen! Wenn Du vom Kaunstein kommst, wo sind die beiden jungen Männer, die ich noch kurz den Pfad hinanklimmen sah? Heiliger Gott . . . Dein Auge sagt mir, Du weißt, wo sie sind! Es ist ihnen Unheil begegnet — durch Dich, durch Dich!"

„Bist Du so weissagenden Geistes?" höhnte Amalaswinth. „Wohlan, so laß Dir auch verkünden, was mit dem Prinzen und Deinem Buhlen geschehen! Laß Deinen Geist sie finden, ich weiß, daß sie wohl geborgen sind und von Sturm und Wetter sicher nicht zu leiden haben!"

Ein wilder, langgezogener Ton dröhnte durch die Berge.

„Hörst Du das Stierhorn, Domina?" drängte Alboin, „das wird ein Zeichen für die vermißten Gefährten sein! Sie rufen einander zu und können bald hier sein! Eilig fort, ihnen

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

nicht zu begegnen! Komm — ich unternehm' es wohl, den Weg selbst zu erkunden!"

„Und diese hier soll zurück bleiben?" rief Amalaswinth wüthend. „Soll den Weg anzeigen, den wir genommen? Soll die Suchenden auf die Spur meines Opfers führen und das Werk meiner Rache wieder vernichten?"

Der Hornruf ertönte näher — der Wiederhall gab ihn zurück: auch vom See her erklang es, als würde mit einem anderen Horne zur Antwort geblasen.

„Fasse die Dirne, Alboin," rief die Longobardin wieder, „will sie nicht unsere Führerin sein, so will ich sorgen, daß sie uns wenigstens nicht zu verrathen vermag! Wir schleppen sie mit uns und draußen wollen wir sie fest und sicher verwahren, bis der sichere Tod die Rettung unmöglich gemacht hat ... dann soll sie frei sein, soll hingehen und verkünden was sie weiß!"

Der Uebergewalt des riesigen Mannes preisgegeben, fühlte Placida sich rasch um die Hüften gefaßt und trotz ihres schwachen, bald ermattenden Widerstandes zum Fuß des ansteigenden Berges in den Wald geschleppt, der die Fliehenden bald dem Auge der spürenden Jäger verbergen sollte. „Herr und mein Heiland!" flüsterte sie mit fast vergehenden Sinnen aber mit gläubiger Innigkeit in sich hinein ... „du siehst mein Herz! du weißt, daß ich ihm aufrichtig entsagt habe ... ich begehre ihn nicht für mich! Hilf, o Herr, laß ihn nicht verloren sein für seinen alten Vater, der ihn so unsäglich liebt! Laß' ihn nicht elend — vielleicht in Verzweiflung enden! Hilf — gieße mir einen Funken Deines Lichts in die Seele!"

Schon waren sie zwischen den Felsen einer schroff ansteigenden Schlucht angelangt, sie führte nach der hintern

Digitized by Google

Seite weiter den Berg hinan, nach der vordern mündete sie in eine schmale Hochplatte aus, von welcher die Felswand thurmtief und senkrecht in den unergründlichen See abstürzt.

Im Vorbeidrängen öffnete sich eine eingesprengte Kluft und gewährte die Aussicht auf das ruhige Gewässer — es war nur Ein Blick, aber er genügte, um zu zeigen, daß neben der Felswand etwas, was wie ein Fahrzeug aussah, hervorgeschwommen kam...

Im nächsten Moment war der Ausblick wieder verschlossen.

„Herr — mein Heiland, ich danke dir," rief Placida, indem sie plötzlich mit unerwartetem und deßhalb unwiderstehlichem Aufwand aller Kräfte sich aus Alboins Händen losrang und ihn zurückstieß. Pfeilschnell stürmte sie zwischen dem Gestein hinan — vergebens versuchte Amalaswintha zu folgen: vergebens schleuderte Alboin seinen Speer der Fliehenden nach, er prallte am Felsen ab, hinter welchem eben Placida verschwunden war, um in der nächsten Sekunde hoch oben auf der Platte zu erscheinen.

„Sucht selbst den Pfad," rief sie den Verfolgern zurück, „ich will meine Freunde zum Leben führen oder in den Tod ihnen folgen ... Gott ist mit mir und hält seine Hand über die Unschuld!"

Den begeisterten Blick wie die Arme hoch zum Himmel erhoben, stand sie da und sprang mit kühnem Ansatz über die Hochplatte hinaus in den See ... Weithin flatterte im Sturz ihr weißes Gewand, die Aermel hatten sich losgelöst und schwebten über der Sinkenden, wie die schimmernden Flügel eines Schwanenhemds.

Digitized by Google

V.

Sanct Barthelmä.

Das Grauen des Todes und der Schatten des Grabes lagerten auf der einsamen Felsenhöhle des Kaunstein.

Prinz Dietwalt lehnte am Gestein der Wand regungslos, als wäre er ein Theil derselben: wie ein Todter ausgestreckt, stumm und starr, lag Markulf auf den Felsen des Bodens. In der ersten Zeit, als er die Unmöglichkeit des Entrinnens erkannt, war der junge kräftige Bauer in einen Sturm von Verzweiflung und Jammer ausgebrochen, der die volle Leidenschaftlichkeit seines Gemüthes verrieth: es war, als hätte gewaltsam aufgestautes Wildwasser endlich alle Dämme und Schleusen zerrissen und ergieße sich nun in schrankenloser Wuth, Alles vor sich niederwerfend und mit sich fortreißend. Er zerraufte sich das Haar im Grimm, daß es einem solchen Weibe mit so leicht durchschaubaren Ränken gelungen, das Geheimniß seines Lebens zu errathen und ihn mit so grober List zu ihrem Zwecke zu mißbrauchen: er rang sich die Hände wund vor Verzweiflung, wenn das Bild des Vaters vor ihm erschien, dessen graues Haar er

mit Schande überhäuft, dem er einen Verbrecher und Mordgesellen zum Sohne gegeben... seine Augen strömten über von Thränen der Wehmuth und des bittersten Schmerzes, wenn er, dem frühen furchtbaren Tode gegenüber, des eigenen jungen Lebens, seiner freventlich dahin geworfenen Kraft gedachte — wenn die Erinnerung jener Liebe vor ihm aufstieg, die zu erringen er sich in diesen Abgrund gestürzt, und der er dennoch auch jetzt nicht zu entsagen vermochte — unberührt von allem Groll stand Placida's reine Gestalt vor ihm und das verklärende Licht der Entsagung, das sie umgab, diente nur, ihm die Finsterniß noch greller zu zeigen, die über ihm zusammengeschlagen. Die Erschöpfung, das Uebermaß des Leidens hatte ihn zuletzt gebrochen und niedergeworfen.

Aus seinen verwirrten Ausrufungen, aus den schmerzlich abgerissenen Selbstanklagen erfuhr der Prinz erst den völligen Zusammenhang und Verlauf der Ereignisse: er begriff jetzt, wie es ein wohl bedachter, lang ausgesonnener und mit kalter Ueberlegung ausgeführter Plan war, dem er zum Opfer gefallen. Darum erkannte er auch mit aller Bestimmtheit, daß es einem so klug vorbereiteten Ueberfalle gegenüber nutzlos war, auf einen zur Rettung offen gebliebenen Ausweg zu hoffen: daß es männlicher und gerathener war, rasch und bald je den Gedanken des Entrinnens von sich zu werfen. Fühlte er auch seine Adern bei dieser Gewißheit von eisigen Schauern durchrieselt und sein Herz eingeklemmt wie unter einer zermalmenden Bergeslast, war er doch gelassener und gefaßter, als bei seinem sonstigen leicht erregbaren Wesen zu erwarten war, und während Markulf gleich einem Rasenden wider die Felsen stieß und gegen den, die Eingangsspalte verschließenden Block tobte, bis er in lebloser Betäubung zusammenstürzte, brach der Prinz schweigend auf ein Felsstück

Digitized by Google

zuſammen, die beiden Hände vor's Angeſicht ſchlagend: nur die Tropfen, welche einzeln ſich zwiſchen den Fingern hervorſtahlen, waren die verrätheriſchen Zeugen der Erregung, von der bei der völligen Ruhe des Aeußern ſein Gemüth ergriffen war.

Nach einiger Zeit der Ruhe und Sammlung erhob er ſich mit entſchloſſener Haltung und trat zu dem Genoſſen. „Steh' auf, Markulf," überlaſſe Dich nicht der Muthloſigkeit! Noch leben wir — laß' uns Männer ſein, die ihr Leben zu ſchätzen und zu wahren wiſſen! Wir wollen uns nicht ſelbſt aufgeben, ehe nicht das Aeußerſte verſucht iſt!"

„Es iſt nichts mehr zu verſuchen, Herr," erwiderte Markulf düſter, kaum vermögend, ſich etwas emporzurichten ... „Wir ſind lebendig begraben!"

„Wenn wir mit meinem Gefolge nicht zuſammentreffen," entgegnete Dietwalt, „wird man uns ſuchen ..."

„Suchen — ja, aber nicht finden!" rief Markulf jammernd. „O, daß ich Euch ſelbſt allen Troſt nehmen muß! Daß ich es nicht vermag, auch nur einen Strohhalm zu bieten, an den Eure Hoffnung ſich klammern könnte! Wie ſollten Eure Leute ahnen, daß wir uns hier befinden? Am Watzmann werden ſie Euch ſuchen und wenn ſie Euch dort nicht finden, uns für verunglückt halten und verloren geben ... Fluch über meine Leichtgläubigkeit," fuhr er in neu ausbrechendem Schmerze empor. „Fluch über mich ſelbſt und über jedes unwahre Wort, das meine Lippe ſprach! Ich habe der Lüge die Hand gereicht — ſie faßt mich daran und reißt mich unerbittlich mit ſich in die Hölle — mich, den Treuloſen, den Verräther zu gerechter Qual und Euch, meinen edlen Herrn ... Euch, der mir ohne Arg' vertraut ... Euch, den Schuldloſen, mit mir!"

Digitized by Google

„Schuldlos?“ erwiderte der Prinz leiſe und ſah mit ſcheuen Blicken um ſich. „Sprich das Wort nicht aus, Geſelle... es taugt nicht an dieſen Ort! Schweige, die Felſen könnten es hören... ich fürchte, ſein Hall könnte ſie aus ihrem lockeren Gefüge rütteln, daß ſie übereinander ſtürzend uns erſt wirklich in ſich begraben!... Ich darf mich nicht ſchuldlos nennen — ich wage nicht, zu verdammen, was Du an mir gethan: Du warſt nur das Schwert, das mich trifft, die Hand der rächenden Vergeltung iſt's, die es ſchwingt und lenkt! Ich habe mit Liebe und Vertrauen, mit Treuen und Glauben an die heiligſten Betheuerungen ein frevelhaftes Spiel geſpielt... darum ſind es das Vertrauen auf Dich, der Glaube an Deine Worte, die raſch gefaßte Zuneigung zu Dir, welche mich verderben und an mir zum Rächer werden! Darum komm, Genoſſe meiner Sühne, wie meiner Schuld und ermanne Dich! Ich ahne, wie Du, daß wir die Schwelle unſeres Grabes überſchritten haben — aber wenn die dunkle Pforte ſich wieder für uns öffnen ſollte, dann will ich dieſer Höhle eingedenk ſein und der Stunden, die ich in ihr vollbracht! Noch einmal, ſammle Dich... die Bosheit meiner Feindin hat uns mit Nahrungsmitteln verſehen — wohlan, was ſie geſpendet, um tückiſch unſer Leiden zu verlängern, ſoll uns die Kraft geben, es zu enden! Du biſt erſchöpft, Markulf... iß und trink, damit Du wieder Stärke findeſt und Beſonnenheit...“

„Ich bedarf deſſen noch nicht,“ rief Markulf aufſpringend... „nehmt Wein und Brod für Euch, Herr... es iſt wenig und iſt lange verzehrt, eh' Jemand auf den Gedanken kommen wird, uns hier zu ſuchen!“

„Wir wollen rufen,“ ſagte der Prinz, „durch den

Digitized by Google

Felſenſpalt wollen wir den Suchenden, wenn ſie in die Nähe kommen, zuwinken und ein Zeichen geben!"

„Es iſt unmöglich ... die Entfernung iſt zu groß, die Höhe, in der wir uns befinden, zu rieſig!" erwiderte Markulf, an die Oeffnung tretend. „Von hier dringt kein Ton zu den Lebenden hinunter oder er wird unverſtändlich, daß er unbeachtet bleibt unter den Thierſtimmen der Einöde ... Kein Zeichen iſt von hier aus zu ſehen ... es würde verſchwinden, wie der Flügel eines vorbeihuſchenden Vogels... aber es ſei, edler Herr! Ihr ſollt mich nicht kleinmüthig finden! Ich bin es auch nicht — für mich allein bin ich wohl gefaßt, aber den Gedanken, daß es auch Euch treffen ſoll, vermag ich nicht zu ertragen! Ich will noch einmal verſuchen, ob es nicht gelingt, irgendwo einen Ausweg zu erkunden ..., ich will mich hier über den Felſen-Erker hinausſchwingen und an der Steilwand hinunter klimmen ... ſie iſt viel zerklüftet, daß Hand und Fuß wohl Platz findet, ſich anzuhalten und aufzutreten ..."

Mit gewandtem Sprunge ſtand er bereits auf der Steinbrüſtung, den gefährlichen Weg auszuſpähen, aber der Prinz hielt und zog ihn kräftigen Armes zurück. „Vergebens," rief er, „es geht ſenkrecht hinab, wie eine Thurmwand: Du müßteſt die Krallen des Thurmfalken haben, Dich anzuklammern ... der erſte Schritt ſtürzt Dich hinunter und zerſchmettert Dich ..."

„Und macht meinem Elend ein Ende!" ſtöhnte Markulf aus tiefſter Bruſt: der Prinz aber legte ihm die Hand auf die Schultern und ſagte leiſe: „... Und ließe mich allein in noch größerem Elend zurück!"

„Ja, Ihr habt Recht, Herr," rief Markulf feurig. „Euch gehör' ich an — Euch allein! So iſt kein anderer

Digitized by Google

Gedanke mehr, als daß wir noch einmal verſuchen, den Block am Eingange wegzubringen ... wohl hab' ich Schwert und Jagdſpieß ſchon zerbrochen über der Arbeit: ich habe nichts als meinen Arm, aber der Stein ſoll hinweg oder meine Knochen ſollen brechen!"

Stürmiſch drang er wieder auf den Felsblock ein und ſtemmte ſich, von Dietwalt unterſtützt, mit aller Gewalt gegen denſelben; die Sehnen der Arme ſchwollen, daß ſie zu reißen drohten und der Schweiß troff ihm von der Stirne — umſonſt: unbeweglich laſtete das Geſtein, nach kurzer Anſtrengung mußten ſie athemlos und erſchöpft innehalten, um wortlos, regungslos in die frühere ſtumme Trauer und Verzweiflung zurückzuſinken.

In der Höhle ward es noch düſterer, denn die Sonne hatte draußen die Mittagshöhe des Seethals und des Kaunſtein überſchritten und der Schatten breitete ſich über deſſen Gehänge ...

Stunden waren ſo dahin gekrochen ... da fuhr Dietwalt plötzlich aus der Erſtarrung auf ... „Was iſt das?" rief er mit erglühenden Wangen ... „Horch auf, Markulf! Mir iſt, als vernähm' ich in dem Geſtein ein Kniſtern, ein leiſes Rollen ..."

Auch Markulf hatte aufgehorcht. „Es iſt nichts," ſagte er dann, „die Felſen des Kaunſtein ſind wie lebendig und geben allerlei Ton von ſich ... ich hab' es hundertmal gehört, wenn ich auf dem Waidgange war ... Es ſind die Schwarzalfen, die unſichtbar an dem Geſtein hämmern ..."

„Nein, nein," rief der Prinz aufſpringend wieder, „das iſt kein Geiſterſpuck! Höre nur, Geſell ... das wiederholt ſich! Es dauert fort ... Iſt es der nahende Tod, der mich mit Wahnſinn täuſcht, oder ſind das Schritte? ... Ewiger

Digitized by Google

Gott, es iſt, es iſt! Es ſind Stimmen — Laute aus Menſchenbruſt, was ich vernehme..."

„Wahrlich," flüſterte Markulf, um über dem Laut der eigenen Worte nichts von dem Geräuſche zu verlieren, das auch ihm nicht mehr entging, „das ſind Menſchenſtimmen... Sind es unſere Verfolger, welche zurückkehren oder andere?... Wer könnte ſie hieher geleitet haben...?"

Beide ſchwiegen und lauſchten angehaltenen Athems... ferne, durch das Geſtein gedämpft, ertönte es wie der langgezogene Ruf eines Jägerhorns ... Aufjubelnd riß der Prinz das Hüfthorn von der Seite und blies mit Macht hinein, daß das Gewölbe wiederhallend erdröhnte...

Dann hielt er inne — einen Augenblick waltete drinnen wie draußen das Schweigen des Todes — dann antwortete von draußen das Jagdhorn immer lauter, immer näher und Markulf ſtürzte zu des Prinzen Füßen, indem er deſſen beide Hände erfaßte und unter wieder ſtrömenden Thränen mit unzähligen Küſſen bedeckte. „Sie ſinds!" rief er außer ſich. „Gott weiß allein, wie ſie uns gefunden... aber es iſt Euer Gefolge, Herr, — es ſind Eure Retter! Ihr ſeid befreit — geht denn, Herr, und kehrt zum Licht zurück, mich aber laſſet hier, überlaßt mich dem Schickſal, das ich verdiene..."

Der Prinz zog den Reuigen an ſeine Bruſt empor. „Erhebe — beruhige Dich," ſagte er herzlich, „denke nicht mehr an das, was uns zuſammengeführt: ich habe es bereits vergeſſen und Niemand ſoll von mir Anderes erfahren, als daß es mein eigenes Verlangen geweſen, dieſe Höhle zu ſehen, von der Du mir erzählt! Ich ſelbſt habe Dir befohlen, mich einen anderen Weg als den auf den Watzmann zu führen: meine Schuld allein iſt es, daß ich dadurch in die

Digitized by Google

Fallſtricke meiner Feindin gefallen... Erwidere mir nichts — ich habe Deine wahre Geſinnung erkannt und weiß nun, wenn ich einmal in meinem Leben eines treuen Mannes bedarf, wo ich ihn zu ſuchen habe... Komm, gereinigt und geläutert laß uns Beide aus unſerem Grabe auferſtehen..."

Markulf vermochte nichts zu erwidern: das herannahende Stimmengewirr ließ ihm keine Zeit, die rechten Worte zu finden... „Hörſt Du," rief der Prinz wieder, „ſie ſind ſchon am Eingange ... ſie haben unſere Spur ... ſie arbeiten daran, den Block hinwegzuwälzen... Er bewegt ſich, er beginnt zu weichen..."

Eine ſtumme athemloſe Pauſe der Erwartung ... dann ein krachendes Gepolter — und ein Schrei des Entzückens begrüßte den Sonnenſtrahl, der durch den Felſenſpalt in die Höhle drang.

In wenig Augenblicken waren die Geretteten emporgezogen und der Prinz ruhte in den Armen des greiſen Herzogs, die ihn nur losließen, um ſie mit denen ſeines Bruders und der fröhlichen Gefährten aus Pavia zu vertauſchen. Markulf taumelte, von Licht und Luft wie betäubt den Verſammelten entgegen: er fand keinen Laut zu Gruß oder Dank und ſank zu den Füßen einer feinen Mädchengeſtalt zuſammen, in der ſeine verſchwimmenden Augen Placida's unſchuldsvolle Züge zu erkennen glaubten.

Mit fliegenden Worten erzählte der Prinz was geſchehen, und vernahm die wunderbare Weiſe, wie es gekommen, daß er ſo bald vermißt worden und der Weg zur Rettung ſo ſchnell gefunden war. Der Diener und Begleiter des Prinzen, der am Eigelhofe das Geſpräch mit der Longobardin vernommen, hatte darüber geſchwiegen, bis er am andern Tage derſelben in Verkleidung wieder begegnete. Dadurch aufmerkſam

Digitized by Google

gemacht, ſpähte er ihrem Treiben nach und gewahrte zu ſeiner Verwunderung, wie ſie mit einem jungen Landmann ſprach und flüchtige Zeichen eines Einverſtändniſſes wechſelte. Als er vollends am Morgen denſelben Landmann in dem für den Prinzen erwählten Jagdführer erkannte, mochte er bei längerem Schweigen Gefahr für ſich ſelber befürchten, und entdeckte dem Herzog, was er erkundet. Dieſer beſchloß alsbald, dem Prinzen nachzueilen, als wolle er ſelbſt Theil nehmen an dem ungewohnten Waidwerk in den Bergen und ſich den einſamen Wildſee wieder einmal beſchauen. Auf raſch herbeigeſchafften Fahrzeugen ging die Fahrt in das ſchweigende Gewäſſer hinein, der Almende am Fuße des Watzmanns zu, denn auf dieſem Berge ſollte der Verabredung nach die Jagd auf Steinböcke ſtatt haben... bis der Schwan von der Felswand herniedergeſchwungen kam, in die unergründlichen Fluthen ſtürzend, um daraus wieder aufzutauchen zu Warnung, Heil und Rettung, wie in den Mähren einer untergegangenen Vorwelt.

„Nur durch dieß Mädchen," ſchloß der Herzog, „nur durch ihren Heldenmuth, der ſie im Kampfe mit dem Unrecht ſelbſt den Tod nicht ſcheuen und den entſetzlichen Sprung wagen hieß — nur durch ſie ward es uns möglich, Dich aufzufinden, ehe Du in dem furchtbaren Gefängniß verſchmachtet biſt oder in der Verzweiflung Hand an Dich ſelber gelegt hatteſt... Wir hörten ihren Ruf hoch über uns, ſahen ihre Verfolger hinter ihr und ſahen, von Staunen und Entſetzen beinahe verſteinert, wie ſie vom Felſen ſprang und in die Seefluth niederſchwebte gleich einem Geiſte, von den flatternden Enden ihres Gewandes wie von weißen mächtigen Fittigen getragen... Wir bargen das vom Schrecken des Falls, wie vom Ringen mit dem Waſſer faſt lebloſe Mädchen

Digitized by Google

im Kahn und trieben die Kähne zu schneller Landung an der Wiesen-Almende; zu sich kommend, erzählte sie uns dort, was ihr begegnet war und lenkte unsern Weg nach dem Kaunstein, weil sie aus den Reden der Fremden entnommen, daß sie Dich dahin gelockt und einem entsetzlichen langsamen Tode bestimmt habe ... Mein reichlichster Dank soll ihr dafür werden!"

„Aber wo ist die kühne Magd?" fragte umherblickend der Prinz. „Mich drängt es, sie zu kennen und ihr zu danken!" Alle folgten der Richtung seiner suchenden Blicke; auch Markulf, der zu sich gekommen, mit erglühenden Wangen zugehört und jetzt zu seinem Befremden nicht Placidas holdes Antlitz über sich erblickte, sondern die derben gehärteten Züge des Freibauern vom Eigelhofe.

„Die Dirn' ist lange fort," sagte Eigel, „wie der Felsen geöffnet ward, ist sie ihres Weges gegangen und gewiß zu ihrer Heerde und Sennhütte zurückgekehrt ..."

„So laßt uns eilen, ihr zu folgen," riefen Dietwalt und der Herzog, „sie soll sich unserem Dank und ihrem Lohne nicht entziehen!" Schnell war der Zug gesammelt und geordnet; begrüßt vom Zuruf der getreuen Waffenleute, vom Klirren der aneinander geschlagenen Wehren schritten die Fürsten den wüsten Bergpfad hinab. Beklommenen Gemüths folgte Markulf: „Sie also war es, die mich gerettet," grollte er, „aber sie ist fort, eh' ich wußte, was sie für mich gethan — sie verwirft meinen Dank, wie sie meine Liebe verschmäht!"

Der Wiederhall in der Seeschlucht wachte auf und trug den Jubelruf gebrochen und vervielfacht an den steilen Bergwänden dahin — er dröhnte auch hinüber, wo die Sagereckerwand in den See abfällt, zu der die riesige

Digitized by Google

Wettertanne, unter deren dichte, wie ein Zelt den Boden ſtreifende Zweige Alboin und Amalaſwintha ſich geborgen hatten. Knirſchend in ohnmächtiger Wuth hatte die Longobardin geſehen, wie ihre Feindin, die Verrätherin ihres Thuns, in das Schiff aufgenommen wurde. „Er triumphirt!“ rief ſie und ſtreckte die beſchwörenden Arme wie herausfordernd gegen Himmel. „Kannſt du das ſehen, du Himmel, und blaueſt fort und ſchwärzeſt dich nicht mit dem Gewölk des Donners, ſeinen Blitz hernieder zu ſenden? Schaut Ihr das mit an, Ihr Berge, und ſchüttelt nicht die Felſenhäupter, ſie über ihn herab zu ſtürzen? Aber er ſoll nicht! Ich will hinüber! Eh' ſie zu ihm gelangen, will ich den alten Weg zurück und renne ihm den Dolch in's meineidige Herz! . . .“

Des alten Waffenmeiſters kräftiger Arm hielt die Fortſtürmende zurück. „Biſt Du von Sinnen, Herrin,“ ſagte er, „daß Du Dich den Feinden ſelbſt überliefern willſt? Sie werden jetzt mit den Fahrzeugen an der Ebene landen, wo die tolle Dirne gehaust; ſie werden dort eine Weile bleiben müſſen, bis das Gefolge des Prinzen ſich geſammelt hat, bis das Mädchen im Stande ſein wird, ihnen Auskunft und Anſchlag zu geben, dann wird es ihr Erſtes ſein, daß die Einen nach der Berghöhle eilen — Andere werden hieher kommen, unſere Spur zu verfolgen . . . Dem müſſen wir vorbeugen und ausweichen, Herrin . . . in ihrem Rücken wollen wir uns auf die Höhen gegenüber zurückſchleichen — die Höhle ſelbſt ſoll uns für die erſten Tage zur Zuflucht dienen, denn dort — darauf kannſt Du ſicher bauen! — dort ſuchen ſie uns ſicher nicht und ſollten ſie es thun, ſo iſt der Zugang dahin ſo ſchmal und beſchwerlich, daß es ein Leichtes iſt, ihn völlig unwegſam zu machen . . . es gilt nur, ein paar tüchtige Blöcke loszumachen und hinabzurollen . . .“

Digitized by Google

„Thu, was Du willſt," erwiderte Amalaſwinth, bei welcher die erſte heftige Aufregung bereits einer nicht minder ſtarken Abſpannung und Theilnamloſigkeit zu weichen begann, „ſorge für Dich, Alboin — ich bleibe hier, ich weiche nicht! Mögen ſie mich fahnden ... was kann mich Schlimmeres treffen, als der Tod! Ich habe mein Ziel verfehlt, meine Hoffnung verloren ... was liegt mir noch am Leben!"

„Warum verloren?" fragte haſtig der Alte hinwieder. „Was einmal mißglückt iſt, kann ein andermal gelingen ... iſt Deine Rache Dir wirklich ein ſo großes und wichtiges Geſchäft, ſo zeig' es, Herrin, und rette Dich für ſie!"

„Recht," rief Amalaſwinth aufathmend, „Du haſt das rechte Wort geſprochen — das gibt mir das Leben wieder! Voran, Alboin, ich will Dir folgen ... ich will mich für meine Rache erhalten! Mag er mir diesmal entrinnen — meine Hand raſtet nicht, ſie faßt ihn wieder und hat ſie ihn erreicht, dann ſoll ſie ihn deſto ſicherer, ſoll ihn unentrinnbar treffen!" Haſtigen Schrittes folgte ſie dem Alten, der behutſam ſpähend und mit Vorſicht jedes Geräuſch vermeidend, an den unteren Berghängen des Watzmann dahin einen kaum für das flüchtige Wild gangbaren Pfad ſuchte, dann den Eisbach überſchritt und ſich wieder aufwärts wandte, vom Rücken her anſteigend die Sagereckerwand zu erreichen. Die Ermüdung, welche bei Amalaſwinth nach allem Erlebten zu Tage trat, hatte ſie gezwungen, unter der Tanne Halt zu machen; dort erreichte ſie der Ruf der mit den Geretteten fröhlich Zurückkehrenden; von dort lauſchte Amalaſwinth behutſam ſich vorbeugend hernieder, und ſah tief unter ſich den Gehaßten mit ſeinem Gefolge vorüberziehen ... „Geh' hin," murmelte ſie vor ſich hin, „wenn nicht dieſe Berge mich decken, begegneſt Du mir wieder ..."

Digitized by Google

Indeß sie nun in weitem Bogen dem Kaunstein zuschritten, kam zu demselben Ziele von anderer Seite ein anderer Wanderer gegangen; es war der alte Chriembert, der in voller Waidmannsrüstung den wohlbekannten Pfad so eilend dahin schritt, als es die Beschaffenheit desselben und das tiefe Nachsinnen gestattete, in das er versunken war. Verschiedene widerstreitende Gedanken kreuzten sich unter dem schlichten weißen Haar und der sorgengefurchten Stirne: es wollte ihm nicht klar werden, was er von Allem zu denken habe und was die in solcher Hast befohlene Jagdfahrt zu bedeuten habe. Der Herzog hatte alle seine Mannen zu dem Waidgange aufgeboten, und dessen eigentlichen Zweck gegen Jedermann verborgen, dennoch konnte es nicht fehlen, daß Andeutungen zu Gedanken wurden, daß aus verlorenen Worten Vermuthungen entstanden, daß das dunkle Gerücht ging, es gelte den Prinzen zu retten, der von einer großen Gefahr bedroht sei. Wenn das Wahrheit war, welche Gefahr sollte das sein? Drohte sie Beiden, so stand auch für ihn das Werthvollste, das Leben des einzigen Sohnes auf dem Spiel, der ja als Begleiter und Führer mit ausgezogen ... sollte sie dem Prinzen allein gelten, was war dann mit Markulf geschehen, der ihm zu Schutz und Schirm dienen sollte ... wie der dunkle Wolkensaum eines am Horizont sich ansammelnden Gewitters stieg eine finstere unheilvolle Ahnung im Hintergrunde seines offenen arglosen Gemüthes empor ... Wies er auch jeden Gedanken, der eine Beschuldigung Markulf's enthalten konnte, mit ungläubiger Entrüstung schon im Entstehen zurück, weil er ja Sinn und Gemüth des Sohnes zu gut kannte, um nicht zu wissen, daß er trotz aller auflodernden Raschheit unfähig war zu jedem unedlen Thun — so kehrten ihm doch die Gedanken wie in ver-

Digitized by Google

zaubertem Zirkel immer wieder zum gleichen Ausgangspunkte zurück, und er wußte selbst nicht, wie es geschah, daß ein unheimliches Frauenbild immer und immer wieder sich unter die ihm unklar vorschwebenden Gedanken drängte. War es die Gestalt der verhaßten Walchendirne, die das Herz des Sohnes an sich gekettet mit geheimnißvoller Macht? Oder war es eine andere unheimliche Erscheinung, ein gewaltiges reckenhaftes Frauenbild, das ihm vor wenigen Tagen auf einsamer Bergwanderung unerwartet, als wäre sie aus dem Boden gestiegen, in der Bergwildniß des Kaunstein in den Weg getreten war, und zuerst wieder die Erinnerung an das Walten und Schalten der Walkyren und Schwanenfrauen in ihm hervorgerufen hatte? Ging doch eine dunkle Sage, daß ein Weib den Prinzen bedrohe, ... das Weib war zwar, wie sie gekommen, verschwunden, als hätte sie sich in die Luft geschwungen, doch hatte der flüchtige Anblick genügt, ihn das Schwanengefieder um ihr Gewand erkennen zu lassen ... sollte Markulf trotz seiner Warnung der Unheilvollen verfallen sein? ...

Also, schwankend zwischen Zweifel und Hoffnung, unstet bewegt von Beruhigung und Sorge, hatte der Alte eine Hochebene des Gotzenbergs erreicht, welche weithin von wüstem pflanzenlosem Steingeröll bedeckt, einem Götterbilde zum Standorte diente, das aus übereinander geschichteten Trümmern aufgebaut wüst und finster in die unwirthliche Oede empor ragte. Schon damals hatte das Götzenbild zu zerfallen begonnen: jetzt ist es längst bis auf die letzte Spur vernichtet und nur der Name des Bergrückens hat vielleicht eine schwache Erinnerung daran aufbewahrt. Am Kessel, wo der Bergbach sich sein Felsenbett gewählt hatte, war Chriembert gelandet; eine dunkle unerklärliche Ahnung trieb

Digitized by Google

ihn, von dort hinan zu ſteigen, und ſo den übrigen entgegen zu kommen, welche, wie es hieß, bis zur Walchen-Almende ſchiffen und dann vom Watzmann an im Ring die Berge durchforſchen ſollten ... dort, in jener Umgebung war ihm das Zauberweib begegnet, dort mußte ſie hauſen, dort mußte es jedenfalls am Erſten gelingen, ihr nahe zu kommen und ihre Zauber zu vernichten.

Wohl bekannt mit jedem Weg und Steg über den Gotzen, die er ſo oft begangen, daß er ſich's vermeſſen wollte, ſie bei finſterer Nacht zu finden, hatte er des Pfades, den er beſchritten, über ſeinem Sinnen und Denken nicht mehr geachtet, als er plötzlich um ſich ſchauend zu ſeiner Verwunderung gewahrte, daß er dennoch vom rechten Steige abgekommen war: er ſtand in Mitte eines Felſenrings, der ihn nach allen Seiten umſchloß und ſogar den Ort nicht mehr erkennen ließ, durch welchen er in die Enge hereingekommen. „So geht es," brummte er in den Bart, „wenn man den Gedanken nicht Zügel anlegt und Zaum — ſie kommen auf Abwege und führen die Füße mit! ... Dort drüben," fuhr er fort, nachdem er zum Himmel empor geblickt und den Sonnenſtand betrachtet hatte, „nach dem Morgen hin liegt der See, und hier ſchräg über, nicht dem Untergange zu muß der Kaunſtein ſein: wär' ich nicht zu nahe daran, ich müßte ſein rieſiges Krummhorn vor mir ſehen ... Ich denke, wenn ich gerade darauf los an die Felſen gehe, wird es wohl durchzukommen ſein, und ich muß nicht weit vom Fuße des Hornes ſtehen ..." Der Gedanke war ſo ſchnell ausgeführt, als gefaßt, aber ohne den erwarteten Erfolg, wenn es auch gelang, zwiſchen den Felſen, die wie ein Steingeländer ſich aufthürmten, ſich hindurch zu zwängen. „Ha, die Ausſicht öffnet ſich ſchon," ſagte Chriembert, durch-

Digitized by Google

ſchlüpfend — „da liegt der Eisrieſe ſchon vor mir und läßt die Zackenkrone im Sonnenſcheine funkeln! Sonderbar — dieſen Weg bin ich nie gekommen, von dieſer Seite habe ich den Kaunſtein noch nie erblickt! Was für ein loſes Geklüfte... es ſieht ſich an, als wär' es ein Haufen lockeren Geſteins, das man übereinander geſchüttet... Beim Donner, ſähe man unten, wie es mit dem alten Geſellen beſchaffen iſt, ein Jeder würde Dank-Runen an den Weg legen, der glücklich darunter weggekommen! ... Aber wie komme ich von hier wieder weg und weiter?“ fragte er ſich ſelbſt, indem er mit unruhigem Staunen umherblickte. „Ich will mich an dieſem Zacken hinunter laſſen... die Platte unten iſt breit und bequem: dort, an der Schneide, bei dem Vorſprung, muß ſich ein Pfad geben... Ich ſehe die Spuren, daß hier Steinböcke heimſen... Hoho, wo der Langbart Platz findet, werde ich auch nicht zurück bleiben!“

Raſch wurde der Stachelſtock in die Tiefe auf die Felsplatte geſchleudert; der Rückenſack folgte nach — Bogen und Köcher, hoch in den Nacken geſchoben, hinderten den Gewandten nicht, hinab zu klettern und von der letzten Felsritze aus in mächtigem Sprunge den Boden zu erreichen. Raſch trat er an den Abhang vor, aber ſo vertraut ſein Auge mit dem Anblick von Schluchten und Abgründen war, trat er doch unwillkürlich wie ſchaudernd und ſchwindelnd zurück, ... wohl ſtieg der Kaunſtein in ſeiner ganzen Furchtbarkeit vor ihm empor, aber zwiſchen demſelben und ſeiner Platte öffnete ſich ein Felſenſchlund, deſſen Grund für das Auge unerreichbar war und aus dem das Donnergebraus eines unten herausſtürmenden Wildbachs nur wie leiſes Rauſchen herauf tönte — die Wände desſelben ſtürzten glatt und ſenkrecht ab, kein noch ſo gewagter Sprung trug über die entſetzliche Tiefe:

Digitized by Google

nicht nach vorne, noch zur Seite gab es einen Ausweg, und die Wand, über welche er herabgeklettert war, stieg nun im Rücken so unnahbar steil empor, daß es unbegreiflich war, wie ein Mensch vermocht hatte, sich daran herunter zu lassen, ohne auszugleiten und zerschmettert zu werden. „So hast du dich auch einmal vollständig verstiegen und verirrt, alter Thor," rief Chriembert, „... Du bist in der Felsenwildniß eingeschlossen und abgesperrt von den Menschen und von der Welt ..." Er sprach es mit einem Tone, der munter klingen sollte, und um seine bärtigen Lippen zuckte es wie ein Lächeln, aber an das starke Herz pochte doch zum erstenmal im Leben etwas, das nahe mit Besorgniß und Schrecken verwandt war.

Der Eindruck steigerte sich und wuchs wie das dem Gewitter voranziehende Lüftchen, das erst zierlich mit den Wipfeln und Laubkronen spielt, schneller und schneller einhersausend, bis es zum Sturme, zum Orkane geworden, der die Stämme bricht und die Wurzeln aus dem Grunde hebt. Zu dem noch unbestimmten Gefühl der eigenen schweren Gefahr gesellte sich die Sorge, daß einem andern, ihm theuren Leben schweres Unheil bereitet werde ... die Sorge wurde zur Unruhe und die Unruhe zur Angst, welche jeden Tropfen im Blute gerinnen, jedes Haar auf dem Scheitel sich erheben macht.

Drüben, jenseits der Schlucht, am Fuße des Kaunsteinhornes, wurden Amalaswinth und Alboin sichtbar, und begannen sofort ihr geheimnißvolles Werk: verwundert, bebend vor Erregung sah Chriembert ihnen zu — unbekannt mit dem, was geschehen war, wie mit der bereits gelungenen Befreiung der Gesuchten, fehlte es ihm an jedem Anhalt, das sonderbare Beginnen zu erklären: doch dämmerte eine Ahnung der Wirk-

Digitized by Google

lichkeit in ihm empor, hinreichend, ihn vom Wirbel bis zur Sohle mit Entſetzen zu füllen ... es mußte ihm ſcheinen, als ſollte das, was bereits vereitelt war, erſt in's Werk geſetzt werden ... „Iſt das nicht das fremde unheimliche Weib, von dem ſie erzählen?“ ... rief er. „Es iſt dieſelbe, der ich in der Oedenei begegnet bin! Was ſchafft ſie für elendes Neidingswerk mit ihrem Zaubergeſellen? ... Dort, wo ſie ſich mühen, muß der Eingang in die Zwergenhöhle ſein ... ich ſehe den Wildpfad, der daneben vorbei in's Thal führt ... Sie rollen Blöcke zuſammen, als ſuchten ſie den Weg zu verrammeln! ... Oder wollen ſie die Höhle ſchließen, Jemand gefangen zu halten für ewig? Gilt es wohl gar, einen Blutenden, einen Todten zu verbergen, damit der Rächer ſeine Spur nicht finde? ... Und ich kann nichts thun zur Rettung ... auf dieſen Felſen gebannt muß ich ohnmächtig ſehen, was geſchieht und kann es nicht wehren! Ich fühle in der Bruſt den gewohnten Muth, die alte Kraft in der Fauſt ... ich kann ſie nicht gebrauchen, um zu helfen ... hier, auf dem öden Felſen bin ich angeſchmiedet, wie der Wolf an der Kette ... ich kann nur heulen, die Zähne fletſchen und im Ingrimm in meine eigenen Bande beißen! ... Aber ich will nicht!“ ſchrie er mit einer Stimme, die oft im Gefecht den Feind ſchaudern gemacht. „Ich will hier nicht zu Grunde gehen, will nicht müßig zuſehen, wie meinem Markulf, meinem Blut Unbill widerfährt ... ich breche mir die Bahn hinab ...“ Sein Angeſicht war todtenfahl geworden, aber das Blut trat ihm in die Augen und röthete ſie, ſeine Muskeln ſpannten ſich an wie in willenloſem Krampf und mit der ſinnloſen Wuth des Berſerkers ſtürzte er ſich auf einen der Felszacken am Rande, faßte ihn und rüttelte daran mit einer Gewalt, der er hätte weichen

Digitized by Google

müſſen, wäre er etwas Anderes geweſen, als feſtgewachſenes Geſtein. Er mußte ablaſſen, drückte in ohnmächtigem Grimm die Ballen der blutenden Hände an die flammenden Augen, dann drohte er mit der Fauſt in den Himmel empor. „Wo biſt du, Donner, wenn du deinen Alten nicht hörſt? Wirf deinen nutzloſen Hammer hinweg, wenn du die Macht nicht haſt, ihn auf das Zaubervolk dort hinunter zu ſchleudern, daß er ſie zerſchmettert! Ich verlache dich, du ohnmächtiger Gott ... hier bin ich und höhne dich in's Angeſicht, triff mit deinem Blitze mich, wenn ich an dir frevle..."

Außer ſich ſtürmte er wieder dem Rande des Abgrundes entgegen — er ſah die Beiden drüben noch immer mit dem geheimnißvollen Werke beſchäftigt: er erhob ſich, um aus voller Bruſt hinüber zu rufen, aber der Laut erſtarb ihm in der Kehle — ein feines fernes Klingen wurde hörbar, feierlich und klar wie ernſter in den Lüften verſchwebender Geſang ...

„Die Glocke von der Walchen-Almend" — flüſterte er und horchte höher und höher auf, und die Schwingen des Abendwindes, welche das Läuten herauf trugen bis in die Wolkenheimath, fächelten ihm die glühende, von Angſttropfen überrieſelte Stirne ... Ein Empfinden überkam ihn, das er noch nie geahnt: wie mit einem Zauberſchlage war Alles um ihn her verändert; er ſah die Felſen nicht mehr und die Steinwuſterei, in der er ſich befand — das Bild des Abends umgab ihn, wo vor dem Eigelhofe an der brauſenden Salzach der Chriſtenprieſter vor ihn getreten, die Macht ſeines Gottes preiſend, der ein milder Gott ſei denen, die ſich ihm willig beugen, den trotzigen Sinn aber zu brechen wiſſe, der ihm widerſtrebe ... wo er aufrecht gegenüber geſtanden und den Nacken frei emporgehoben im Gefühle der eigenen Kraft, die des fremden Helfers nicht bedürfe. Es

Digitized by Google

war ihm, als sähe er das ernste Antlitz des Mönches aus der zertrümmerten Römerstadt vor sich, als fühlte er den durchdringenden Blick dieser Feueraugen auf seinem Angesicht haften, als vernehme er die feierlich mahnenden Worte von der weithin über den Erdball reichenden Hand des Gewaltigen ... er fühlte, die Stunde war für ihn gekommen, wo ihm die eigene innere Kraft zerbrach, wie Schilf, auf das er sich gestützt, wo er es bekennen mußte, daß er in sich kein Heil mehr habe und keinen Stab. Unwillkürlich, wie dem Drucke eines unsichtbaren Arms gehorchend, sank er langsam in die Kniee und flüsterte mit bewegter Stimme: „... Sie nennen Dich gewaltig und doch gnädig, Gott der Christen ... sei es auch mir! Zeige auch mir Deine Gnade, wie Deine Gewalt... Sie sagen: ich gehöre schon zu den Deinen: ich will es auch, ich will mich Dir beugen ... ich bin nichts mehr vor Dir, als ein zerbrochener Stab ..."

Er verstummte, aber durch seine erwachende Seele wehte der Frühlingshauch des ersten Gebets: aus der Grabeserde der eigenen Nichtigkeit war die unvergängliche Blüthe gekeimt — er fühlte das Band um sich geschlungen, das liebend alles Endliche anknüpft an den Unendlichen, auf daß es nicht verstäube in trostloser Verlorenheit ...

... Dumpfes Getöse weckte ihn aus seiner frommen Versunkenheit. „Was geht hier vor?" rief er aufspringend und starrte nach dem Kaunstein hinüber ... „Die Wahnsinnigen! Sie ruhen nicht, bis sie ihr eigenes Verderben bereitet ... sie haben den Felsenbau des Berges gelockert und seine letzte Stütze los geschlagen ... Die Masse des Gebirgs geräth in's Weichen ... entsetzliches Schicksal, das Horn des Kaunsteins beginnt sich zu senken ... er stürzt ein ..."

Digitized by Google

Dröhnende Schläge, unter denen das Gebirge weithin erbebte, schüllerten durch die Luft; donnerähnliches Rollen und das Prasseln zerschmetterten Gesteins folgte Schlag auf Schlag — wolkengleich stieg aufgewühlte Erde und zerriebenes Geröll in die verfinsterte Luft: die unterste Steinlage war zuerst gewichen — langsam, wuchtig drängten die obern nach, immer höhere, immer größere nach sich ziehend, die erst allmählig sammt Gesträuch und Wald sich fortschoben, bis die Bewegung mit der steigenden Geschwindigkeit des Falls immer schneller ward, bis der Fall zum Sturze wurde und fortgerissen, geschleudert, geschnellt, Felsen, Bäume im Wirbel der Vernichtung durcheinander sausten, stürzten und nach allen Seiten hernieder donnerten . . .

Selbst zu einem Steinbild erstarrt, stand der erschütterte Greis dem furchtbaren Schauspiel gegenüber: er fühlte nicht, wie die Platte unter ihm erzitterte, wie die Trümmer um ihn niederschlugen — er sah nur die beiden Menschen am Fuße des einstürzenden Berges. Der Mann war in's Knie gesunken und verbarg das Antlitz in den Händen: er vermochte nicht den Schrecken des Todes in's Angesicht zu sehen — das Weib sah er hochaufgerichtet steh'n: kühn und wie herausfordernd hielt sie die Arme den stürzenden Trümmern entgegengebreitet, bis sie von ihnen im rasenden Schwunge ereilt und hinweggerissen war . . .

Auch Chriembert kniete wieder, gesenkten Haupts: kurze Zeit nur hatte das entsetzliche Getöse des Einsturzes gewährt . . . Grab und Tod sind nicht stiller, als es dann um ihn her sich lagerte. Lange wagte er nicht mehr, den Blick zu erheben — als er es that, entrang sich ein Freudenruf der geängsteten Brust . . . die Kluft vor ihm war zum Theil von dem eingestürzten Gestein ausgefüllt: ein ungeheurer

Digitized by Google

Felsblock mit einem Stück Waldes lag darinnen und die Tannen senkten ihm die riesigen Wipfel entgegen, als wollten sie sich selber zur Brücke anbieten, die ihn wieder hinüber trage in das Reich der Lebenden . . .

Darüber hinaus aber, nicht mehr gehemmt durch den Koloß des Kaunsteins, öffnete sich der weite Ausblick auf die gegenüberliegende Sagereckerwand, auf den gewaltigen Watzmann, der unerschüttert den Fall des Jugendgenossen mit angeschaut und auf den grünen Rasenfleck zu seinen Füßen . . . Auf diesem aber drängte sich eine bunte Schaar durcheinander — das Falkenauge des Greises unterschied den Herzog und seine Söhne . . . er glaubte auch Markulf darunter zu erblicken, und als sich wieder die Glocke regte, zu Dank und Preis für den, der sie Alle gerettet hatte, vor der Bosheit der Menschen und der Gewalt der Natur . . . da brach der letzte starre Eisring seiner Seele und tropfte geschmolzen in schweren Thränen von den greisen, noch nie benetzten Wimpern. — —

— Nicht lange nachher bot die Walchen-Almende wieder ein Bild der Freude und des Friedens, wie zuvor, wenn auch nicht so farblos und einfach, als es gewesen. — Nach den Mühen und Schrecken des Tages galt es, für den Herzog Mahl und Nachtlager zu rüsten, denn ergriffen von den wunderbaren Ereignissen, die an ihm vorübergegangen, wollte er den Schauplatz derselben nicht so bald verlassen, und gedachte, die Heimfahrt über den See bis zum kommenden Morgen zu verschieben. Das Bedürfniß machte erfinderisch, aus Mänteln und Decken wurden leichte Zelte über Spießen aufgehangen und ein einfaches Mahl, zu dem Wald und Wasser schnell Beisteuer gegeben, war der Vollendung nahe.

Da trat der greise Herzog in die Mitte der Seinen

Digitized by Google

und führte Placida hervor, ihr nochmals Alles zu danken, was ſie gethan. Sittſam und beſcheiden ſtand ſie da und wagte nicht, die Augen aufzuſchlagen: ſie mochte fürchten, dem brennenden Blicke Markulf's zu begegnen, der gegenüber ſtand, noch immer des Augenblicks harrend, der es ihm möglich machen würde, ſie zu ſprechen und die letzte Frage an ſie zu richten. „Der Herr iſt gnädig mit uns geweſen," ſagte der Herzog, „er iſt in ſeiner ganzen Furchtbarkeit an uns vorübergezogen, aber wie ein Verderben drohendes Gewitter hat er uns nur Segen zurückgelaſſen ... Wir wollen deß eingedenk ſein und ihm hier eine Andachtsſtätte erbauen, die allen Nachkommen ein Zeuge und Zeichen unſeres Dankes ſei... Dich aber, wackere Jungfrau, deren reiner, heldenmüthiger Sinn uns nächſt Gott aus dem Wirrſal geführt, in das wir gerathen waren ... Dich will ich belohnen, daß der Edelſte meines Landes ſich geehrt fühlen ſoll, wenn Du ihm Deine Hand als Gattin reichen willſt ... Kraft meines herzoglichen Amtes nehme ich den Makel Deiner unfreien Abſtammung von Dir und mache Dich und Deine Sippe zu freien Leuten, wie die Freieſten im Lande ... Du ſollſt ein ſchönes Gut zur Mitgift von mir erhalten ..."

„Nicht alſo, edler Herr," unterbrach ihn Placida mit beſcheidener Feſtigkeit; „ich nehme die Freiheit dankend an für mich und die Meinigen ... der Ausſteuer und Mitgift bedarf ich nicht. Ich will eine arme Magd bleiben, die frommen Jungfrauen in der Salzburg werden auf Euer Fürwort eine ſolche aufnehmen, die ihnen dienen und die Glocke zur Hora läuten kann ..."

Bewegung entſtand im Kreiſe der Verſammlung; Markulf wollte vortreten, der Herzog erwidern; ehe ſie dazu kamen, war der alte Chriembert, der inzwiſchen herbeige-

Digitized by Google

kommen und Alles erfahren hatte, ſchon neben Placida getreten und hatte ihre Hand erfaßt: „Ich habe Dir Unrecht gethan, Mädchen,“ ſagte er, „ich habe Dich verkannt und geſchmäht, weil ich glaubte, meinen Sohn vor Dir wahren zu müſſen ... ich ſage es Dir jetzt offen vor Allen und bitte Dich, daß Du mir verzeihſt ... Ich habe Dich als meine Schwieger verſchmäht, jetzt aber komme ich, ſelber um Dich zu freien, und wenn Du es in Deinem Gemüthe finden kannſt, wie ich es geglaubt, ſo ſage Ja und ich will zu Deinem Vater gehen und wie es Brauch iſt, um die Walchendirne für meinen Markulf werben ...“

Sie ſchwieg; das glühende Antlitz geſenkt.

„Sie ſchweigt, Vater,“ rief Markulf, der vorgeeilt war, „ſie hat keine Antwort für Dich und mich!“

„Welch' eine Antwort begehrſt Du noch, Du thörichter Geſell!“ entgegnete der Herzog. „Traun, gälte dieß liebliche Erröthen mir, ich wüßte wohl, es zu deuten!“

„Iſt es wirklich, Placida?“ rief Markulf, und faßte ihre Hand. „Dürft' ich es glauben? So wäre doch nicht wahr geweſen, was Du meinem Vater geſagt?“

Sie hob das Auge etwas empor: ihre Blicke begegneten ſich. „Es war,“ flüſterte ſie — „aber es iſt nicht mehr! Ich liebe Dich, Markulf, und will die Deine ſein!“

„Und ich ſegne Euren Bund,“ rief der Herzog, „mit einer Freude und Zuverſicht, wie ſie mir ſelten zu Theil geworden! Ihr werdet einander ganz angehören, denn Ihr habt einander erworben: Ihr werdet glücklich ſein, denn Ihr habt in den Stunden der Prüfung beſtanden! Der Bund des freien Bajoaren mit der Enkelin des Geſchlechts, das einſt in dieſen Gauen geherrſcht, ſoll Euch und dem Gau zum Segen werden — mit ihm ſchwinde der letzte Reſt der

Digitized by Google

Zwietracht, welche die Stämme getrennt: die alte Zeit des Hasses sinke hinunter, und eine neue beginne, eine Zeit der Eintracht und der gläubigen Liebe!"

„Gewähret auch mir, dem alten Kriegs-Gefährten, eine Gunst," begann Chriembert, während der Herzog die Hände des glücklichen Paares vereinigte. „Ich will meinen Hof in der Schönau meinem Markulf abtreten und seinem jungen Weibe, falls Ihr ihn für mündig wollt gelten lassen ... ich selbst will hier bleiben in den Bergen, in denen ich so Viel, so Gewaltiges erlebt: ich will bei dem frommen Vater in der Salzburg lernen, ein Christ zu werden und will der erste Siedler sein an dem Kirchlein, das Ihr hier gründen wollt! ..."

Der Herzog gewährte die Bitte, er verhieß sogar, bis zur Hochzeit zu bleiben, und selbe durch seine eigene Gegenwart zu verherrlichen. Auf viele Stunden im Lande war es ein Fest, als der Freihofbauer von der Schönau sich mit dem schimmernden Gefolge von Bauern, Reisigen und Edlen aufmachte nach der einsamen Ramsau, um die Walchenbraut heimzuführen. Von ferne schon erscholl der Gesang und die Musik der longobardischen Künstler, als sie durch die Engadein heranzogen; im Hause des Romanen saß die alte, blinde Urahnin wie sonst unter den Säulen des Innenhofs, und vernahm die Töne, die fern und doch wohl unterscheidbar an den Höhen widerklangen...

„Und mein Gedanke
„Flüchtet zum schönsten
„Winkel der Erde..."

klang es eben in die erträumten Saiten der Lyra von ihren Lippen — da drangen die weichen südlichen Weisen an ihr

Digitized by Google

Ohr ... ſie horchte hoch auf, indeß das Inſtrument den nachlaſſenden Fingern entglitt und ein Lächeln des ſeligſten Glücks ſchwebte wie ein Lichtſtrahl über das ſeit Menſchenaltern verſteinte Geſicht ... „Er iſt es ... er kommt! Ich habe es wohl gewußt, wenn ſie zweifelten ... ich habe gewußt, Florus hat uns nicht vergeſſen — Florus wird kommen, ſeine Lucia zu holen ... O dieſe Töne ... wie ſie mich grüßen! Wie ſie ſo bekannt an meine Seele dringen ... Es iſt weit in die ſchöne ſüdliche Heimath — ach, ſo unſäglich weit, aber die Liebe findet den Weg ... Er kommt! Er führt uns Alle dahin ... o mein Florus ...“

Das lächelnde Angeſicht neigte ſich zur Bruſt herab, die entzückten Augen brachen — mit Thränen in den ihrigen drückte Placida, ſchon mit der Brautkrone geſchmückt, ſie der Todten zu und eilte dem ſchönen Leben entgegen, in Markulf's Arme, die ſich ihr von der Schwelle entgegen breiteten.

Das Leben der Vereinigten war ein freudiges, die Vorherſagung des edlen Herzogs ging reichlich an ihm in Erfüllung.

Chriembert wurde der erſte Siedler an dem einſamen Bethauſe, das bald ſtatt der Sennhütte in der Walchen-Almende ſich erhob; er hatte den Namen Bartholomäus gewählt, des Heiligen, dem auch das kleine Kirchlein geweiht worden. Lange Jahre ſtiller Beſchauung und frommer Betrachtung waren ihm noch vergönnt und die Kunde ſeines Lebens war unter den Menſchen außerhalb der Berge ſchon verſchollen, als vorüberziehende Jäger, durch das Verſtummen der Glocke aufmerkſam gemacht, den frommen Bruder Bartholomäus dahin geſchieden fanden.

Von dem Einſturze des Kaunſteins weiß kaum mehr die Sage zu berichten; beſſer vermag es der Felſendamm,

Digitized by Google

der den See in zwei Theile geſchieden hat und den Oberſee vom Königsſee trennt.

Die Glocke war Jahrhunderte lang eine merkwürdige Seltenheit, ein alterthümlicher Schatz der kleinen Probſtei, die ſpäter an der Stelle des erſten Kirchleins entſtanden war... ſeit der Umwandlung in ein Jagdſchlößchen iſt ſie nicht mehr aufzufinden geweſen: aber auch ohne ihren Ton fühlt ſich Jeder, der die grüne Einſamkeit beſucht hat und im Fortrudern darauf zurückblickt, von einem Hauche der Anmuth umweht und von dem Geiſte des Friedens begrüßt, der nirgends ſo heimiſch iſt, als auf dem grünen Eiland von Sanct Barthelmä!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google